

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Preisliste monatlich 2.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich, für Sommerhefte 5 Bogen 1.50 G. Die 10. Jahrgänge 0.40 G. Die Jahrgänge 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenanfragen in Wollen nach dem Danziger Tagblatt.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandauer Weg 6  
Postfachkonto: Danzig 2046  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter  
Sammelnummer 215 61. Von 6 Uhr abends:  
Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme,  
Erscheinung und Druckerei 242 97.

Nr. 64 Sonnabend, den 16. März 1929 20. Jahrgang

## Der Reichsetat ging an den Ausschuß.

Hermann Müller gegen deutschnationale Unfachlichkeiten.

Im Reichstag wurde gestern die erste Beratung des Etats für 1929 damit abgeschlossen, daß der Etat dem Haushaltsausschuß und die damit zusammenhängenden Steueränderungsvorlagen dem Steuerauschuß überwiesen wurden. In der allgemeinen Aussprache waren die Reden der Abgeordneten Dr. Cremer (D. Vp.), Dr. Reinhold (Dem.), Dr. Pfeiffer (Bayer. Volksp.) und Dreiwitz (Wirtschaftspartei) ungefähr auf den gleichen Ton gestimmt. Alle Redner bezeichneten es als dringend notwendig, durch äußerste Sparsamkeit und Abstriche aller nicht unbedingt notwendigen Ausgaben zu einer Belandierung des Etats ohne Steuererhöhung zu kommen. Sehr verächtlich war allerdings die Bemerkung des Volksparteilers, daß die Deutsche Volkspartei ihre Sparanregungen im einzelnen ausgearbeitet und sie unter dem Siegel tiefer Verschwiegenheit dem Reichsfinanzminister überreicht habe, aber öffentlich wolle man dazu nicht reden. Warum nicht? Weil sich sonst ein unschöner Widerstand ergeben könnte. Es ist eben so, was die Volksparteiler Hugo und Wolbenhauer ausgeplaudert haben, daß in den volksparteilichen Sparforderungen auch

Deutschnationalen jetzt die Landesverratsche betreiben, im Jahre 1907 auf dem Stuttgarter Internationalen Kongress angenommen worden sei. Niemand sei selbst im Kaiserreich auf den Gedanken gekommen, zu behaupten, daß diese Resolution Landesverrat enthalte. Für einige Minuten trat der Reichskanzler mit Recht zurück hinter den sozialdemokratischen Parteiführer Hermann Müller, als er die geschichtlichen Tatsachen für die Haltung der Sozialdemokratie zur Landesverteidigung anführte: Webers Reden in Jahrzehnten, selbst unter dem Sozialistengesetz, und dann die Haltung der sozialdemokratischen Arbeiter im Kriege. Stürmische Zurufe erinnerten daran, daß

kein deutschnationaler Abgeordneter im Felde gefallen sei, wohl aber der „Reichsfeld“ und — nach heutiger deutschnationaler Terminologie „Landesverräter“ — Ludwig Frank!

Unter lautloser Stille des ganzen Hauses schloß der Reichskanzler, daß die jetzige Reichsregierung unter keinen Umständen zulassen werde, daß der ordentliche Etat mit einem Fehlbetrag abschließt. Die Haushaltsberatungen würden die Entscheidung bringen. Entweder folge der Reichstag der Führung des jetzigen Kabinetts oder er müsse sich eine Regierung schaffen, die einen anderen Etat präsentiere.

weitgehender Abbau sozialer Maßnahmen. Im großen und ganzen aber war die Rede Cremers wohl schon ein vorsichtiger Rückzug. Er scheint begriffen zu haben, daß seine Partei ein wenig zu viel an Ersparnissen versprochen hat. Auch hinsichtlich des volksparteilichen Verlangens auf Besteuerung der öffentlichen Betriebe (Gas, Wasser und Elektrizität) bestellte sich Herr Cremer einer gewissen Zurückhaltung. Die Donnerstagrede des sozialdemokratischen Sprechers Dr. Herz scheint durch ihre Energie doch wohl einigen Eindruck gemacht zu haben. Es bleibt aber natürlich dabei, daß die Volkspartei versuchen wird, eine Besteuerung der öffentlichen gemeinnützigen Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke zugunsten der privatwirtschaftlichen Konkurrenz herbeizuführen.

### Ein Spahvogel kam doch noch.

In schon vorgerückter Stunde forderte der deutschnationale Abg. Schlange-Schönning den Reichskanzler zu einem Nebekampf heraus. Schlange ist einer der deutschnationalen Abgeordneten, die unter verbildlichen äußeren Formen im Grunde sehr gehässige Angriffe gegen politische Gegner zu richten pflegen. Es war eine vollkommen verantwortungslose Rede. Reinste Volksversammlungskunst und abgestimmt auf das Geistes- und Seelenleben städtischer Agrarier und ihrer Stahlhelm-Schutztruppen.

In diesem rednerischen Potpourri wirkte alles durcheinander: Sohn auf die angebliche sozialdemokratische Regierungskunst, Klagegedänge auf die größte Agrartrife aller Zeiten, warnende Rufe gegen die polnische Expansionspolitik, zwischen durch Moralpredigten gegen die Ausbreitungen auf dem Theater und die Reformwelt des Sports, Kritik an der preussischen Minderheitenpolitik, abschällige Bemerkungen über den Pazifismus und gehässige Behauptungen der Stellung sächsischer Sozialdemokraten zum Wehrprogramm, schließlich eine Predigt zugunsten der Fememörder und die Herabwürdigung der Reichsverfassung, die bekanntlich sowohl von dem deutschnationalen Herrn Reichspräsidenten wie von ganzen Serien deutschnationaler Minister beschworen worden ist.

In Verlegenheit geriet der Redner allerdings, als die Linke ihm auf seine Jeremiaden über die Ausbreitungspolitik der Polen durch stürmische Zwischenrufe ins Gedächtnis brachte, daß gerade seine Fraktion eine vermehrte Zulassung von polnischen Arbeitern ständig verlange. Er brachte nahezu eine Viertelstunde, bis ihm die Ausrede einfiel, sie würden sofort

keine polnischen Arbeiter mehr beschäftigen,

wenn sie deutsche Arbeiter bekommen könnten. Herr Schlange scheint nicht zu begreifen, wie scharf er den deutschen östlichen Großgrundbesitz unter Kritik nimmt, wenn er zugibt, daß deutsche Arbeiter kaum bei ihm Beschäftigung nehmen wollen.

### Der herausgeforderte Reichskanzler.

Der Reichskanzler erhob sich sofort zu einer Antwort. Hermann Müllers politische Stärke liegt nicht immer in der freien Rede. Seine auf nüchternen Sachlichkeit gerichtete Natur verleiht ihm rednerische Effekte. Diesmal aber hatte er auch im freien Vortrag eine außerordentlich glückliche Stunde. Der ganze Reichstag bis weit in die Reihen der Volkspartei freute sich über die schneidige Abfuhr, die der Reichskanzler mit jedem Satz dem deutschnationalen Provokateur bereitete.

„Sie üben Kritik am parlamentarischen System?“

Eingeführt hat es nicht die Republik, sondern am 28. Oktober 1918 der letzte Hohenzoller. Sie reden von einer revolutionären Kapitulation vor den Feinden? Kubendorff war es, der am Anfang Oktober 1918 die monarchische Reichsregierung um sofortigen Waffenstillstand angefleht hat. Warum haben Sie denn am 9. November die Revolution nicht aufgehoben? Sie wollen die Verfassung ändern? Ja, ich wundere mich, daß der Stahlhelm mit seinem Volksbegehren nicht endlich herauskommt.“ Vernichtend wurde die Rede für Herrn Schlange, als der Reichskanzler entgegen der deutschnationalen Behauptung über das Verlangen der Reichsregierung gegenüber Ostpreußen feststellte: Der ostpreussische Landtag selbst hat dieser Reichsregierung Dank und Anerkennung ausgesprochen!

Eine besondere Falle hatte Schlange-Schönning dem Reichskanzler mit der Frage zu stellen geglaubt, wie er sich zum Landesverrat stelle. Müller wich nicht aus. In ein paar knappen Sätzen stellte er fest, daß die

### Kriegsdienstverweigerung von Christen,

nämlich von den in der ganzen Welt hochgeschätzten englischen Quäkern ausgegangen sei. Unter minutenlanger Heiterkeit stellte der Reichskanzler fest, daß eine Resolution, mit der die

## Neue Verhaftungen zur Berliner Fälscheraffäre

Die Inhaber eines russischen Buchverlages verhaftet.

Im Anschluß an die Aufdeckung der Dokumentenfälschungen des früheren russischen Staatsrats Drloff und dessen Verhaftung hat sich die politische Abteilung des Polizeipräsidiums Berlin am Donnerstagmorgen zu einer

auffeuernden Maßnahme entschlossen. In den Räumen des Jermak-Verlages in der Luisenparkstraße 2, dessen Inhaber der russische Emigrant Staatsrat Alexander von Gumanzki und Artur Bay sind, wurde eine Durchsuchung vorgenommen. Das schriftliche Material wurde beschlagnahmt. Gumanzki wurde sofort vorläufig festgenommen und ins Polizeipräsidium gebracht, während Bay zur Zeit der Durchsuchung sich nicht in den Räumen des Verlages befand und erst am Abend zu seiner Vernehmung im Polizeipräsidium erschien.

Der Verlag wurde schon vor einigen Tagen in der kommunistischen Presse

### im Zusammenhang mit der Drloff-Affäre

genannt. So wurde behauptet, daß Gumanzki der Hauptführer der Fälscher gewesen sei, und daß Gumanzki deutsche Behörden erheblich betrogen habe. Schon im Jahre 1928 habe ein früherer deutscher Offizier die Abteilung in des Berliner Polizeipräsidiums auf Gumanzki aufmerksam gemacht. Angeblich soll Gumanzki um die Fälschungen Drloff gewußt haben.

Gumanzki wurde am Freitag in den späten Abendstunden durch Beamte der politischen Polizei eingehend vernommen. Erst die weiteren Ermittlungen werden ergeben müssen, ob die gegen Gumanzki erhobenen Beschuldigungen zu Recht bestehen. Tatsächlich hat die politische Polizei der Personlichkeit Gumanzki schon seit längerer Zeit erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt.

Artur Bay, der gestern nachmittag von der Durchsuchung des Jermak-Verlages teilgenommen, gab zu verstehen, daß er sich selbst der Polizei zur Verfügung stellen wolle, da er sich seiner Schuld bewußt sei, begab sich aber erst in den späten Abendstunden aufs Polizeipräsidium. Rechtsanwält Dr. Alexander Herbsfeld, der den Jermak-Verlag vertritt, bestritt jeden Zusammenhang zwischen Drloff und dem Jermak-Verlag. Gumanzki habe niemals Dokumente gefälscht. Drloff habe auch nie die Büros des Jermak-Verlages betreten. Die Vernehmungen dauerten bis in die Nacht hinein.

## Opfer des Militarismus.

Die Kammerdebatte über das Massensterben in der Rheinlandarmee. — Sozialisten gegen Poinlevé.

Das Massensterben der französischen Soldaten im Rheinland — die Zahl der gemeldeten Todesfälle ist nun auf über 800 angewachsen — gab am Freitagmorgen der französischen Kammer, vor allem ihren Linksparteien, Gelegenheit, öffentlich auf die Zustände und den Geist in den militärischen Kommandos hinzuweisen. An der Spitze der hier geschilderten Tatsachen vermittelten die beschuldigten Erklärungen nichts zu ändern, die von den Mitgliedern der nach dem Rheinland entsandten Untersuchungskommission und vom Kriegsminister Poinlevé vor der Kammer gegeben wurden. Für die Kammerdebatte lagen sieben Interpellationen vor, im ganzen waren elf Redner aus allen Parteien eingeladen.

Als erster der Interpellationen sprach der sozialistische Abg. Barthe, der erklärte, die

### Hauptschuld treffe das Oberkommando

der Besatzungsgruppen, das den Sanitätsdienst in eine völlig unmögliche Lage versetzt habe. Man hätte unmöglich junge Leute von 20 Jahren aus dem Süden nach dem Rheinland schicken dürfen. Wenn, wie der Kriegsminister erklärt, „einzelne Fertümer“ vorgekommen wären, so dürfe nicht vergessen werden, daß diese auf höhere Befehle zurückzuführen seien. Es habe überall an Medikamenten, an Nahrung, an frischer Bettwäsche in den Lazaretten gefehlt. Die Soldaten beschwerten sich in ihren Briefen, daß ihre Nahrung nur aus schlechten Konserven bestehe. Während die Soldaten die große Not litten, seien Offiziere auf Bälle gegangen. Barthe zählte dann eine Reihe von Fällen auf, in denen das Kommando den Soldaten verbot, auf Posten die Kräfte hochzuschlagen, bei bitterster Kälte 25-Kilometer-Märsche befahl, sowie

### Turnen im Freien im Drillhausgang

anordnete. Als in Trier ein neuer General das Kommando übernommen habe, hätten die Truppen bei äußerster Kälte während drei Stunden unbeweglich verharren müssen. Als dann

die Ankunft des Marschalls Petain angekündigt worden sei, der eine unparteiische Untersuchung habe führen sollen, seien plötzlich die Truppen in manchen Garnisonen zum Veranschleppen von Kohlen, Gläsern und Tellern kommandiert worden. Der Redner schloß seine sachlichen Ausführungen mit Schilderungen der Verhältnisse in den Lazaretten der einzelnen Garnisonen, in denen es am allernotwendigsten mangelte und das Krankenpersonal zahlenmäßig durchaus ungenügend war.

### Der Kriegsminister verteidigt sich.

Kriegsminister Poinlevé ergriff in der Nachtlage das Wort zu ausführlichen Erklärungen. Seine Rede, die wohl eine Rechtfertigung sein sollte, fiel nach dem erdrückenden Anlagematerial der Interpellanten sehr schwach und nur wenig überzeugend aus. Während der sozialdemokratische Abg. Barthe die Zahl der Todesfälle auf 38 beziffert hat, gab Poinlevé nur 221 an. Außerdem protestierte er aufs lebhafteste dagegen, daß sie etwa auf einen Mangel an gutem Willen oder Sorglosigkeit der Militärverwaltung zurückzuführen seien. Im übrigen bemühte sich Poinlevé in der Hauptsache, zu betonen, daß das Oberkommando der Rheinarmee sowie das Kriegsministerium selbst von jeder Schuld frei sei. Gewisse „untergeordnete“ Stellen hätten allerdings Fehler begangen, die in einer

„mishverständlichen Auffassung der von oben gekommenen Befehle“

gelegen hätte. Im übrigen würde sich die Regierung bemühen, die betroffenen Familien materiell vollkommen zu entschädigen.

Eine Reihe von Rednern, namentlich der Linksparteien, hielten dem Minister vor, wie schwächlich seine Rechtfertigung gewesen sei. Dennoch endete die Debatte, die die ganze Nacht hindurch fortbauerte, heute früh mit einem Votum von 314 gegen 246 Stimmen.

## Sie politisieren und bleiben dumm.

Die unhaltbaren Zustände an bayerischen Hochschulen.

Das aufsehenerregende Ergebnis der vor wenigen Tagen zu Ende gegangenen juristischen Staatsprüfung an der Universität Erlangen, bei der von 129 Kandidaten nicht weniger als 55 durchgefallen sind, hat im Haushaltsausschuß des Bayerischen Landtags den Sozialdemokraten Dr. Högner veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Regierung auf die unhaltbaren Zustände an den bayerischen Hochschulen hinzuweisen. Dr. Högner wies an Hand einer Fülle von Material nach, daß die bayerischen Hochschulen heute

### politische Brandherde

und Zummelplätze staatsfeindlicher Umtriebe geworden sind. Die seit langem betriebene systematische Verächtlichmachung der Reichsflaggen an den Universitäten wird längst überwunden durch eine von den Universitätsbehörden bewußt gebildete nationalistische Geste.

Die „Bayerische Hochschulzeitung“, die von den Universitäts-

behörden und auch dem Kultusministerium für die Bekanntmachung ihrer amtlichen Nachrichten benutzt und die nur mit Zwangsbeiträgen aller Studenten unterhalten wird, heft in jeder Nummer systematisch gegen den heutigen Staat, gegen „das morische demokratische System“, gegen Pazifismus und Judentum, und treibt gleichzeitig eine chauvinistische Kriegsverherrlichung in übelster Form. Mit verursacht sind diese Zustände dadurch, daß ein großer Teil der Professorenhaft offen republikfeindlich ist, wozu noch kommt, daß von der staatsfeindlichen Professorenhaft einer nach dem anderen München verläßt und sich dorthin wendet, wo er eine freiere Forschungsatmosphäre findet. Das bayerische Kultusministerium läßt die Fäden völlig schlaffen. Es hat nicht einmal etwas gegen den Würzburger Professor unternommen, der in seinem Kolleg die Reichsverfassung eine „Faschingsfeier“ nannte! Die gleiche Universität Würzburg treibt aber mit der Verleihung des Ehrendoktors einen üblen Schacher.

# Italienische Unfreundlichkeit gegen Deutschland.

## Dem Regierungsvertreter Mussolini im Internationalen Arbeitsamt gefällt unsere Sprache nicht.

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes nahm nach zweitägigem Verlauf der Budgetdebatte am Freitag seine öffentlichen Sitzungen wieder auf. Ueber die Budgetdebatte wird bekannt, daß man sich sehr lange Zeit über eine finanzielle Unterstützung des internationalen Nationalitätenkongresses in Genf unterhielt, aber die Frage zurückstellte, da die Verhältnisse bei diesem Institut nicht ganz klar sind. Interessant war ein Vorstoß des italienischen Regierungsvertreter gegen den Gebrauch der deutschen Sprache. Der deutsche Vorkämpfer, der Berichterstatter für das Budget ist, wurde von dem Italiener gebeten, sich bei seiner Berichterstattung des Englischen oder Französischen zu bedienen, da

Deutsch keine offizielle Sprache sei.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates wies diesen Einspruch ab. Bei dem Bericht des Sprachenausschusses nahm der deutsche Regierungsvertreter in der öffentlichen Sitzung am Freitag Gelegenheit, auf diesen Vorstoß grundsätzlich die Stellung der deutschen Regierung zur Sprachfrage vorzutragen. Der Sprachenausschuß beschloß, vorläufig von der Einführung einer weiteren Sprache abzusehen. Dagegen soll in den Kommissionen jede Sprache als Verhandlungssprache benutzt werden können, die von der Mehrheit der Kommission gewünscht wird. Dieser Bericht wurde vom Verwaltungsrat angenommen.

Ministerialrat Zwieler führte dazu u. a. aus: „Der dem Sprachenausschuß vorliegende Antrag auf Einführung der deutschen Sprache ist von der Arbeitergruppe aus dringlichen, sachlichen Gründen gestellt. Der Friedensvertrag kennt den Begriff der offiziellen Sprache nicht, er läßt dem Verwaltungsrat und der Arbeitskonferenz in diesen Fragen volle Freiheit. Die deutsche Regierung hält es auf die Dauer nicht für erträglich, daß die deutsche Sprache auf der Konferenz anders behandelt wird, als die englische und französische. Sie ist überzeugt davon, daß die Entwicklung dahin führen wird, entweder daß die deutsche Sprache ebenfalls als offizielle Sprache einzuführen ist, oder in der ganzen Konferenz auf eine offizielle Sprache zu verzichten. Es wird in erster Linie von dem Fortschritt der technischen Hilfsmittel abhängen, wenn eines dieser Ergebnisse erreicht werden kann.“

Sie werden ihn sich kaufen.

Die englische Arbeiterpartei wird am kommenden Donnerstag die Stellungnahme des britischen Arbeitsministers zur Washingtoner Konvention zum Anlaß eines Vorstoßes im Unterhaus machen. Als Redner der Arbeiterpartei ist von der Fraktion der ehemaligen Arbeitsminister im Kabinett MacDonald, Tom Shaw, beauftragt worden.

## Trotsky über sich und Russland.

Nach Frankreich geht er auch nicht.

Nachdem am Mittwoch die Kunde kam, daß Trotsky bestimmt nach Frankreich wolle, was man allerdings mit äußerstem Zweifel wiedergab, kommt nun schon der Widerspruch. Der ehemalige Diktator hat am Freitag die Vertreter der deutschen Presse in Konstantinopel empfangen und sich mit ihnen mehr als eine Stunde unterhalten. Der Hauptgrund seines Wunsches, nach Deutschland zu übersiedeln — so hat er hierbei erklärt — sei die Notwendigkeit ärztlicher Behandlung. Falls ihm oder Deutschland nur einen beschränkten Aufenthalt zu gewähren gedenke, würde er sich nach der Beendigung seiner Tour in Wiesbaden entweder in Norwegen oder Holland (also wieder ein neues Land D. Med.) niederlassen. Die Meldung, daß er ein Landgut in Südfrankreich gekauft habe, sei leider falsch. Trotsky äußerte sich auf Wunsch schließlich auch über die gegenwärtigen Verhältnisse in Russland. Nach seiner Auffassung bedeutet der Bolschewismus für das russische Volk die Selbstzerstörung. Ein kapitalistisches Russland wäre nach dem verlorenen Krieg eine Kolonie Amerikas geworden. Die Hoffnung der weißen russischen Elemente auf einen baldigen Zusammenbruch des Sowjet-Regimes würde sich nach seiner Überzeugung nicht erfüllen. Eine Gegenrevolution hätte zweifellos nur faschistischen Charakter.

Trotsky hat weiter erklärt, er sei von Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld davon unterrichtet, daß die Kabinettsentscheidung über das Einreisegebot noch ausstehe, die Angelegen-

heit jedoch günstig lände. Trotsky habe Rosenfeld privatim geantwortet, er verpflichte sich gegebenenfalls, sich jeder Agitation und politischer Tätigkeit zu enthalten.

Berliner Kerze treiben für Trotsky ein.

Eine Kundgebung für die Ausreisegenehmigung für Trotsky veröffentlichten zehn Berliner Kerze in dem „Volkswillen“, dem Organ des Lenin-Bundes. Es wird dagegen protestiert, daß Trotsky aus politischen Gründen verhindert werden soll, von seinen Leiden, die sich in seinem fibrilösen Verbannungsort Alma-Ata verschlimmert haben, nach seiner Wahl in Deutschland Stellung zu suchen. Die Unterzeichneten sprachen die Erwartung aus, daß die Reichsregierung das Einreisegebot Trotsky bewilligt und daß die Sowjetregierung keinen Widerstand leistet.

## Weiterer Vormarsch der Calles-Truppen.

„Associated Press“ meldet aus Mexiko: Die Bundesstruppen rücken jetzt in fünf Marschkolonnen gegen Torreon vor. Oberst Tapia, der Chef des Stabes des Präsidenten, gibt bekannt, daß die Vorhut der Kavallerie Calles' gestern vormittag die Stadt Durango besetzt habe. Die unter dem Befehl des Generals Amaya stehenden Aufständischen sind, wie es heißt, nach Norden geflohen. Calles wird gegen Mittag in Durango erwartet.

Die „Associated Press“ aus Torreon meldet, erklärte General Escobar, der Befehlshaber der dort stehenden Rebellentruppen, daß er nicht beabsichtige, Torreon zu rennen und den Bundesstruppen kampflös zu überlassen. Viele Amerikaner, die durch die Unterbrechung des Bahnverkehrs in Torreon festgehalten wurden, stehen infolge der Schließung der Banken völlig mittellos da und sind nicht imstande, die Gelder für die Rückreise nach den Vereinigten Staaten aufzutreiben.

Reizgas statt Giftgas.

Die mexikanische Botschaft hat im Auftrage der Bundesregierung bei amerikanischen Firmen große Mengen von Waffen, Munition und Reizgas bestellt. Botschafter Tellez erklärte, die mexikanische Regierung ziehe es vor, bei der Bekämpfung des Aufstandes Reizgas statt Giftgas zu verwenden, um die Verluste an Menschenleben auf ein Mindestmaß zu beschränken.

## Massenkundgebung der tschechischen Bankbeamten.

Am Freitagnachmittag um 2 Uhr stellten die Angestellten aller Prager Großbanken auf eine halbe Stunde die Arbeit ein und begaben sich teils in Gruppen, teils in geschlossenem Zuge in das sozialdemokratische Volkshaus, wo eine von deutschen und von der tschechischen Bankbeamtenorganisation einberufene Massenkundgebung stattfand. In zwei gewaltigen Versammlungen protestierten die Bankbeamten gegen die Absicht der Großbanken, nicht nur die Forderungen der Beamten zu ignorieren, sondern sogar deren Arbeitsbedingungen noch bedeutend zu verschlechtern. Der Anzug und die Aktion der Bankbeamten, die im Innern der Stadt bedeutendes Aufsehen hervorriefen, sollen, wenn die Bankherren sich nicht eines Besseren besinnen, den Auftakt zu noch größeren Kampfkaktionen der Beamtenschaft bilden.

## Ei, ei, das ist verdächtig.

Deutschnationale „Flucht“ in den Einheitsstaat.

In einer aus dem ganzen Lande, aus Kreisen der Industrie, des Handels, des Gewerbes und der Landwirtschaft stark besuchten Versammlung des Landesverbandes der Deutschnationalen Volkspartei des Landes Braunschweig wurde nach eingehender Aussprache der Beschluß gefaßt, die Landtagsfraktion zu beauftragen, unverzüglich im Landtag den Antrag einzubringen, die Regierung zu ersuchen, sofort mit Preußen in Verhandlungen einzutreten wegen des Anschlusses Braunschweigs an Preußen.

Der Ostpakt auch von Rumänien ratifiziert. Der Senat stimmte der Ratifizierung des Litwinow-Protokolls zu und ratifizierte dann den Schieds- und Nichtangriffsvertrag zwischen Griechenland und Rumänien.

## Ein Mißtrauensantrag gegen Dajzynski.

Weil er einem Abgeordneten das Stenogramm korrigierte.

In der gestrigen Sitzung brachte der ukrainische Abgeordnete Dajzynski einen Mißtrauensantrag gegen den Sejmarschall Dajzynski ein, der in dem Stenogramm der letzten Rede Dajzynski mehrere Streichungen vorgenommen hatte. Auch Dajzynski erklärte in einer längeren Rede, daß er stets für die Freiheit des Wortes eintrete. Er sei aber gezwungen gewesen, die Streichungen vorzunehmen, da Dajzynski seine Rede wohl absichtlich so leise gehalten habe, um auf diese Weise eine ganze Reihe von staatsfeindlichen Ausdrücken einzuschmuggeln.

In der gleichen Sitzung brachten die Kommunisten einen Dringlichkeitsantrag ein, der eine Untersuchung der Polizeiübergriffe gegen den Abg. Grecki fordert. Als er an dem Grabe eines verstorbenen Kommunisten eine Rede halten wollte, wurde er von den Polizisten an Händen und Füßen gefesselt und in Polizeigewahrsam gebracht. Seine Frau wurde von den Polizisten in brutaler Weise zu Boden geschleubert. Der Dringlichkeitsantrag wurde trotz Protest des Regierungsblochs angenommen.

Ebenso wurde ein Antrag der Linksparteien angenommen, der den Vorstehenden der obersten Kontrollkammer auffordert, sich über die Budgetüberschreitungen des laufenden Haushaltsjahres, die in den bisherigen zehn Monaten 90 Millionen Polys betragen, zu äußern.

## Ausbreitung des Studentenstreiks in Spanien.

Nach einer von den Abendblättern wiedergegebenen, aus englischer Quelle stammenden Meldung aus Penabaza soll der Studentenstreik sich auf Salamanca, Sevilla und Valladolid ausgedehnt haben. In Valladolid sei es zwischen den Manifestanten und der Polizei zu heftigen Zusammenstößen gekommen, so daß die Stadibehörden die Schließung der Theater und Kinos angeordnet hätten. Im äußersten Nordwesten von Spanien sollen sich die Unruhen von Madrid ebenfalls ausgedehnt haben. Donnerstag sei der Arbeitsminister bei einer Einweihungsfeier in Santiago von jungen Leuten beschuldigt worden, so daß er seine Rede nicht beenden konnte. Wegen der Unruhen in Madrid sei die Zensur für die Provinzzeitungen verschärft worden.

## Wieder eine Vollziehung der Reparationsräte.

Das Sachverständigenkomitee hielt am Freitagnachmittag eine Vollziehung ab. Zur Verlesung gelangte ein Bericht der mit der Untersuchung der Frage der Kapitalbaufringung sowie der Berechtigungen der neuen Reparationsbank zu den einzelnen Notenbanken beauftragten Kommissionen Lord Nevillstokes und ein Bericht Josias Stamp, den die Konferenz mit der Überprüfung der Ergebnisse der Unterkommissionen beauftragt hatte. Im Anschluß fand an diese Fragen eine lebhafte Diskussion statt.

Bernünftige Maßnahmen in Norwegen. Der norwegische Staatsrat beschloß eine Amnestie für alle diejenigen, die den vorjährigen Streik im Baugewerbe finanziell unterstützt und die ihnen auferlegten Geldstrafen noch nicht gezahlt oder die ihnen auferlegten Strafen noch nicht verbüßt haben. Die Amnestie kommt etwa 70 Personen zugute.

Noch keine Stellungnahme Hoovers zur Einwanderungsfrage. Zur Frage des Aufschubs der Quotenverringering wurde gestern im Weißen Hause inoffiziell erklärt, Präsident Hoover habe inzwischen das Gutachten des Justizministers erhalten, er beabsichtige jedoch, die Angelegenheit zunächst noch mit dem Justizamt eingehend zu besprechen, bevor er seine Stellungnahme bekannt macht.

Zusatz der Freirücker. Von den 13 kommunistischen Stadtverordneten in Duisburg haben zehn zu Beginn der Sitzungsberatungen ihr Mandat niedergelegt. Zwei von diesen Stadtverordneten wurden auf Beschluß der Bezirksleitung im Ruhrgebiet sofort aus der A.P.D. ausgeschlossen.

Gemeinschaftsbewertung für die englische Bonzaeische. Das Unterhaus bewilligte am Freitag die Summe von 12 Millionen Mark für den Hilfsfonds für vollende Bergarbeiter. In der Debatte erklärte der Bergarbeiterabgeordnete Bates, daß die Situation trotz der Hilfsaktion des Lordmayors von London heute beinahe so schlimm sei wie zum Jahresende. Die bisherigen Unterstützungen hätten im Norden Englands auch nicht einmal die äußerste Not behoben.

## Das literarische Kränzchen.

Von B. Groß.

An den Schriftsteller Herrn Jörgen Hall.

Wenn ich mir erlaube, Ihnen zu schreiben, ohne Sie persönlich zu kennen, so geschieht das sozusagen von Amtes wegen. Wie Sie aus der Unterschrift ersehen, ist mein Name: Frau Eva Sallmann und ich bin mit dem Kommerzienrat P. A. Sallmann (Pa. Heberseiche Import und Export A. G.) verheiratet. Mein Name dürfte Ihnen bekannt sein. Ein Kreis Damen, ausschließlich zu der besseren Gesellschaft gehörend, ich will nur kurz folgende erwähnen: Frau Oberst von Hellberg, Frau Kammeradvokat Steensen, Frau Obergerichtsanwalt Zumburg, Frau Guttscheider A. Gröndahl, Frau Professor Schwaneberg, Frau Großkaufmann A. Brod, Frau Schiffreder J. Nielsen (Dampfschiffahrtsgesellschaft „Kreuz des Südens“) u. a. Wir sind im ganzen vierzehn Damen und haben einen kleinen, privaten Studienzirkel gebildet, dessen Sekretärin Unterzeichnete ist. Es ist unsere Absicht, Unterhaltung mit guter Kunst zu vereinen. Es ist zweifellos richtig, wenn die Zeitungen schreiben, daß der Geschmack des Publikums durch die schlechte Literatur, welche sich während der Kriegsjahre wie eine Epidemie über alle Länder wälzte — verborben ist — aber was nützen die Klagen — man muß handeln. Natürlich sind wir vierzehn Damen nicht in der Lage, den Geschmack des gesamten Publikums zu beeinflussen, aber wir werden innerhalb unseres eigenen Kreises alles tun, was in unseren schwachen Kräften liegt — und — wir hoffen, daß unser Unternehmen Nachahmer finden möge. Unser Programm ist: wir wollen die Dichter der Jetztzeit näher kennen lernen. Selbstverständlich nicht alle. Aber die guten Dichter, welche sich bereits einen Namen gemacht haben, deren Werke wollen wir lesen — um es gleich zu sagen — niemand von uns hat Ihre Bücher gelesen, aber als Entschuldigungsmaß möchte ich ins Feld führen, daß Sie, Herr Hall, sich ja stets in einem anderen Milieu als dem unsrigen bewegen. Jetzt dürfen Sie aber nicht glauben, daß ich etwa zu den Bewunderern Decobras oder Bedels gehöre, selbst wenn ich auch Bücher dieser Verfasser gelesen habe. Mit Vorliebe lese ich Klassiker und Joh. V. Jensen u. a. bedeutende Dichter. Wenn man aber die Skulptur nicht systematisch betreibt, bleibt man ja nicht in Kontakt mit der guten Literatur. Unser System ist nun folgendes: Wir wollen uns an zwei Nachmittagen in der Woche versammeln und uns gegenseitig laut vorlesen. Ich schlug vor, den Anfang mit Ihrem Buch „Die Heffel“ zu machen, welches ich zweifellos viel Neues für uns enthält. Wie ich bereits erwähnte, sind wir Damen mit einem ausgebreiteten Bekanntheitskreis. Sie werden verstehen, daß unser Entschluß, Ihr Buch zu lesen, nicht ganz bedeutungslos für Sie sein dürfte, falls Ihr Roman hat, was er verdient. Ich möchte Sie nun darum

bitten, uns ein Exemplar dieses Buches zu leihen, und zwar bereits zum Dienstag nachmittag. Wir garantieren Ihnen für die sorgfältigste Behandlung des Buches, und daß es Ihnen spätestens vier Wochen nach Empfang wieder zugestellt wird. Ich bitte Sie, ausdrücklich zu beachten, daß wir das Buch nur leihen wollen. Infolge der Sitzungen unseres kleinen Vereins darf der Vorstand keine Debitationszettel entgegennehmen. Dieser Paragraph wurde eingeführt, um Meinungsverschiedenheiten zu vermeiden, da ja dieser oder jener Dichter unser Ersuchen evtl. mißverstehen könnte — und außerdem wäre es ja ungerade, wenn nur eine Dame ein Exemplar erhielte. Wie gesagt, Herr Hall, Sie kommen in die beste und verständnisvollste Gesellschaft, und selbst, falls wir Ihre Ansichten nicht teilen, so werden wir uns doch für dieselben interessieren.

P. S. Natürlich würden wir gern Ihr Buch kaufen, aber da die Preise für Bücher so enorm sind, daß wir unmöglich die Werke aller Dichter kaufen können, wollen wir keinen der Herren bevorzugen.

Indem ich hoffe, bald von Ihnen zu hören, zeichne ich hochachtungsvoll

Frau Kommerzienrat Eva Sallmann.

Frau Kommerzienrat Eva Sallmann!

Geehrte gnädige Frau, indem ich Ihnen sehr für Ihr äußerst schmeichelhaftes Ersuchen danke, muß ich Ihnen leider mitteilen, daß ich Ihnen das gewünschte Buch nicht zufinden kann. Die wenigen Exemplare, die ich von meinem Verlag erhielt, habe ich längst an die diejenigen meiner Freunde verliehen, die sich für meine Produktion interessieren. Diejenigen, welche die Bücher noch nicht an Antiquariate verkauft haben, haben dieselben wahrscheinlich weiter verliehen. Jedenfalls bin ich nicht im Besitz eines einzigen Exemplares — sind sie doch auch, wie der Name schon besagt, Freizemplare — welche frei und ungehindert ihrem Untergang entgegengehen. Inzwischen ist das Buch noch bei den Buchhändlern zu haben, und nach der ausdrücklichen Erklärung meines Verlegers in einer für mich sogar erschrecklich großen Anzahl.

Ergebenst  
Jörgen Hall.

An den Schriftsteller Jörgen Hall!

Wir haben Ihr sehr geehrtes Schreiben mit Dank empfangen. Selbst wenn ich persönlich gern einen Dichter unterstützen würde, indem ich sein Buch kaufe, sehe ich mich dazu gezwungen, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß es sich in diesem Fall um ein Freizip handelt: Gleiches Recht für alle, selbst wenn unser Klub darauf verzichten muß, gewisse Dichter kennen zu lernen.

Achtungsvoll

Frau Kommerzienrat Eva Sallmann.  
(Aus dem Dänischen von M. Henniger).

## Einfuhrzoll für Kunst.

Man will das „Nationale“ auf Flaschen ziehen.

Der Verband der berufstätigen amerikanischen Künstler in New York, der 17.000 Mitglieder umfaßt, hat sich an den Kongreß mit einer Eingabe gewandt, in der er die Erhebung eines Einfuhrzolles auf alle zeitgenössischen Kunstwerke fordert, die in die Vereinigten Staaten eingeführt werden. Eine Ausnahme soll nur zugunsten der Werke gemacht werden, die für Museen bestimmt sind. Die Steuer wird rückwirkend für alle Bilder gefordert, die seit dem Jahre 1900 gemalt sind, und soll in Zukunft besonders allen Bildern auferlegt werden, die 30 Jahre vor dem Termin der Ausfuhr gemalt sind. — Gleichzeitig melden Pariser Blätter ein Gerücht, wonach sich einige Bühnenleiter angesichts der Ueberschwemmung des Pariser Theatermarktes mit ausländischen Bühnenwerken an den „Verband der Autoren“ mit der Bitte gewandt habe, dieser Einfuhr einen Niegel vorzuschleichen.

„Die Männer der Manon.“ Uraufführung in Breslau. Am Schauspielhaus in Breslau fand die Erstaufführung einer Operette von A. Reibhart und Robert Gilbert: „Die Männer der Manon“ statt, zu der Walter G. Göbe die Musik geschrieben hat. Das Libretto stellt in den Vordergrund die Figur der italienischen Operndiva Manon, die, um zu einem Fußball zugelassen zu werden, sich einen adligen Gatten kauft. Aber, wie das so geht, schließlich sind drei Männer vorhanden. Zum Schluß wird dann natürlich der rechte gefunden. Göbes Musik paßt sich reizvoll dem Zeitcharakter um 1920 an und nähert sich dem Willäcker-Genre. Liebenswürdige Melodien von einer schmeichelnden Rhythmisik und eine glänzende gelungene Instrumentation erweisen aufs neue Göbes Qualitäten. Die Hörer spendeten dem Komponisten stürmischen Beifall.

Große Corinth-Ausstellung in Wien. Wie wir hören, wird Ende März im Hagenbund in Wien eine große Ausstellung der Gemälde von Louis Corinth eröffnet werden. Die Museen und Privatsammler Deutschlands haben zahlreiche von den bekanntesten Werken des Meisters nach Wien gesandt.

Der neue Präsident der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Zum Präsidenten der Polnischen Akademie der Wissenschaften ist, anstelle des aus Gesundheitsrückgründen zurückgetretenen Prof. Roznowski, der bisherige Vizepräsident Prof. Kosciuszko gewählt worden. Der neue Präsident hat an der Berliner Universität studiert, nach deren Absolvierung er 1882 den Lehrstuhl für vergleichende Anatomie an der Universität Krakau übernahm.

Danziger Nachrichten

Sozialdemokrat. Partei der Freien Stadt Danzig

Auf Beschluss des Parteiausschusses beruft der Landesvorstand zu Sonntag, den 21. April 1929, vormittags 9 Uhr, nach dem Plenar-Sitzungslokal des Volkstages, in Danzig einen

Parteitag

mit folgender Tagesordnung ein:

- 1. Tätigkeitsbericht des Landesvorstandes Referent: Genosse Man;
2. Bericht der Statutenberatungs-Kommission Referent: Genosse Man;
3. Neuwahl der Partei-Angehörigen.
4. Bericht der Volksstagsfraktion Referent: Genosse Brill.

Zur Teilnahme am Parteitag sind berechtigt: Die Delegierten der Partei aus den Ortsvereinen. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach der Mitgliedszahl. Es können gewählt werden: In Ortsvereinen bis zu 50 Mitgliedern 1 Delegierter, und für jede weiteren 50 Mitglieder 1 Delegierter mehr. Die vom Landesvorstand berufenen Referenten und die Mitglieder des Parteiausschusses.

Je 1 Vertreter der Geschäftsleitung der Redaktion und der Pressekommission der 'Volksstimme' und 1 Vertreter des Bildungsausschusses.

Die Kosten der Delegation tragen die Ortsvereine. Die Ortsvereine werden ersucht, die Wahl der Delegierten vorzunehmen und die Namen der Delegierten dem Parteibüro mitzuteilen.

Anträge von den Ortsvereinen für den Parteitag bitten wir, dem Parteibüro so rechtzeitig einzusenden, daß sie 14 Tage vor dem Parteitag in der 'Volksstimme' veröffentlicht werden können.

Der Landesvorstand.

Nun hat der Reichstag das Wort.

Die Sanierung des Schiffbauunternehmens wird demnächst beraten werden.

Nachdem der Entwurf eines Gesetzes über die Sanierung des Schiffbauunternehmens im Reichstag angenommen worden ist, hat die Reichsregierung nunmehr den Entwurf dem Reichstag zugeleitet, der voraussichtlich bereits in den nächsten Tagen in die Beratung über den Entwurf eintreten wird.

Die Königsberger gegen die Stettiner

Der ostpreussische Provinziallandtag in Königsberg nahm gestern gegen die Stimme eines Kommunisten einen Antrag an, in dem der Einspruch, den die Industrie- und Handelskammer in Stettin gegen den Plan einer Sanierung der Schiffbauwerke in Elbing gerichtet hat, lebhaft bedauert wird. Der Provinziallandtag richtet an die Reichs- und Provinzialregierung sowie an den Reichstag und den preussischen Landtag die dringende Bitte, an dem Plan, die Schiffbauwerke in Elbing zu sanieren, unbedingt festzuhalten.

Es geht also schon los. Ein famoseres Schauspiel, wenn der ostpreussische Provinziallandtag gegen den vommerischen Landtag wie zu einem Fußballmatch antritt. Ob man nicht das Protokolle der Situation fühlt, ob man gar nicht das Gefühl empfindet, daß zwei Provinzen Mitteldeutschlands in der Sanierung eines Unternehmens gegenseitig in die Haare frieren. Aber Königsberg und Stettin sollten sich bei dieser Privatwirtschaft bekommen durch die ledigliche nationalen Gründen vorzunehmende Sanierung ein gemeinsames Argument in die Hände. Wenn sich die Werte nicht reuieren - und kein Mensch denkt ja daran, daß sie reuieren können - kann man ja so hübsch erklären: Sei ihr, wenn die öffentliche Hand schon etwas macht, soll es immer schief. ... Also Ruhe doch. Wenn die Sanierung unter Dach und Fach ist, wird sich schon alles finden.

Wetters 50000 Gulden für die Hafenarbeiter.

Die vom Deutschen Verkehrsbunde eingeleitete Aktion auf Veranlassung einer weiteren Unterstützung für die unter den Winterverhältnissen in diesem Jahr besonders schwer leidenden Hafenarbeitern hat den Senat veranlaßt, eine weitere Summe von 50000 Gulden zur Verfügung zu stellen. Ueber die Auszahlung erhalten die in Frage kommenden Hafenarbeiter in den nächsten Tagen direkt Mitteilung.

Sechzehnhunderttag.

Hauptache, daß die Arbeitsordnung ausgehängt ist...

Hinsichtlich der Arbeitsordnung, die u. a. auch den Sechzehnhunderttag vorschreibt, sagt sich bekanntlich so mancher Arbeitgeber: 'Was man schwarz auf weiß besitzt, kann man gefroren im eigenen Haus misshandeln!' Was dann zur Folge hat, daß er seine Angehörigen in aller Güte, wenn auch ohne Vergütung 10 und 12 Stunden abtreiben läßt.

Rein und zwölf Stunden genügt dem Wirt eines Cafés in Neufahrwasser eher noch länger nicht. Nach dem bewährten Prinzip 'doppelt reicht nicht' verdoppelte er die arbeitsfähigen acht Stunden und führte in seinem Betrieb den Sechzehnhunderttag ein. Kommt ja gar nicht darauf an! Kann gar nicht genug sein! Wenn nur der Laster im eigenen Raften Klingt...

Bei der exakten Durchführung des Sechzehnhunderttages bewies er vor allen Dingen großes Interesse für das Küchenpersonal, das sich aus drei Küchenmädchen zusammensetzt. Um acht morgens weckt er sie höchstpersönlich aus dem Schlaf. Unmittelbar darauf beginnt die Arbeit, die sich dann bis 2 Uhr nachts hinzieht. Um aber als loyaler Brotkrieger zu erscheinen, erteilt er den Mädchen die geradezu madonnenhafte Gnade, eine Pause von 2 Stunden einzuschließen. Obwohl ihm natürlich auch achtzehn Stunden Arbeit nicht zuviel wären, wenigstens nicht, wenn sie vom Personal ausgeführt wird!

Ein Küchenmädchen merkt nun nach einer gewissen Zeit, wie die Tag- und Nachtarbeit, die natürlich mit keinem

Extrapennig bezahlt wird, ihre Gesundheit ernstlich gefährdet und klagt gegen den Wirt 280 Gulden auf dem Gewerbegericht ein. Ihre Forderung setzt sich zusammen aus zwei Monatsgehältern ausüßlich der freien Verpflegung und Wohnung. Zwei Monatsgehälter deshalb, weil eben die Arbeitszeit den gesetzlichen Höchstbetrag um das Doppelte überschritt.

Dem Vorsitzenden des Gewerbegerichts gefiel es, einen Vergleich von 175 Gulden zustande zu bringen. Der Vertreter des Beklagten aber, anscheinend gut mit dessen Mitteln vertraut, behält sich eine Widerspruchsrufe von 5 Tagen vor.

Und diese Geschichte ist, wie gesagt, in Neufahrwasser passiert. Aber es soll nur ein ganz feltener Ausnahmefall sein... Behaupten jedenfalls die unentwegten Optimisten!

Wieder Eis in der Danziger Bucht.

Bier Schiffe mußten umkehren.

Seit einiger Zeit war das Eis aus der Danziger Bucht verschmunden. Günstige Winde hatten die feste Eisdede geprenzt und nach Norden abgetrieben. Die Schifffahrt wußte das zu schätzen, wurde dadurch doch ermöglicht, den Danziger Hafen ohne besondere Schwierigkeiten anzulaufen. Gestern ist der Wind aber wieder umgeschlagen. Er weht jetzt von Nordost, dazu gestern in einer Stärke, die sich unangenehm bemerkbar machte. Damit noch nicht genug, hat der Nordost auch das Eis wieder in die Danziger Bucht getrieben. Vor Sela hat sich eine feste Eisbarriere gebildet, die jetzt nur noch etwa 4 Seemeilen von den Molentkypsen entfernt ist. Augenblicklich sieht das Eis einen Weg auf die Küste fort.

Diese Eisbarriere machte einigen Schiffen, die den Danziger Hafen gestern verlassen wollten, viel zu schaffen. So mußte eingekertert früh die schwedische Dampfer 'Relia' und 'Judas', die mit Kohlen nach Schweden ausgelaufen waren, wieder kehrt machen. Es gelang ihnen nicht, die feste Eisbarriere zu durchbrechen. Das gleiche Schicksal teilten mit ihnen die beiden schwedischen Dampfer 'Delphi' und 'Saturnus', die ebenfalls Kohlen geladen hatten. Auch sie mußten wiederum den Danziger Hafen aufsuchen. Bedinglich der schwedische Dampfer 'Ebe', der größte von ihnen, konnte die Eisbarriere durchbrechen. Wenigstens ist von ihm nichts mehr zu sehen.

Da Eisbarrieren in der Danziger Bucht dürften jedoch bald behoben sein. Wie vom Observatorium mitgeteilt wird, tritt heute mittag Windstille ein. Anschließend dürfte der Wind nach Südost oder West drehen, so daß das Eis wiederum aus der Bucht abtreiben wird. Mit ungehindeter Schifffahrt ist jedoch erst von Mitte April an zu rechnen, da die großen Eismassen des finnischen Meerbusens vorher kaum weggeschmolzen sein dürften.

Unser Wochenmarktbericht.

Die Eier sind, im Preise gesunken. Die Mandel preist 2,10 bis 2,30 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 1,90-2,30 Gulden. Eine fette Henne soll 4,50-6 Gulden bringen. Puten kosten das Pfund 1,20 Gulden, Enten 1,40 Gulden.

Für ein Pfund Weizkohl werden 35 Pf. verlangt, für Rotkohl 40 Pf., Mohrrüben kosten 20 Pf. das Pfund. Braten 10 Pf., Rosenkohl 80 Pf., Grünkohl 35 Pf. Ein Pfund Zwiebeln kostet 25 Pf. Die Stange Meerrettich 20-30 Pf. Das Suppenbündchen preist 25 Pf. Ein Stückchen Schnittlauch soll 25 Pf. bringen. Äpfel kosten das Pfund 50, 60 und 80 Pf., 1 Apfelsine soll 25-35 Pf. bringen.

Die schönsten Blumen sind in großer Anzahl vorhanden. Hyazinthen, Tulpen, Primeln, Krokus, Osterlilien und Narzissen. Ein kleines Sträußchen der entzückenden Frühlingboten kostet 60 Pf. bis 1 Gulden. Eine Narzisse 20 Pf.

Die Fleischpreise sind unverändert hoch und an einzelnen Stellen wird zu ermäßigten Preisen verkauft.

Auf dem Fischmarkt ist nur wenig frische Ware zu haben. Pommesl sollen pro Pfund 1 Gulden bringen. Wäzige Barsche kosten das Pfund 75 Pf. Breiten 1 Pfund 1,20 Gulden. Stettiner Deringe kosten 8 Pfund 1 Gulden. Traute.

Heute abend 7 Uhr spricht Heinrich Peus, Dessau

in der Gewerbehalle (Schiffelbahn). Thema:

Praktischer Sozialismus

Der Arbeiter ist seit Jahrzehnten fahrend auf dem Gebiete des Stielungswezens und der genossenschaftlichen Selbsthilfe tätig, so daß er aus einer reichen Praxis mit vielfachen schöpferischen Anregungen antworten kann.

Alle Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei werden daher um ihren Besuch gebeten. Gäste können eingeführt werden.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Die nächste Sitzung des Volkstages

findet am Mittwoch, dem 20. März, nachmittags 3 1/2 Uhr statt. Auf der Tagesordnung stehen: Nachmalige Abstimmung über den Antrag auf Genehmigung zur Strafverfolgung gegen den Abg. Dph. Wahl eines Senators im Hauptamt. Zweite Beratung eines vorläufigen Haushaltsgesetzes für das Rechnungsjahr 1929. Zweite und dritte Beratung eines Gesetzesentwurfs über den Finanzansgleich. Erste Beratung eines kommunikativen Gesetzesentwurfs über die Arbeitszeit für alle Lohn- und Gehaltsempfänger. Zweite Beratung eines kommunikativen Gesetzesentwurfs über die Wahl von Beamten, Angestellten und Arbeitern durch Körperschaften des öffentlichen Rechtes. Bericht des Untersuchungsausschusses über Auflösung der Einwohnerwehr.

Danziger Standesamt vom 15. März 1929.

Todesfälle: Ehefrau Florentine Erdmann geb. Böhm, 53 J. 2 M. - Magazin-Oberaufseher t. R. Friedrich Jorgensen, fast 80 J. - Tochter des Kellers R. W. Klein, 19 M. - Obergarbdienerin Emilie Kramade, ledig, 54 J. 6 M. - Sohn des Kupferknechts Stanislaus Pucynski, 3 Wochen. - Witwe Mathilde Fein geb. Böcke, 87 J. 1 M. - Witwe Juliana Merski geb. Lewandowska, verwitwet gewesene Goriki, 84 J. - Witwe Luise Manz geb. Heilmann, 68 J. 7 M.

Solneman, der Unsichtbare.

Unser neuer Roman.

Heute beginnt unser neuer Roman 'Solneman, der Unsichtbare'. Er ist von A. M. Frey, der unseren Lesern bereits öfter unterhaltsame Stunden bereitet hat. Es ist eine merkwürdige Angelegenheit, die uns hier der bekannte Autor vorsetzt. Exzentrisch, phantastisch ist die Handlung, die Frey mit dem ihm eigenen Schmelz und nervenpeitschenden Stil behandelt. Mit feltener Geschlossenheit sind die inneren und äußeren Geschehnisse zusammengefaßt. Unsere Leser werden durch diesen Roman sicherlich anregend unterhalten werden.

Sinnlos betrunken...

Von Zeit zu Zeit werden jeden Tag die Bahnhofswartefälle durch einen Schutzpolizisten kontrolliert. Es geschieht dies in erster Linie, um eingeschleppte Reisende vor immer auf der Lauer liegenden Taschendieben zu schützen - andererseits aber auch, um Personen, die keine Fahrkarten haben, festzustellen und zur Anzeige zu bringen. Das Betreten der Wartefälle ohne Fahrkarte ist ja bekanntlich verboten.

An einem Sonnabend im Januar kam nun wieder einmal ein Schutzpolizist dieser Pflicht nach. Suchend ging er von Tisch zu Tisch, ließ sich die Fahrkarten zeigen und stuchte plötzlich, dicht neben ihm, von der Bank heruntergefallenen, lag ein Mann, der stark nach Alkohol roch. Der Schutzpolizist arreტიerte ihn, machte eine Anzeige wegen 'sinuoloser Trunkenheit', und Johannes - so hieß der Mann - bekam seine Polizeistraf von 6 Gulden oder zwei Tagen Haft.

Der Mann wurde auf der Wache abgeholt, und hier geschah das Seltsame: Johannes wachte erst nach drei Tagen auf. Johannes, der zur Zeit eine längere Strafe wegen eines anderen Vergehens abmachte, erhob Einspruch, da er nicht sinnlos betrunken war...

Vor einigen Monaten unterzog sich Johannes einer Magenoperation und wurde als geheilt entlassen. Am fraglichen Tage bekam er plötzlich furchtbare Magenbeschwerden, trank wahrscheinlich zuerst etwas Alkohol und ging dann zum Arzt, der ihm eine Morphiumeinspritzung machte. Auf Johannes Bitte verschrieb ihm der Arzt auch zehn Luminaltabletten, machte ihn aber darauf aufmerksam, daß er höchstens eine Tablette nehmen dürfe. Nun, Johannes nahm sofort zwei Tabletten und einen Augenblick später wahrscheinlich auch die anderen acht, denn man fand bei ihm nur die leere Hülle. Was dann geschah, weiß er nicht mehr, die Zeit bis zu seinem Erwachen ist für ihn in Dunkelheit gehüllt.

Nach dieser Erzählung bittet Johannes, ihm für die fragliche Zeit den Schutz des Paragrafen 51 zu gewähren und ihn freizusprechen.

Der Arzt, als Sachverständiger vernommen, sagt folgendes: Luminale ist lediglich ein starkes Schlafmittel, und wenn man auch die Morphiumeinspritzung und den Alkoholgenuss hinzurechnet - von einer Beeinflussung des freien Willens kann niemals die Rede sein. Paragraf 51 kommt nicht in Frage!

Der Einzelrichter fügt sich auf das Gutachten und verurteilt Johannes zu einer Geldstrafe von 6 Gulden.

Es gibt viel Ungeläutes in dieser Verhandlung. Der Arzt sagt, er hätte Johannes niemals Luminale verschrieben, wenn er betrunken gewesen wäre! Johannes erhielt aber die Polizeistraf doch für sinnlose Trunkenheit. Und dann, wenn man dem ärztlichen Gutachten folgt: Luminale ist lediglich ein starkes Schlafmittel - gut! Wenn jemand aber nun zehn Luminaltabletten nimmt und wirklich nur einschläft - kann man ihm dann soviel freien Willen zutrauen, daß er sich sein Bett dort sucht, wo keine Polizeistraf es verbietet?

Oder wird er einfach dort hinwanfen, wo er sich am schnellsten niederlassen kann und umsinkt? Ist das dann noch, was vorher war, freie Willensbestimmung, wenn man drei Tage gar nicht erwacht?

Auch der andere Einbrecher verhaftet.

Am Freitag der vergangenen Woche wurde bekanntlich in die Büroräume des Kaufmanns Edmund Szapota auf dem Dominikswall eingebrochen. Es gelang, den einen der Einbrecher, Döbel, zu verhaften. Bei einem Nachverhug wurde er erschossen. Der zweite Einbrecher, Meis, entkam. Wie wir hören ist Meis gestern verhaftet worden.

Ausländische Waren sollen prompt werden.

Wie die polnische Zollbehörde den Schmuggel bekämpfen will.

Warschauer Meldungen zufolge hat die polnische Regierung beschlossen, sämtliche nach dem polnischen Zollgebiet eingeführten und verzollten Waren mit Ausnahme von versch. Diese Maßnahme soll als Mittel gegen den Warenschmuggel dienen, der in der letzten Zeit bereits einen epidemischen Charakter angenommen hat. Die vielen Hausjudungen, die in der letzten Zeit bei vertriebenen des Schmuggels verdächtigten Personen durchgeführt wurden, stießen immer auf Schwierigkeiten, weil auch die sachkundigen Zollbeamten nicht immer in der Lage sind, ausländische Ware von inländischer zu unterscheiden.

Der Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Das westeuropäische Hoch verlagert sich südostwärts nach Polen. Ueber Nordostsibirien dringt ein Tief ostwärts, dessen Ausläufer im nördlichen Ostseegebiet aufsteigende, südwestliche Winde verursachen und den Einfluß einer neuen Tauwetterperiode einleiten. Auch über den britischen Inseln beginnen Randströmungen die Westküste des Hochdruckgebietes abzubauen. Infolge harter Ausstrahlung ist die Temperatur im Bereich des hohen Druckes auf einige Grade unter Null zurückgegangen. Verstärkte Einstrahlung und Zufuhr warmer Luft aus Südwest werden jedoch rasch wieder Witterung bringen.

Vorherige für morgen: Zunehmende Bewölkung, aufsteigende Süd- bis Südwestwinde, wieder milder.

Maximum des gestrigen Tages + 2,5. - Minimum der letzten Nacht - 3,0.

Bestandene Staatsexamen. Das Staatsexamen als Gewerbelehrerin in den Fächern für Schneiderin und Handarbeit haben die Damen Elfriede Penner und Erika Kana aus Königsberg an dem staatlichen Gewerbelehrer in Königsberg t. Pr. mit Erfolg abgelegt. Die Ausbildungszeit für diese Laufbahn, die einschließlich eines 14jährigen Praktikums bisher 6 Jahre dauerte, soll von Ostern d. J. ab auf 7 Jahre verlängert werden. Damit wird dies Studium für Danziger Staatsbürgerinnen eines der teuersten, da Danzig keine derartige Lehrausstattung hat.



# Zwölf Männer werden erschossen.

## Ein Bild aus dem chinesischen Bürgerkrieg.

Ich war in Nanjing, als die Armee Wupeifu dort ihr Hauptquartier hatte. Vor einem alten baufälligen Yamen wohnten zwei vielgestaltige Flagen, und einige Soldaten mit merkwürdigen Zellermägen, Akattuniformen und hohen Gamafischen wehrten dem andringenden Publikum. Das war die kriegerische Zentrale. Ein kleiner kugelrunder General erschien manchmal hinter den Fenstern. Man konnte die goldenen Sterne auf seiner Brust leuchten sehen, Wupeifu selbst wohnte nicht hier, man erzählte sich, er trenne sich nicht von einem Torpedoboot, das irgendwo im Jangtse ankere.

Eine leise Komik ging von diesen Militärs aus, es wäre schwer, zu sagen, worin sie bestand. Waren es die Zellermägen, die wie Topfdeckel über die runden mongolischen Schädel rutschten? War es die eilige Art, mit der der besternte General in seinem Yamen verschwand? Waren es die Schnauzbärte der Offiziere, die in meinem Kopf eine unklare Mißverständnis von mongolischen Feldwebel und Seelöwe wach werden ließen?

Dann aber wurde ich eines Tages daran erinnert, daß diese Menschen bitterste Ziele hatten. Ich wohnte im Bridge-Hotel, der einzigen erträglichen europäischen Unterkunft. Zum Diner ließ man im Smoking unter schnatternden Tapes, es gibt Hummer-Social und eine kleine Kavelle sucht die unablässliche Nüchternheit der Räume mit Stimmung zu füllen. Die Wirtin, eine etwas großhalsige Dame aus Manchester, schlägt mir vor, am folgenden Tag die Mingergräber zu besuchen. Man werde ein Auto mit einem zuverlässigen Chauffeur hartern, der Fremdenhaß sei groß, aber als Deutsche brauchen wir keine Furcht zu haben.

„Ja, wenn Sie Engländer wären,“ meint die Dame aus Manchester lächelnd. Als sie den Mund aufmacht, sehe ich gebannt auf eine große funkelnde Goldplombe.

Am folgenden Morgen sind die bambusüberdeckten Straßen von quetschender Musik erfüllt. Manchmal klingt es, als wenn hundert Bassstimmen brüllten, dann hört es sich an, als schiffe einer ein Messer auf einem großen Teller.

Ummmm . . . ummmmm . . . eine Pauke. Eine kommandierende Stimme erhebt sich aus gleichmäßigem Geräusch, das nur von den Schritten marschierender Soldaten herrühren kann.

„Der Chauffeur wird Sie heute nicht fahren können!“ sagt die Dame aus Manchester.

„Und warum?“

„Im . . .“

Das Stadtviertel ist in Aufregung, die Leute auf der Straße halten sich an ihren Mitteln fest. In einem Kaufladen, der uns schräg gegenüberliegt, sehe ich den weißhaarigen Besitzer in sehr erregtem Gespräch mit einer Frau. Dann entdeckt man den Portier des Hotels, der die Hände auf den Rücken gelegt hat und in seiner blauen Arbeitsschürze würdevoll dasteht. Er spricht einen dreimal gebrochenen englischen Satz, die Kellnerinnen bebden dabei vor Aufregung.

„General! Sie läßt zwölf Männer erschießen . . .“

„Was haben sie getan . . .?“

„Na, der Portier, auch die Kellnerin.“

Die Delinquenten gehen mit gesenkten Köpfen, man hat ihnen die Hände auf dem Rücken zusammengebunden. Manchmal hebt einer die Augen, sieht starr und ruhig voraus, senkt wieder den Blick.

Die Menge ist grausam, sie sucht schreiend den Kördon der Soldaten zu durchbrechen; Ma sagt mir, das Schreien enthalte nichts als Beschimpfungen. Man male den Verbrennen die Dual des Todes aus, man wünsche ihnen, daß sie in der Erde stinkend zerfielen, daß die Ratten ihre Lippen und Zungen fräßen.

„Was haben sie denn getan? Ma weiß es nicht, aber er beteiligt sich an dem Gebrüll.“

Es ist ein feltamer Anblick, das Hera schlägt einem langsamer. Ich denke: „Es ist nicht wahr, daß der Tod diesen asiatischen Völkern nichts bedeutet. Das Gebrüll, die Farben, die Musik machen die Hinrichtung zu einer fürchterlich intensiven Handlung. Der Blutgeruch ist einem schon auf der Zunge, ehe noch die Gewehre geknallt haben . . .“

Die begleitenden Soldaten sind von verschiedenem Charakter. Einer stößt plötzlich einem der Delinquenten den Gewehrfolben in den Rücken, so daß dieser fast auf den Bauch fällt. Ein anderer zieht einem Delinquenten das Ohrschädeln lang und frent sich über das Belialsgestöh der Menge. Aber dann ist einer da, ein kleiner unscheinbar aussehender Soldat, der von dem funkelnden Bajonett weit überragt wird. Der Kleine nimmt eine Zigarette aus seiner Hosentasche und steckt sie einem der Gebundenen in den Mund. Er findet sich ein Streichholz, man lacht, man unterhält sich. Die Musik, die Messerschärfer, Gitarrenklimperer und Fassetbrüller setzen zu größerer Leistung an. Man uacht sich dem Yamen, in dem der kugelrunde General mit den Ordenssternen wohnt.

Der Zug hält einen Augenblick, die Delinquenten stehen wie Pferde, denen man die Zügel angezogen hat. Mehrere, mit gebeugtem Rücken, starren die aufgeregte Erde an. Andere heben den Blick. Die Musik endet mit schrillum Aufschrei, ein Offizier preist vom Yamen zum Hinrichtungszug, ein anderer läuft aus der Kompanie die Treppentufen hinauf. Wichtiges Getuschel. Dann Kommandos. Die Delinquenten werden mit kleineren Kolbenstöben aufmerksam gemacht. Ich habe drei Hinrichtungen beigezogen, zwei in Gefängniszellen, einer im Felde — hier sieht alles ganz anders aus. Vor uns ist ein Feld, auf dem kleine Steinhäuser stehen; hinter dem Feld läuft ein Ringwurm der zerbröckelten alten Stadtmauer.

Ma hat sich neben mich gedrängt. „Sehen Sie,“ sagt er „dort ist das Tor, durch das Sie fahren müssen, wenn Sie zu den Mingergräbern wollen. Ich werde dem Chauffeur Bescheid sagen. Alle unsere Herrschaften wolten zu den Mingergräbern, aber der Chauffeur ist neu, und ich glaube auch ein wenig dümm . . .“

Ma lacht selbstgefällig; die Soldaten mit den Zellermägen grenzen ein Karree ab und drängen die Volksmenge mit den Bajonetten zurück. Vor mir steht ein Offizier, er laut auf seinem Schnauzbart, fast an seine Säbelschneide, tritt unruhig von einem Fuß auf den anderen. Ich sehe so dicht hinter ihm, daß ich sehe, wie das Lederband, welches ihm den Rücken hinabläuft, einen breiten schweißigen Rand auf der Akattuniform gemacht hat.

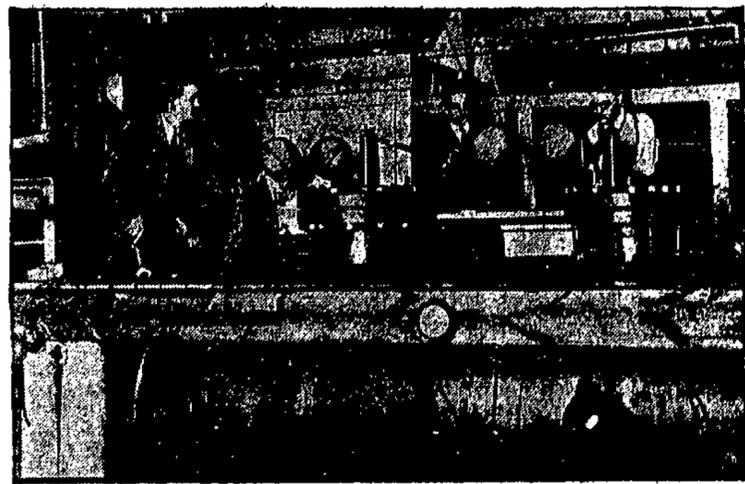
Die Leute wollen nicht zurücktreten, die Soldaten müssen energischer werden. Es wird geflücht. Als ein Soldat einem dicken Comradore mit der flachen Hand auf den Bauch schlägt; lacht man laut. Die Berge sind braun und flach, die Stadt liegt in ihnen wie in einer Schüssel. Wo die Sonne nicht hinfällt, werden die Zaden einen dünnen violetten Schatten. Von der wartenden Menge fliegt weißes Blut weit hinaus, ich erinnere mich, daß die Engländerin mir gesagt hat, dort gäbe es eine Unmenge von Haken und Ketten. Ich fragte sie, ob ein Jagdschein nötig sei. Nein, man nehme sich ein Gewehr und knalle das Wild herunter.

Wie diese Messer hier, von denen mir niemand sagen kann, was sie verbrochen haben! Sie knien nun, zwischen ihren gebundenen Händen; barntelt ein Stück Strick. Einer

hat in einer Lehmhütte keinen bequemen Platz, er kriecht mühsam einen Schritt weiter und hält an, als er meint, es sei so richtig für ihn. Niemand schießt, niemand tobt, niemand legt sich dem drohenden Geschick mit Mut zur Wehr. Was mögen sie denken? Es wird einen Schlag geben, einen Blitz, man wird ins Endlose hingestreckt. Ich sehe, wie der Delinquent, der aus der Lehmhütte getreten ist, den Kopf zu drehen sucht. Er will wissen, ob sie kommen. Es interessiert ihn, wie lang es noch dauert. Diese eine Bewegung läßt die Schauerlichkeit der ganzen Handlung ins Riesengroße wachsen. Man erinnert sich, daß da wirkliche Menschen knien, keine Puppen. Aber es kommt noch besser; derselbe, der gekrochen ist, mit den plumpen langsamen Bewegungen eines rückwärts gebundenen Menschen, spricht zu seinem Todesnachbarn. Ich höre deutlich die beiden Stimmen, es ist der unverkennbare harte Dialekt der Nanjing-Gegend. Auch Ma macht mich auf diesen Vorfall aufmerksam, er weilt mit seinem fetten Finger auf die Sprecher.

Es gibt jetzt eine neue Aufregung, die Menge drängt zusammen, die Soldaten reden ihre Bajonette, und der Offizier vor mir schlägt die Gamafischen zusammen. Der kugelrunde General erscheint, er muß die Hinrichtung mit seiner Gegenwart beehren. Sein Gesicht strahlt amtlische Würde. Der Mann tritt im Karree herum und wirft einen sachlichen Seitenblick auf die Anstehenden.

Die Spannung ist groß geworden, ich kann es nicht mehr ertragen. Ich will weg, ins Bridge-Hotel, ich kann diese



# 10000 Menschen in Gefahr des Ertrinkens.

## Die Hochwasserkatastrophe in Alabama und Kentucky. Wird Elba gerettet? Eisbrecherarbeit bei Kiel.

Die am Ufer des Flusses Pea im südlichen Alabama gelegene, 4000 Einwohner zählende Stadt Elba ist durch plötzlich auftretendes Hochwasser in solche Gefahr geraten, daß der Gouverneur von Alabama durch Mundfunk einen dringenden Hilferuf an alle hat ergehen lassen, sich an den Rettungsmahnahmen zu beteiligen, da sonst in etwa 6-8 Stunden keiner der Einwohner mehr am Leben sein dürfte. Das Wasser soll in Elba stellenweise bereits 5 Meter hoch stehen. Am zweiten Stock des Schulhauses sind 350 Kinder vom Wasser eingeschlossen.

Auch aus Kentucky und dem westlichen Teil des Staates Kentucky wird ein rasches Steigen der Flüsse gemeldet. Der Wasserstand erhöht sich stellenweise um einen Fuß pro Stunde. In Harlington in Iowa entstand unter dem Eindruck der durch die Hochwassergefahr erzeugten Nervosität eine Panik, als sich das Gerücht verbreitete, daß ein in der Nähe gelegener Staudamm gebrochen sei. Die Bevölkerung räumte fluchtartig die Stadt. Die Nachprüfung ergab, daß der Staudamm durch die Müllarbeit von Ratten undicht geworden war, daß aber die beschädigten Stellen durch Sandsäcke geschlossen werden konnten.

### Die Netter unterwegs.

Nach weiteren Meldungen aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Alabama sind zur Rettung der bedrohten Einwohner der Stadt Elba zwei Kompanien der Staatsmiliz nach Elba entsandt worden. Ihre Vorhut befindet sich noch 12 Kilometer von Elba entfernt. Sie hat bisher 27 Personen, zumeist Frauen und Kinder, von Dächern und Bäumen gerettet. Das Wasser im Ueberschwemmungsgebiet beginnt zu fallen. Die Rettungsmannschaft meldet, man könne Einwohner von Elba auf den Hausdächern sehen. Sie begeben sich in Motorbooten an das Rettungswerk. — Wie weiter berichtet wird, flieg das Wasser in Elba bis an die Dächer der höheren Gebäude und überflutete kleinere Häuser vollständig. In der Erdberegegend von Castleberry reichen die Fluten bis an die Dachtraufen. Auch hier haben sich die Einwohner auf die Dächer geflüchtet.

### 10 000 Menschen in Gefahr.

Nach einer Funkmeldung aus Pensacola sind die Orte Plomatou und Brewton in Alabama ebenfalls durch das Hochwasser abgeschnitten. 10 000 Menschen befinden sich in Gefahr und sind ohne Lebensmittel.

## Die russischen Eisbrecher im Nordostsee-Kanal.

Die russischen Eisbrecher setzen ihre Aufbrucharbeiten im Nordostsee-Kanal fort. Die Kunde von der Ankunft der lang ersehnten Helfer in Eisnot hatte sich rasch verbreitet. Die Ufer des Kanals waren dicht besetzt von zahlreichem Schaulustigen, die den Schiffen weite Strecken das Geleit gaben. Nach 13 Uhr wurde die Weiche Brechholz passiert, wo der seit dem 9. Februar eingetroffene Schlepper „Schulan“ befreit wurde. Er schloß sich sofort den Dampfern an, denen bereits zwei andere Schlepper folgten. Um 14 Uhr wurde die Niederung Offenbüttel erreicht, die weit hinaus völlig überschwemmt war und bei besseren Wetterverhältnissen auf Kosten der Kanalverwaltung entwässert werden wird. Gegen 4 Uhr erfolgte die Ankunft in Fischerhütte, wo die Fahrtleitung die Aktion für heute als beendet erklärte. Im letzten und schwersten Teil des Kanals liegen noch 5 Dampfer vom Eis eingeschlossen.

### Eisflöße durch die Eismenschen „Elsab“ und „Lothringen“.

Die Reichsmarine hat ihre Hilfsstätigkeit für die im Eis eingeschlossenen Dampfer wieder aufgenommen. Die Eismen-

Schauspiele nicht mehr sehen. Warum fangen sie nicht an? Warum bringen sie die schreckliche Sache nicht zu Ende?

Der Kleine General hält immer noch Konferenz mit zwei seiner Offiziere, aber dann ist sich plötzlich ein Soldat aus der Reihe, nimmt sein Gewehr von der Schulter und tritt auf die Anstößigen zu. Ich will das Furchtbare nicht näher beschreiben. Es treten noch mehr Soldaten vor, dann knallt es zwölfmal ruhig hintereinander. Verzerrte Gesichter fallen ins Gras, die gebundenen Finger verkrampfen sich. Auf dem Helmwege sage ich zu Ma, er möge die Wirtin um meine Rechnung bitten. Ich müßte heute abend mit dem Cyren nach Schaughal fahren.

Richard Suelkenbeck.

## Eine verspätete Flitterwochenkonferenz.

### Persönliche Erfahrungen.

Der Reverend Ellen aus Bridgesport im nordamerikanischen Bundesstaat Connecticut ist auf die eigenartige Idee verfallen, die 102 Ehepaare, die er während seiner pastoralen Amtszeit getraut hat, an einer Konferenz zusammenzurufen. Um das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, wird er den Männern und Frauen, die er glücklich in den Ehehosen bußfertete, ein solennes Hochzeitsfrühstück darbieten, in dessen Verlauf allen eingeladenen Gästen Gelegenheit gegeben werden soll, sich auf Grund ihrer persönlichen Erfahrung über die 15 Freuden des Ehestandes auszusprechen. Der geistliche Herr zweifelt keinen Augenblick, daß eine solche Diskussion nicht verfehlen kann, originelle Gedanken anzugehen zu fördern, die geeignet sind, verwickelte Fragen des Eheproblems der Klärung und Lösung näher zu bringen.

## Hier werden Atome zertrümmert.

Wissenschaftlern am Carnegie-Institut in Washington ist es gelungen, eine bisher nicht erreichte elektrische Spannung zu erzielen. Mit verhältnismäßig billigen Apparaten ist es ihnen gelang, eine Spannung von über 5 Millionen Volt zu erzeugen. Damit hoffen sie, jetzt erfolgreich an die Atomzertrümmerung herangehen zu können. Unser Bild zeigt die Werkstatt der Atomzertrümmerer. Man sieht den Hochspannungsaufbau, den Kondensator, den Funkenzwischenraum und den Meßzwischenraum des Apparates zur Erzeugung der Spannung.

Schiffe „Elsab“ und „Lothringen“ befreiten gestern den Dampfer „Mita“ sechs Seemeilen westlich von Darfserort aus Eisnot und brachten ihn ins freie Wasser. Hierauf wurde der Dampfer „Ceres“ mit Kohle und Wasser versorgt.

### Heringsdorf Seebäder schwer beschädigt.

Ein Nordweststurm trieb gestern die Eisbede zurück, und der vordere Teil der launen Kaiser-Wilhelm-Brücke, an der die Dampfer anlegen, wurde von den Eismassen glatt abgeschnitten und treibt mit dem Eis fort.

## Hochwasser in Sachsen.

Die Berliner Blätter melden aus Leipzig: Aus allen Teilen Sachsens werden schwere Hochwasserschäden gemeldet. In Luda drang das Wasser in viele Häuser ein. In Wintertsdorf wurden die Bergmannsiedlungen schwer betroffen. Südlich von Delitzsch umspülen die Fluten die Gleise der Strecke Leipzig-Berlin. In der Nacht zum Freitag irrte in der Dunkelheit ein Polizeiretär vom Wege ab und ertrank.

### Auf einer Eisscholle abgetrieben.

Bei Langenprozelten nahe Würzburg trieben gestern nachmittag sechs Reichwehrgoldaten des Würzburger Infanterie-Regiments, das dort Eispräparungen vornahm, auf einer Eisscholle ab. Man verständigte rasch das Betriebsamt Bohr von dem Abtreiben der Scholle. Das Amt veranlaßte, daß Seile von der Lokrer Mainbrücke heruntergelassen wurden, an denen sich die Soldaten beim Passieren der Brücke festhielten. Auf diese Art konnten fünf Mann gerettet werden. Bei dem sechsten riß das Seil, er konnte jedoch schwimmend eine Eisscholle erreichen. Nachdem er bis Erlach abgetrieben worden war, wurde er endlich gerettet.

## Operation ohne Messer.

### Der unblutige Eingriff.

In der Wiener Chirurgischen Klinik Eitelberg hat Dr. Karl Hutter interessante Operationsversuche ohne Messer gemacht. Die Operation geschah mittels einer Elektrode, einer spitzen, aber mit Metallspitzen abgestumpften Nadel, durch die elektrische Wellen in die Gewebe geschickt werden, während die zweite Elektrode, eine Bleiplatte, am Arme des Kranken befestigt wird. Der Schnitt wird durch langsames Verschieben der Nadel bewerkstelligt. Der Hauptvorteil der neuen Methode ist ihre Unblutigkeit und das Fehlen von Nachblutungen, da die Erwärmung der Körpergewebe durch den Diathermiestrom zur Eiweißgerinnung führt und die großen Blutgefäße gar nicht geöffnet werden. Ein weiterer Vorteil ist, daß auch größere Operationen ambulatorisch vorgenommen werden und die Operierten nachher beschwerdefrei weggehen können.

## Ein Affe erbt.

### Aber Menschen hungern.

In Newyork hat eine Frau Julie Hopwood, die Mutter eines bekannten Dramatikers, ihrem Lieblingsaffen „Petty“ testamentarisch die Summe von 50 000 Mark vermacht. Sie begründete diese merkwürdige Handlung damit, daß alles Neue, Ungewöhnliche und Erstaunliche gefördert werden müsse. Der erbende Affe wird diesen Späßen kaum zu würdigen sein.

# Sport-Turnen-Spiel

## Sport am Sonntag.

### Fußballspiele der Arbeitersportler.

Die Arbeitersportler, die in Ermangelung an spielfähigen Plätzen geraume Zeit gezwungen waren, ihren Spielbetrieb ruhen zu lassen, beginnen sich jetzt mehr und mehr zu regen. Die **S. S. S. S.** hat für morgen wiederum eine Reihe von Fußballtreffen abgegeschlossen. Auf dem jetzt gut spielfähigen Platz am Gigantenpark werden folgende Spiele zum Austrag kommen:

Schibitz I gegen Jungblut I um 3 Uhr;  
Schibitz II gegen Laurent I um 1 Uhr; Schibitz I Jugend gegen Langfuhr I Jugend um 12 Uhr.

Außerdem spielen auf dem Platz am Trost die ersten Mannschaften von Trost und Stern, Werderlor.  
Die Mannschaft von Werderlor, die den Gruppenmeistertitel innehat, blühte sich den Sieg nicht nehmen lassen.

### Vogelzugabend in der Sporthalle.

Der Sportverein der Schuppelpolizei führt am heutigen Sonntagabend einen Vogelzug mit dem **B. f. L. Teutonia** (Berlin) durch.

Die Berliner haben in ihrer Mannschaft hervorragende Kämpfer, so daß die heimischen Boxer wohl alle Register ihres Könnens spielen lassen müssen, um bestehen zu können. Die Veranstaltung beginnt um 8 Uhr.

### Eibinger Fußballspieler in Danzig.

Auf dem Schuppelplatz findet morgen nachmittags 3 Uhr ein Fußballtreffen zwischen dem Sportverein „Victoria“ Eibing und dem **B. f. L. Danzig** statt. In der Eibinger Mannschaft befinden sich fünf Spieler, die in dem letzten Städtepiel mitwirkten. Die Danziger dürften einen schweren Stand haben.

### Gedania spielt gegen Preußen.

Der Sportklub **Preußen** hat für Sonntag, den 17. März 1929, nachmittags 1.30 Uhr, auf der Kampfbahn Niederstadt, Banggarden, ein Spiel gegen die Gigantmannschaft des Sportklubs **Gedania** abgegeschlossen; anschließend spielen die Reserve-Mannschaften beider Vereine.

### Ballenmeisterschaft.

Nach dem überraschenden Sieg des Danziger Meisters **E. B. Neufahrwasser** über **B. f. L. Stettin** muß man den weiteren Spielen eine erhöhte Wichtigkeit zusprechen, da der Kampf um die Beteiligung an der Vorrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft um den 2. Platz völlig offen bleibt. Die Spielvereinigung **Wemel** empfängt am Sonntag auf eigenem Platz den Danziger Meister. Der Ostpreußenmeister **B. f. L. Königsberg** fährt Sonntag nach Stettin.

## Schnelligkeits-Fimmel.

Als vor mehr als 100 Jahren in England die erste Eisenbahn gebaut wurde, bewies der Gelehrte des Landes in tiefgründigen Abhandlungen, daß der Mensch eine so schnelle Fortbewegung, wie sie das Dampfrohr ermöglichte, wegen des damit verbundenen Aufdrucks gar nicht ertragen könne.

**Schnelligkeitsrekorde** der damaligen Zeit mußten heute als Schwindel angesehen werden, wenn man sie vergleicht mit der Leistung, die der englische Major **Segrave** erzielte mit seinem für den Rekordversuch gebauten Wagen erreicht hat. Dieser Wagen, der den Namen „Goldener Pfeil“ trägt, hat bei einer Länge von 8 Metern nur eine Breite von 65 Zentimetern. Er gleicht mehr einem Projektil, das über eine Ebene geschossen wird, als einem Wagen mit eigener Antriebskraft. Der Rekord, der am Strande von Florida unternommen wurde, wird über die kurze Strecke einer englischen Meile durchgeführt. Die Anlaufstrecke ist so lang, daß der Fahrer die Höchstgeschwindigkeit seines Wagens vor dem Ueberstreiten der Startlinie erreichen kann. Ebenfalls ist für den Auslauf eine viele Kilometer lange Strecke vorhanden, so daß der Fahrer ungehindert alle Kräfte des Motors entfesseln kann. Der neue Rekord **Segrave**, den dieser Tage sein amerikanischer Rivale **Lee Dittie** zu überbieten versuchte, wobei er selbst und eine an der Fahrt unbeteiligte Person den Tod fanden, steht auf 108 Metern in der Sekunde, das sind 370 Stundenkilometer. Dieser Rekord wurde auf Gummireifen in Schienen erreicht; er steht über den Leistungen der Rasenfahrzeuge, von denen noch nicht eines sich bewährt hat.

Man darf fragen, ob solche Rekordversuche, die nur unter ganz abnormen Verhältnissen durchgeführt werden können, irgendeinen praktischen Wert haben. Diese Frage mag der Ingenieur beantworten. Schnelligkeitsgrade von so ungeheuren Ausmaßen können praktisch wohl nur in der Luft oder auf stark gesichertem Schienenwege Anwendung finden. Versuche, wie sie **Segrave** und **Lee Dittie** unternommen haben, fallen in das Gebiet des bis zum Bahnsinn gesteigerten Rekordsports. Man mag diese Männer bewundern um ihre Willens- und Nervenkraft; man mag das Denken eines solchen Heldenwagens als übermenschliche Leistung werten. Vergessen wird man aber nach einem vernünftigen Sinn solcher Unternehmungen suchen. Nicht einmal der leidige Wahn scheint bei diesen Versuchen eine Rolle zu spielen. Diese Männer sind von der fixen Idee besessen, unter allen Umständen **Ja** haben der Weltrekord auf dem von ihnen erwählten „Sport“ gebiet sein zu müssen, und dieser fixen Idee wegen sehen sie jeden Augenblick ihr Leben aufs Spiel. Lieber tot als bestet sein, das scheint ihre Lebensparade zu sein.

Diese pathologische Vernarrtheit hat mit Sport nichts gemein. Mag auch ein sensationslüsternes Publikum darob in Majerei geraten. Es ist nur schade, daß diese Männer, die ungewisshafte über titanische Kraft der Nerven verfügen, um eines Phantoms willen ihr Leben in die Schanze schlagen. Es wird höchste Zeit, daß das öffentliche Gewissen der Menschheit sich gegen solche Entartungen des Sports auflehnt und damit dem gemeingefährlichen Unfug ein Ende macht.

## Deutsche Renn-Termine.

Der ostpreussische Rennsommer wird am 4. Mai mit den Rennen in **Elst** eröffnet. **Königsberg** sieht im Mai neben dem Eröffnungstag am 12. noch einen Renntag am 20. vor. **Niesenburg** beginnt am 19. Mai. **Danzig**, das stets eine rege Beteiligung ostpreussischer Ställe aufweist, hat für den 26. Mai seinen ersten Renntag angesetzt. Im Juni finden in **Königsberg** am 9., 16., 23. und in **Danzig** am 2., und 9. Rennen statt. Im Juli heißen in **Königsberg** keine Rennen, **Danzig** hat zwei, am 7. und 14., und **Niesenburg** eins am 21. Das Augustprogramm steht in **Königsberg**

am 4., 11. und 25. und in **Niesenburg** am 18. Rennen vor. Für September sind festgesetzt in **Königsberg** Renntage am 1., 8. und 29., in **Danzig** am 15. und 22. und **Trakehnen** am 27. Den Abschluß bilden das **Königsberger** Rennen am 6. und das **Elst** am 6. oder 13. Von den weiteren für Ostpreußen in Betracht kommenden Rennplätzen hat **Kolberg** seine Rennen am 21. und 28. Juli sowie 18. und 25. August festgesetzt. **Stettin** steht nach langjähriger Pause folgende Rennen vor: 4. und 28. April, 5. Mai, 11. August und 1. September.

## Ostpreussische Arbeiterfußball fährend.

### Ergebnisse der Auslandsspiele.

Der ostpreussische Arbeiterfußballverband trug 1928 vier Länderspiele aus, von denen nur das gegen **Rußland** verloren ging. Gegen **Deutschland** und **Belgien** wurde gewonnen. Das Torverhältnis lautete 14:8 für Ostpreußen. In **Deutschland** wurden 14 Spiele ostpreussischer gegen deutsche Mannschaften ausgetragen, denen 170 000 zahlende Zuschauer beiwohnten. Aus 102 Spielen gingen die Ostpreußen als Sieger hervor, 28 endeten unentschieden und nur 14 Spiele wurden verloren.

### Ostpreussische Winterwertungsnachfahrt.

Die feinerzeit wegen der Schneeverhältnisse verschobene Winterwertungsnachfahrt des **Auto-Sportklubs Ostpreußen** soll nunmehr in der Nacht vom 28. März durchgeführt werden. Nachrechnungen werden bis zum 20. März entgegengenommen. Falls bis zu diesem Datum die vorgeschriebenen Strecken nicht passierbar sind, so kommt eine Streckenverlegung in Frage.

## Finische Winterportmeisterschaften.

Das Meisterschaftsspringen des finnischen Arbeiterportbundes (**TIL**), von der neu erbauten Sprungchanze in **Kuusjo**, übertraf, ganz besonders in technischer Beziehung, alle Erwartungen. Bei der Sportfreudigkeit der Finnen ist es zu verstehen, daß die Kämpfe neben zahlreichen Wettkämpfen auch von einer beträchtlichen Zuschauermasse besucht waren. Es gab viele schöne und gut gestandene Sprünge, bis 40 Meter. Eine neue Bundeshöchstleistung stellte **E. Hänninen** aus **Kotka** auf, mit einem Sprung von 41,5 Metern.

Die 10. Skilaufringmeisterschaft des **TIL** wurde in **Lampere** ausgetragen. Auch hierbei eine Beteiligung von Wettkämpfern und Zuschauern, welche die des Vorjahres weit übertraf. Es herrschte harter Frost. Die Ergebnisse: Sportler: 5 Kilometer: **Kaartinen** (**Dulu**) 16 Min. 47 Sek.; 10 Kilometer: **Käärä** (**Virolainen**) 33 Min. 41 Sek.; 30 Kilometer: **Norojärvi** (**Lampere**) 2 Std. 7 Min. 33 Sek.; 5 Kilometer für Sportler über 35 Jahre: **Kariainen** (**Dulu**) 18 Min. 27 Sek.; 15 Kilometer für Sportler über 35 Jahre: **Tani** (**Hamina**) 61 Min. 57 Sek.; 10 Kilometer für Sportler über 45 Jahre: **Toivonen** (**Talikka**) 48 Min. 12 Sek.; Frauen: 2 Kilometer: **Hollanen** (**Juudas**) 9 Min. 22 Sek.; 5 Kilometer: **Korhonen** (**Helsingfors**) 25 Min. 42 Sek. Die überwiegende Zahl der besten Käufer stellten die Provinzvereine.

In **Helsingfors** fand das Endspiel um die **Eis-Hockey**-meisterschaft des **TIL** statt. Von den beiden hauptsächlichsten Endspielgegnern **Wasa** und **Kullervo** hatte **Wasa** den vorjährigen Meistertitel zu verteidigen. Es gab ein äußerst spannendes und gleichwertiges Spiel beider Mannschaften, in dem der alte Meister 4:3 siegte.

### Deutsche Eckerfolge in der Schweiz.

Aus den in **St. Anton** ausgetragenen internationalen Eiskampfen um den **Kandahar**becher, an denen sich Käufer aus **England**, **Frankreich**, **Italien**, **Ostpreußen**, **Amerika**, der **Schweiz** und **Deutschland** beteiligten, ging **Reuner** (**Partenkirchen**) mit der Note 97,95 als Sieger hervor.

# Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

## Es geht wieder los.

Bericht über den Schiffverkehr im Danziger Hafen für die Zeit vom 8. bis 14. März 1929.

Alles hat einmal ein Ende und so scheint auch diese unglückliche Eisperiode, die sich so ungünstig für die gesamte Schiffahrt und unsern Hafen bemerkbar machte, endgültig vorüber zu sein. Wie groß der wirtschaftliche Schaden ist, den alle Teile durch diese Periode erlitten haben, läßt sich auch nicht ungefähr feststellen. Es ist von Interesse, zu hören, daß **J. B.** eine fliegende bekannte Schleppliffahrtsgesellschaft an fünf größeren Schleppliffahrern, die während der Kampagne im Hafen arbeiteten,

### durch das starke Eis Schaden

und Beschädigungen erlitten hat. So verlor der Schleppliffahrer „**Eise**“ innerhalb zwei Tagen drei Schrauben. Einem anderen Schleppliffahrer, dem „**Sampor**“, der erst kürzlich in Dienst gestellt wurde, brach während dieser Zeit schon zweimal das Ruder. Wieder andere Schleppliffahrer haben andere Beschädigungen erlitten. Jedenfalls hat das starke Eis viel Schaden verursacht. Wenn in der Verzichtzeit auch noch nicht mit einer regulären Schiffahrt zu rechnen war, so zeigen uns doch die Zahlen, daß der Verkehr sich ein wenig hebt. Inzwischen sind seit langer Zeit wieder Dampfer abfahrend worden, die sich auf der Reise nach **Danzig** befinden. Auch eine Erscheinung auf dem Frachtemarkt deutet darauf hin, daß man in Kürze mit der Wiedereröffnung der Schiffahrt von **Danzig** aus rechnen. So legen sich u. a. die dänischen Kohlen-Importeure größte Zurückhaltung beim Kauf von englischen Kohlen auf, weil sie damit rechnen, daß der

### Umschlag in Danzig demnächst einsetzen

wird. Eingelommen sind in der Verzichtzeit sechs Dampfer, und zwar drei Dänen und je ein Danziger, Engländer und Schwede. Vier davon waren leer. Zwei brachten Ladung mit. Der schwedische Dampfer „**A. R. Fernström**“ hatte 60 Tonnen Steine für **Soh. N.** geladen, welche im **Freibezirk** gelöscht wurden. Der britische Dampfer „**Glen Head**“ kam von **Belfast** mit 1480 Tonnen Schrott für **Polen** hier an, deren Umschlag auch im **Freibezirk** vollzogen werden soll.

Ausgegangen sind 22 Dampfer. Die Mehrzahl, nämlich 10, waren schwedischer Nationalität. Außerdem verließen den Hafen fünf Dänen, drei Deutsche, zwei Finnen, je ein Norweger und Lette. An Ladung führten 17 Dampfer Kohlen aus. Sieben davon gingen nach dänischen, sechs nach schwedischen, zwei nach norwegischen Häfen. Je eine Ladung ging nach **Finnland** und **Lettland**. Fünf Dampfer hatten Stückgutladungen, einer davon, die „**Ehonia**“, Passagiere an Bord.

## Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. **Farnham**, 12. 3. ab **Cuxhaven**, **Reede**, **Behnte & Sieg.**
- D. **Helber**, von **Grangemouth**, **Reinhold.**
- D. **Sjörholm**, 17. 3. von **Kopenhagen** fällig, **Reinhold.**
- D. **Kaupo**, 14. 3. ab **Kopenhagen**, **Artus.**
- D. **Monart**, 5. 3. ab **Neuport**, **Behnte & Sieg.**
- D. **A. E. Mowbray**, ca. 18. 3. von **Kopenhagen** fällig, **Reinhold.**
- D. **Derland**, 13. 3. ab **Stockholm**, **Freibezirk**, **Behnte & Sieg.**
- D. **Lyr**, 17. 3. ab **Kopenhagen**, **Reinhold.**
- D. **Ullippan**, 14. 3. ab **Stockholm**, **Artus.**
- D. **Wandia**, 14. 3. ab **Stockholm**, **Artus.**

## Die polnische Seifenindustrie wird sich vereinigen.

Wie verlautet, besteht der Plan, die beiden Verbände der Seifenindustrie in **Polen**, und zwar den **Bernsverband** der Seifenindustriellen in **Polen** mit dem **Sitz** in **Warschau** und den **Verband** der Seifenindustrie in **Krakau** zu vereinigen. In diesen Tagen soll zu diesem Zweck eine Tagung der Vertreter der Seifenfabriken von ganz **Polen** stattfinden.

Die **Lodzer Industriellen** verlassen die **Handelskammer**. Wie wir erfahren, traf die offizielle Ernennung des **Herrn Ing. Dajer** zum **Direktor** der **Lodzer Handels- und Industrie-kammer** bereits ein. Gleichzeitig hören wir, daß die **Vorsitzenden** der **Kammer**, **Seyer** und **Dr. Barciniski**, fest entschlossen sind, von ihren **Posten** zurückzutreten. Die beiden **Wigvoritzenden** wollen in der **Kammer** bleiben und **Neuwahlen** durchführen.

## Eine neue Stickstoff-Fabrik in Ostoberschlesien.

Dieser Tage wurde in **Wyrze** im **Kreise Pleß** in **Ostoberschlesien** die neue **Stickstoff-Fabrik** in Betrieb genommen, die der **Firma „Oswag A.-G.“** gehört. Im laufenden Jahr soll die Fabrik 19 000 Tonnen **Stickstoff** produzieren. Die **Bankkosten** betragen 6 Mill. **Schweizer Franken**. Gleichzeitig wurden mit einem **Kostenaufwand** von 15 Mill. **Schweizer Franken** die **Elektro-Werke** in **Oberlazise** erweitert. Durch den **Ausbau** konnte die **Ueberlandzentrale** dieses Unternehmens die **Stromerzeugung** wesentlich erhöhen. Das **Werk** beliefert auch die neue **Stickstoff-Fabrik** in **Wyrze** mit **Elektrizität**.

## Verkehe im Hafen.

**Eingang:** Am 15. März: Schwed. D. „**Libra**“ (337) von **Stockholm**, leer für **Polen**, **Westerplatte**; norweg. D. „**Derland**“ (1102) von **Stockholm**, leer für **Behnte & Sieg**, **Freibezirk**; lett. D. „**Kaupo**“ (1457) von **Kopenhagen**, leer für **Artus**, **Westerplatte**; ital. D. „**Patia**“ (2860) von **Kopenhagen**, leer für **Walt**, **Transport-Gesellschaft**, **Waldschmiede**; schwed. D. „**Leila**“ (550) retourniert mit **Kohlen** für **Artus**, **Wiktoriastrand**, **Dalben**; schwed. D. „**Jubus**“ (357) retourniert mit **Kohlen** für **Artus**, **Legan**; schwed. D. „**Delphinus**“ (336) retourniert mit **Kohlen** für **R. M.**, **Westerplatte**; schwed. D. „**Saturnus**“ (337) retourniert mit **Kohlen** für **R. M.**, **Westerplatte**.

**Ausgang:** Am 15. März: Schwed. D. „**Leila**“ (550) nach **Stavanger** mit **Kohlen** für **Artus**, **Hafenanal**; schwed. D. „**Jubus**“ (357) nach **Menstad** mit **Kohlen** für **Artus**, **Hafenanal**; schwed. D. „**Saturnus**“ (337) nach **Christiansand** mit **Kohlen** für **R. M.**, **Marinekohlenlager**; schwed. D. „**Delphinus**“ (336) nach **Carpsborg** mit **Kohlen** für **R. M.**, **Freibezirk**; schwed. D. „**Ellen**“ (948) nach **Gotenburg** mit **Kohlen** für **Provo**, **Freibezirk**.

## Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 15. März.

Es wurden notiert: Weizen 225-228, Roggen 200-209, Braugerste 218-230, Futter- und Industrieernte 192-202, Hafer 199-205, loco Mais Berlin 245-248, Weizenmehl 26,50-30,50, Roggenmehl 26,25-29,75, Weizenkleie 15,50 bis 15,75, Roggenkleie 14,50-14,85 Reichsmark ab märk. Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsangebote: Weizen März 240½ (Vorjahr 230), Mai 243½ (243½), Juli 253½ (253). Roggen März 220 (219), Mai 228½ (228½), Juli 243 (243). Hafer März 220-219 (217), Mai 225½ plus Geld (225½), Juli 243 ¼ plus Geld (23¼). Hafer-Indienungschein vom 12. März: 215½.

## Amliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	15. März		14. März	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,347	122,653
100 Lotys	57,75	57,90	57,73	57,88
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Scheck London	25,01	25,01	25,0125	25,0125
Im <b>Freibezirk</b> : Reichsmarknoten 122,35-122,45. Dolarnoten 5,1425-5,1475.				

## Danziger Produktenbörse vom 14. März 1929.

Großhandelspreise waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelspreise waggonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 130 Pfd.	28,50	Erbsen, kleine	25,00-28,00
„ 126 „	26,50-26,75	„ grüne	32,00-37,00
„ bezogen	—	„ Viktoria	38,00-45,00
Roggen	20,50	Roggenkleie	16,50
Gerste	21,00-22,25	Weizenkleie	18,50
Futtergerste	20,50-21,50	Blauohn	—
Hafer	18,50-19,00	Wicken	28,00-30,00
Ackerbohnen	—	Peluschken	23,00-25,00

Nichtamtlich, Am 15. März: Weizen, 130 Pfd., 28,50, 126 Pfd., 26,50-26,75, Roggen 20,50, Gerste 21,00-22,25, Futtergerste 20,50-21,50, Hafer 18,50-19,00, Ackerbohnen unverändert; Erbsen, kleine, 25,00-28,00, grüne 32,00 bis 37,00, Viktoria 38,00-45,00, Roggenkleie 16,50, Weizenkleie 18,50, Blauohn unverändert, Wicken 28,00-30,00, Peluschken 23,00 bis 25,00 Gulden für 100 Kilo frei Danzig, Großhandelspreise.

# NeuYork hat Verkehrs-schmerzen.

## Unheimlicher Verkehrsandrang. — Das Frachttransportproblem.

Die „Regional Plan Commission of New York and its environs“, deren Aufgabe es ist, sich mit dem Verkehrsproblem der größten Stadt der Welt zu befassen, veröffentlichte vor kurzem einen ausführlichen Bericht, der hervorhebt, daß die rasende Entwicklung der Metropole am Hudson zu einem Zusammenbruch des jetzigen Personen- und Frachtverkehrs zu führen drohe. Trotzdem in den vergangenen Jahren Hunderte von Millionen Dollars für den Bau neuer Tiefbahnen bewilligt worden sind, nimmt der Verkehrsandrang fast täglich zu; er wird es nach Ansicht der Kommission auch noch tun, selbst wenn eine Milliarde für den Bau neuer Bahnstrecken ausgegeben werden würde.

Denn, wie bemerkt wird, trägt jede neue Tiefbahnlinie nicht dazu bei, den Verkehr zu entlasten (wie bisher argumentiert wurde), sondern, umgekehrt, ihn weiter zu erhöhen. Der genannte Ausschuss greift das Uebel bei der Wurzel an, wenn er sagt: anstatt zu versuchen, weitere Millionen Arbeiter täglich nach NeuYork zu befördern, sollte danach gestrebt werden, die Arbeitsstellen den Arbeitern näher zu bringen. Das bedeutet also nichts anderes, als die

### Befürwortung der Dezentralisation der Arbeitsstellen.

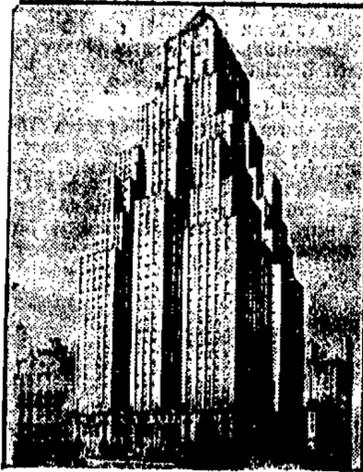
die Abkehr von dem bisherigen Prinzip der Zusammenballungen von Ansiedlungen, dieses Prinzip, dessen Befolgung (verbunden mit einer Refordrucht, die gerade mit Bezug auf die Größe der Städte in den Vereinigten Staaten besonders ausgeprägt ist) zu einer für europäische Begriffe nicht immer verständlichen Siedlungspolitik geführt hat.

In NeuYork befindet sich der weitaus größte Teil von Handel und Industrie jetzt in Manhattan: fast ausschließlich entstehen dort neue Fabrikgebäude und Wolkenkratzer, die Tausende neuer Arbeitskräfte benötigen, die alle von den äußeren Wohnbezirken herantransportiert werden müssen. Gewiß ist es nach Ansicht der Kommission für den Geschäftsmann äußerst wichtig, daß die in Betracht kommenden Geschäftszentren nahe beieinander liegen. In früheren Zeiten hat sich dieses System (dem wir in Deutschland ebenfalls huldigen) auch in NeuYork bewährt. Aber seitdem der Bau von Wolkenkratzern ständig zunimmt, haben diese Vorteile sich in Nachteile verwandelt. Wenn man bedenkt, daß zum Beispiel ein einziger Wolkenkratzer täglich im Durchschnitt 12 000 Angestellte beherbergt, die zusammen mit den „Bewohnern“ der umliegenden Hochhäuser alle zur gleichen Zeit ihrer Arbeitsstelle zufließen und diese abends wieder verlassen, so wird der fürchterliche Andrang auf die Verkehrslinien verständlich.

Von dem obengenannten Ausschuss ist berechnet worden, daß täglich etwa 8 Millionen Menschen über die 50. Straße nach dem unteren Manhattan fluten, von denen über zwei Millionen die Hoch- und Tiefbahnen benutzen. Bei Ausbaurern der augenblicklichen Verkehrszunahme werden im Jahre 1965 täglich etwa 9 Millionen aus den Außenbezirken nach Manhattan zu befördern sein.

### Abhilfe aus dieser Notlage

kann, wie erwähnt, nur durch Aufgabe des bisherigen Citysystems geschaffen werden, das heißt durch territoriale Ausbreitung der Stadt, Schaffung neuer Geschäftszentren. Dieses Gebilde von „Citykomplexen“ muß dann durch ein neu zu schaffendes Ringbahnsystem mit einander verbunden werden.



Das Projekt eines neuen Wolkenkratzers, der in der NeuYorker City gebaut werden soll.

Dieser Vorschlag wird in Amerika viel beachtet und dürfte geeignet sein, die Siedlungspolitik tatsächlich in andere Bahnen zu lenken, vor allem dem erwähnten Refordstreben ein Ende zu bereiten.

Im zweiten Teil des Gutachtens wendet sich die Kommission der ebenfalls immer akuter werdenden Frachttransportfrage zu. Es wird daraus hingewiesen, daß schon jetzt die Verteilung von Gütern und Lebensmitteln über das Stadtgebiet sich äußerst schwierig gestaltet.

Schlummer noch sei es um den Abtransport der im Hafen ankommenden Güter in die Stadt und ins innere Land bestellt. Es sei nicht selten, daß der Hafen, einfach weil ein Abtransport nicht rasch genug bewerkstelligt werden könne, geradezu mit Waren überfüllt sei.

Jährlich müßten durchschnittlich 100 Millionen Tonnen Fracht weggeführt werden. Für die Weiterleitung dieser ungeheuren Ladungen empfiehlt die Kommission vier Vorschläge, die auch schon von anderer Seite gemacht sind:



**MAGGI'S WÜRZE**  
altbewährt

Der erste Plan, der als günstigste Lösung angesehen wird, sieht die Errichtung

### eines völlig neuen Tiefbahnsystems

vor, das nur dem Güterverkehr dienen soll. (Die Tunnelanlagen der jetzigen Personenbeförderungslinien können zum Teil durch Verbreiterung nutzbar gemacht werden.) Die Güterwagen dieser Tiefbahnlinie sollen derart eingerichtet werden, daß sie von den verschiedenen Bahnhöfen aus durch mechanische Umstellung (ohne Umladung) auf Plattenautomobile gebracht werden können. Der zweite Plan sieht die stärkste Neubarmachung der Stadtbahn für den Güterverkehr durch Anlage mehrerer neuer Umschlagbahnhöfe vor.

Der dritte Vorschlag stellt die Anlage von Doppelbedenken ersthaft zur Diskussion, während der vierte Plan die Einrichtung eines einzigen Güterbahnhofs an der Wasserfront empfiehlt und von hier aus systematischen Abtransport mit Automobilen, durchgehenden Zügen und Kraftfahrzeugen vorzieht. Dieser Bericht, der in Amerika viel Beachtung findet, zeigt übrigens, in welchem Maße das Verkehrsproblem in NeuYork sich von dem unserer Großstädte unterscheidet. Deshalb ist es auch unrichtig, die Verhältnisse und Einrichtungen in NeuYork bei jeder Gelegenheit als Muster heranzuziehen. Wir in Deutschland bauen unsere Großstädte auf, während drüben ein gewisser „Abbau“ sich bereits als notwendig erweist.

### Auch ein Entlassungsgrund.

Mannequins, die nicht dick genug sind.

Über 200 der hübschesten und schlanksten Pariser Mannequins haben ihre Stellen verloren, da sie die erforderliche Gewichtszunahme nicht haben erreichen können, die für die letzten Modelle, die eine runde, volle Linie betonen, in Frage kommt. Die Mannequins werden beim Handelsgericht Berufung einlegen.

# An Stoffen und Seiden gibt es so viel der Neuen,

daß nur ein großes Haus wie wir den vollen Überblick ermöglichen. Unsere Ausstellung ist fertig. Sie sehen bei uns:

### In Wollstoffen:

für das Kleid: Crepe Caïd, Crepe Georgette, Straminette, farbige Melanolen, ferner fesche Travers und kleine Karos.

für den Mantel und das Kostüm: klein gemusterte Stoffe in engl. Geschmack (Tweeds) herrenstoffartige Kammgarne, ferner Reversible in verschiedenen Stoffarten.

### In Seiden:

sind alle Kreppgewebe modern, Farben in allen Nuancen und klein gemusterte Drucke sind die Richtlinien der Mode, ferner Toile de soie in Farben und neuartigen Streifen und Karos.

Die vorherrschenden Farben:

bleu, lind, mandel, beige, lackrot, marine und schwarz

Geb.  
**Freymann** G. m. b. H.

Wir haben nun auch den Alleinverkauf der **Vogue-Schnittmuster** der vornehmsten Schnittmuster der Welt, übernommen



**Unsere Modell-Ausstellung** für Kleider, Mäntel, Hüte, Kleiderstoffe, Seidenstoffe ist eröffnet

Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!!

# SOLNEMAN DER UNSICHTBARE

ROMAN VON A.M.FREY.

## Der Glasklumpen.

In einem Wintermorgen erschien ein Mann, vom Kopf bis zu den Füßen in einem Blausch, dessen Haare er nach außen trug, auf dem Rathaus und beehrte das Oberhaupt der Stadt zu sprechen.

Der Türhüter musterte den Mann und beschloß nach einigen Jägern, nicht kurzerhand ihn abzuschneiden, sondern zu Erläuterungen sich herbeizulassen. Der Fremde hatte etwas von einem gutmütigen Wunderdoktor oder Fahrmarktzauberer in Wohlhabenheit; er trug gelbe lange Loden, einen weißen Bart, eine rot überhauchte Brille.

„Was wollen Sie? Sind Sie Wittsteller?“ fragte der Türhüter und bedrohte mit den tabaktschwarzen Höhlungen seiner großen Nasenscheit den kleinen Mann unter sich.

„Doch wohl nicht,“ sagte der Fremde. „Wollen Sie um Erlaubnis für Schaustellunternehmungen nachsuchen?“ — Gut. III. Stock, Gang 3, Zimmer 333.

„Bequem. Leicht zu merken,“ billigte der Fremde und hob dann die dünne Stimme, die merkwürdig fest klingen konnte. „Aber geht mich nichts an. Will — sag' es zum Lebenmal — den Oberbürgermeister sprechen.“

Der Herr Oberbürgermeister, erklärte der Türhüter streng und bedrohlich mit den tabaktschwarzen Höhlungen seiner großen Nasenscheit den kleinen Mann unter sich.

„Nein,“ sagte der Fremde. „Dann vielleicht der zweite.“

„Auch der nicht,“ entgegnete der Fremde. „Dann müßte er nachmittags wiederkommen. Der Herr Oberbürgermeister habe Sprechstunde von vier bis fünf Uhr.“

Der Fremde erschien des Nachmittags wieder. Nun eröffnete der Türhüter ihm, daß er sich für den nächsten Tag anzumelden habe. Gleich werde nie jemand vorge lassen. Und wie sein Name sei?

Der Fremde schien auf diese Wendung vorbereitet, reichte dem Beamten ein verschlossenes Papier, sagte, alles Nötige stünde darin, man möge den Brief dem Oberbürgermeister übergeben. Morgen um vier Uhr sei er da, um als erster vorge lassen zu werden. Ging, ohne Gegenäußerungen sich anzuhören.

Der Oberbürgermeister fand folgendes in dem Brief: „Geehrter Herr! Wünsche Sie in einer Sache zu sprechen, die gleich wichtig ist für mich wie für Sie, das heißt für die Stadt. Erklären Sie es mir, meinen Namen zu nennen — habe die Marotte, ihn zu verbergen. So wie es Menschen gibt, die sich nicht in ihre Geschäftsbücher hineinlecken lassen, in ihre Liebesbriefe, in ihr geliebtes Leben. Auch nicht in ihr noch zu Lebendes. Ganz einfache Gegenwart ohne Titel und Gehalt. — Bin nachmittags zur Stelle.“

Oberbürgermeister Bod überlegte. Schlimmstenfalls hatte er es mit einem Irrsinnigen zu tun. Er fand sich beherrigt, den Schreiber dieser fieseln, hochgetrimmten Buchstaben kennen zu lernen. Die wenigen Sätze füllten vier Seiten eines großen Briefbogens. Etwas rätselhaftes ging aus von der violetten Tinte — Gesicht und Atem einer unbekannten Welt schienen darin verflochten.

Punkt vier Uhr kam er. Dem Unterbeamten, der ihn melden wollte, nahm er die Tür aus der Hand und trat ein. Er verbeugte sich kurz und vollendet. Im Stehen, während er den Pelz zurückschlug, sagte er: „Freut mich, Sie zu begrüßen. Klar meine Pflicht: wünsche den städtischen Park zu kaufen. Dies der erste Punkt. Der zweite: bitte der Stadt für das Objekt dreihundertsechzig Millionen. Darf ich bitten, dies an entscheidender Stelle vorzutragen. Hole mir Antwort — nächste Woche,“ und er wollte schon wieder zur Tür.

Der Oberbürgermeister glaubte seine Vermutung, einen Geisteskranken vor sich zu haben, bestätigt. Trotzdem hielt er den Gehenden zurück. Er dachte an die Nischenbuchstaben des Briefes, sah einen kleinen schlanken Mann, zart beinahe, dem irgendwie dennoch diese Nischenchrift vollkommen angemessen war, — und er wollte mehr von dem Fremden hören.

„Erlauben Sie,“ sagte er, „mir ist nicht klar, worauf diese Zierze hinaus sollen. Wollen Sie sich erklären.“ Dabei sah er prüfend in eine rosa Brille, hinter der nichts zu entdecken war als die Anzeichen einer gewissen Milde. Doch lag diese wohl mehr in der Farbe der Gläser.

Der Fremde schwieg einen Augenblick. „Mir ist ernst,“ jagte er dann. „Ist aber Ihr gutes Recht zu zweifeln — daran, daß ich dreihundertsechzig Millionen besitze und mehr. — Wie soll ich beweisen? Habe kaum zehn Mark bei mir; die dürften nicht genügen.“

Er sah umher, kramte in den Taschen. „Vielleicht genügt dieser Stein,“ sagte er dann und warf ein faustgroßes Stück Kristall auf den Schreibtisch. Die scharfen Ränder hatten ein Loch in den grünen Lederzug.

Den Oberbürgermeister ärgerte das Loch. „Was soll es mit dem Glasklumpen?“ fragte er.

„Zeigen Sie den einem Juwelier. Der wird Ihnen etwas erzählen. Ich übergebe den Klumpen ohne Sorge; weiß, Sie sind ein Ehrenmann; Ihre Stellung verbietet Ihnen schon, etwas anderes zu sein,“ und er lachte, — der Oberbürgermeister wußte nicht recht, ob es ein spöttisches Grinsen war, und wußte auch nicht, ob er sich geschmeichelt fühlen sollte oder vor den Kopf gestoßen.



Was wollen Sie? Sind Sie Wittsteller?

Der Fremde hatte schon die Tür in der Hand. „Auf nächste Woche. Dreihundertsechzig Millionen. Adieu.“

Allein gelassen, reichte Bod ablehnend die Hand. „Komödie,“ sagte er. Immerhin war er darauf aus, eines Juweliers Meinung über das glasharte, durchsichtige Ding zu hören. Er fandte einen Diener zu dem nächstbesten.

Der schrieb mit zitternden Händen auf eine Visitenkarte: „Einem hochzuverehrenden Oberbürgermeisterlichen Amt teile ganz ergebenst mit, daß vorgelegtes Objekt ein ungeschliffener Diamant reinksten Wassers ist, von einer Größe, wie die Welt zuverlässig keinen zweiten besitzt. Den unermeßlichen Wert auch nur annähernd fast abzuschätzen, führt sich infolge tiefer seelischer Erschütterung augenblicklich außerstande der Obige.“

Alfred Brunner.

„Nehmen Sie diesen Stein zurück. Er fällt mir sozusagen vom Herzen,“ erklärte der Oberbürgermeister dem Fremden bei dessen nächsten Besuch. „Die Stadt möchte nicht länger die Verantwortung tragen, ihn zu hüten. Kein Kassenschrank schien mir fest genug. Wissen Sie, wieviel er wert ist?“

„Nein, Nebensache,“ sagte der Fremde und streifte den Diamanten wie ein folgloses Tier. „Aber er hat seine Pflicht getan, — braver Stein! Guter Befähigungsnachweis!“ — und er ließ ihn gleichgültig in die Tasche gleiten. — „Unser Geschäft — wie steht es damit?“ fragte er dann. „Hochverehrter Herr!“ sagte der Oberbürgermeister. „Sie werden zur Genüge wissen, daß die Entscheidung am wenigsten von meiner Person abhängt. Der beratende und verwaltende

Körper der Stadt hat über den Fall zu befinden. Im allgemeinen steht man ihm, so außergewöhnlich er ist, doch nicht ganz ablehnend gegenüber.“

„Hauptsache,“ warf der Fremde hin. „Wenn auch,“ schränkte der Oberbürgermeister ein, „vielleicht und starke Stimmen allerhöchsten Grades gegen sich erheben.“

„Deshalb,“ schloß der andere, „dar meine Forderungen: Gegen den Kaufpreis, bar bezahlt.“

„Wie, bitte?“ durchbrach ihn Bod, und seine Augäpfel beirrten die Brillengläser.

„Bar bezahlt,“ fuhr der Fremde fort, „verlange die Abtretung des Parks zumal den Bäumen, dem Rasen, den Ruhebänken, den Nasengittern und dem Entenbestand. Die Schwäne stelle der Stadtverwaltung zur Verfügung. Schwäne liebe ich nicht.“

„Ganz wie Sie wünschen,“ sagte der Oberbürgermeister entgegenkommend. „Nun regen sich aber auch Forderungen von unserer Seite: nämlich Auskünfte darüber.“

„Halt,“ rief der Fremde, „keine Auskünfte. Gegen niemanden und über nichts. Dagegen freiwillig dies: der Baumbestand, die Wasserläufe bleiben erhalten. Gebäude zu errichten steht mir frei. Wasserläufe, Wege zu ändern, steht mir frei. Abzuholen sei nur so viel gewährt, als nötig ist, um das Gelände mit einer dreißig Meter hohen Mauer einzuschließen.“

„Wie, bitte?“ fragte Bod fassungslos.

„da die Häuser am Park entlang, wie ich mich veranlaßt habe, eine äußerste Höhe von sechsundzwanzig Meter besitzen, das Dach eingerechnet. Ich will allein sein. Wenn Sie ein Zimmer mieten, wollen Sie sich vom Nachbarn ins Bett schnüffeln lassen?“

„Also keine Terrainspekulation. Sie wollen nicht bauen?“

„Bauen für meine persönlichen Bedürfnisse errichten zu können, beanspruche ich.“

„Aber Sie planen nicht, unserer Stadt einen neuen Stadtteil anzugliedern?“ forschte der Oberbürgermeister. „Denn, irrg er erschrocken, „sind Sie Theosoph und wollen ein Reich gründen?“

Der andere ward ungeduldig. „Kurz, will mich vergraben — unsichtbar,“ sagte er barsch.

Bod, der von der merkwürdigen Art des Fremden alles erwarten zu müssen glaubte, meinte unsicher: „Wie, bitte, Sie wollen — sich wirklich eingraben lassen?“

Der andere schlug mit der kleinen Faust auf den Tisch. „Meine Sache!“ krächte er gereizt. „Sollte mir's einfallen — werde niemandem um Erlaubnis ansuchen.“

„Also wirklich keine großen Grübelungen? Vielleicht industrieller Art?“ wagte Bod noch einmal zu forschern.

„Nichts von allem. Dies meine Garantien: Verpflichtung mich, schwarz auf weiß, zur Einhaltung dessen, was zugesichert wird.“

„Dann,“ atmete der Oberbürgermeister auf, „kann die Stadt immerhin ernsthafter dem Projekt in die Augen sehen.“

„Gut. Wann die Entscheidung?“

(Fortsetzung folgt.)

**Institut für Zahnheilkunde**  
**Pfefferstadi 71**  
1 Min. v. Bahnhof, Nähe Hansaplatz

**Zahnarzt**

4 neuzeitliche hygienische  
● Behandlungszimmer ●

**Füllungen**

Zement . . . . . 2.- G  
Plastische Porzellan 3.- bis 5.- G  
Kupfer-Amalgam . . . 2.- bis 5.- G  
Silber-Amalgam . . . 3.- bis 5.- G  
Gold- und Platin-Amalgam 6.- G

**Spezialität:**

Bei Bestellung von Zahnersatz Zahntechnik mit Betäubung kostenlos. Auswärts Patienten werden in einem Tage behandelt. Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. In Ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.

**II. Praxis Praust, Danziger Straße 5.**

## Ab Montag großer Gardinen-Verkauf : Preiswerte fertige Gardinen

Künstler-Garnituren	Preiswerte Halbwandhänge	Etamine mit Handfließ	Künstler-Garnituren	Netzsockel-Filet	Madras-Stoffe
Etamine 3teil., kar., m. Tüllsockel und breiter Spitze . . . . . <b>4.50</b>	<b>3.70</b>	<b>10.50</b>	Madras 3teilig, indanthren, Behang mit Franssen . . . . . <b>15.00</b>	<b>16.00</b>	Madrasstoff 130 cm breit, hellfarbig, indanthren . . . . . <b>3.80</b>
Etamine 3teil., Behang u. Schals, Franssen verarbeitet . . . . . <b>6.50</b>			Madras 3teil., mod. Zeichnung, feste Qualität . . . . . <b>19.00</b>		Madrasstoff 130 cm br., dunkelgr., in versch. Ausf., indanthr. m . . . . . <b>3.95</b>
Etamine 3teil., Schals und Behang mit Filet . . . . . <b>10.50</b>			Madras 3teilig, farbenfrohe Künstler-Zeichnung . . . . . <b>23.00</b>		Madrasstoff 130 cm br., moderne, Stillzeichen, indanthren, Mtr. . . . . <b>6.25</b>
Etamine 3teil., glatt, m. Klöppel-Eim. u. Spitze und Handfließ-Arbeit . . . . . <b>16.50</b>			Madras 3teilig, aparte Muster, makroähnliches Gewebe . . . . . <b>27.00</b>		Madrasstoff 130 cm br., zartgel. Pastellfarb., indanthren, Meter . . . . . <b>8.00</b>

Damen, deren kultivierten Geschmack kein Schein zu trügen vermag und deren geühter Blick Werte richtig einzuschätzen weiß, sind Kundinnen unseres Hauses

# Potrykus & Fuchs

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

## Der Thronprätendent von Sumatra.

Von Sandro Cassone.

„Sie sind der einzige, dem ich die Rolle eines Thronprätendenten von Sumatra anvertrauen kann!“ ließ sich plötzlich eine sonore Bassstimme hören.

Gian Pier Paolo Gaberlini, einer der solidesten und best-eingeführten Wechselstubenbesitzer der Stadt, betrachtete prüfend von oben bis unten das Individuum, das ihn ganz unerwartet mit diesen Worten apostrophiert hatte. Durch die Gläser der Brille, die seinen Schreibtisch von dem Parteiraum trennte, sah er einen majestätischen Herrn, der wie das geirnte Abbild des seligen Lord Palmerston mit stolz erhobenen Haupt vor ihm stand. Hinter dem Herrn bemerkte er noch ein unfähiges Männchen, dessen Mimik ganz unsicher zu verfehlen war: „Nur keine Angst“, befragten die Geistes des Begleiters; es handelt sich um die Marotte eines harmlosen Sonderlings.

Es war bereits gegen 6 Uhr abends und das Personal hatte das Büro verlassen. Herr Gaberlini besaß sich also mit seinen Gästen allein.

„Sie sind der einzige auf der ganzen Erdoberfläche, der sich dazu eignet“, wiederholte Lord Palmerston redivivus mit salbungsvoller Betonung. „Die Sache ist aber durchaus nicht so einfach, wie man vielleicht glauben könnte, o nein! Vor allem heißt es, die Gegenmaßnahmen des Herrn Gouverneurs durchkreuzen, denn das ist ein Verlebens! Wir müssen also sehr vorsichtig sein und dürfen nicht die geringste Einzelheit aus den Augen verlieren. Die Galauniform beschaffe ich; dieses Bruststück wird mindestens — wohlgemerkt mindestens! — seine hunderttausend Lire kosten. Sparsamkeit wäre hier vollkommen fehl am Platz, denn ein Sultan von Sumatra muß doch seinen Leuten imponieren. Hab ich recht, Kaspar, oder nicht?“

Der majestätische Herr hatte sich plötzlich seinen sturillen Begleiter zugewandt, der jetzt nichts Eiligeres zu tun hatte, als mit seinen Gästen inmitten zu stehen.

„Was machst du da?“ schrie er seinen Kammerling an und durchbohrte ihn mit einem wütenden Blick. „Willst du noch immer mit deinen tödlichen Beschwichtigungsgesten nicht aufhören? Schweig! Ich weiß schon längst, was du mir antworten wirst. Meine Familie hat dich beauftragt, mich zu überwachen, denn mein Sohn Hasdrubal ist überzeugt, daß ich verrückt bin.“

Nach diesen Worten wußte sich der Doppeltgänger des Lord Palmerston in die Brust, glättete wohlgefällig seinen gepflegten Nacken und setzte fort:

„Ich, und verrückt... Das ist doch wirklich kein schlechter Wit. Sehe ich denn so aus, mein Herr? Ich soll verrückt sein, weil ich den Willen habe, Sumatra einen neuen Sultan zu geben und auf diese Weise die englische Oberhoheit von der Insel abzuschnitten?“

Er warf einen Blick um sich und neigte sich dann zu Herrn Gaberlini, dem er ins Ohr flüsterte:

„Ich will es Ihnen nämlich nicht verschweigen, daß ich England hasse, und zwar wegen des Benehmens, das die britische Regierung mir gegenüber an den Tag legte, als ich Votschaffer in London war.“

Der Wechselstubenbesitzer lächelte, aber seine Ungläubigkeit verstand sich gleich, denn Kaspar hatte ihm zu verstehen gegeben, daß die Sache mit der Londoner Votschaft auf Wahrheit beruhe. Ein Votschaffer also... hört, hört... das kommt nicht alle Tage vor! Gian Pier Paolo sprang auch sofort vom Stuhl und begann mit der Litanei seiner Komplimente:

„Exzellenz!... Ich bitte doch gütigst Platz zu nehmen... Ich bin ganz erzeucht, daß mir die hohe Ehre zuteil wurde...“

Mit einer zeremoniellen Geste öffnete er den Eingang zum Büroraum und verneigte sich tief vor dem illustren Besucher:

„Ich bitte, Exzellenz... Es ist mir eine ganz besondere Auszeichnung...“

Der Feind England trat ein, und der Wechselstubenbesitzer konnte in dessen Hören, wie Kaspar murmelte: „Seine Exzellenz der Marquis Robert von Bagnalura, bis vor sechzehn Jahren Votschaffer in London, vielfacher Millionär...“

Gian Pier Paolo schien sich sofort zu erinnern, das Bild Robert's von Bagnalura in irgendeiner illustrierten Zeitung gesehen zu haben, und sein Respekt vor dem majestätischen Herrn wurde noch größer. In Dienstbereitschaft und Ehrfurcht zerknirschend, blieb er also stehen, während sich der alte Exzellenzherr in dem komfortablen Bürosessel niederließ.

„Ich will nicht viel Worte verlieren, denn das war seit jeher mein Prinzip“, begann der Marquis seine Ausführungen. „Darum werde ich Ihnen auch gleich meinen Vorschlag unterbreiten. Sind Sie also bereit, der Unwärtiger auf das Sultanat von Sumatra zu werden und zwei Jahre hindurch mit einer Apanage von zehn Millionen jährlich auf dem Thron zu verbleiben? Nach Ablauf dieser Frist können Sie abhauen, wobei Sie eine Abfindungssumme von 35 Millionen zugesprochen bekommen. Warten Sie, ich bin noch nicht fertig! Ich kann Ihnen versichern, daß die Sache ganz ungefährlich ist; in Sumatra lebt man gemütlicher als in Paris. Sie können sich aber, wenn Sie wollen, auch zehn, zwölft getreue Leibgarde mitnehmen, die dann selbstredend der Staat bezahlen wird. Bedenken Sie ferner, daß Sie auf diese Weise ein berühmter Mann werden, und daß man sich daraus eine Ehre machen wird, Ihnen auf den Hauptplätzen von Palembang, Padang und Siboga Reiterstandbilder zu errichten. Sie können sich selbst einen Bildhauer für diese Arbeiten aussuchen. So, jetzt bin ich fertig. Nehmen Sie an oder nicht?“

Kaspar, der hinter seinem Herrn stand, machte dem Wechselstubenbesitzer eine bejahende Geste. „Was schadet es auch, die Zulage konnte doch nicht ernst genommen werden, wo es sich offensichtlich um einen verrückten Handelte. Gian Pier Paolo Gaberlini erwiderte also mit schallender Stimme:

„Ich nehme an und bin hocherfreut, Euer Exzellenz einen Gefallen zu erweisen!“

Der Marquis von Bagnalura streckte dem Wechselstubenbesitzer die Hand hin:

„Danke! Ich würde ja, daß Sie annehmen würden.“

Es folgte eine kurze Pause, während der sich der Marquis mit seiner behändigten Rechten neuerdings über den Nacken kratzte.

„Natürlich muß die Sache zwischen uns beiden ein Geheimnis bleiben“, sagte er schließlich. „Wehe, wenn England nur das geringste erfährt!... Morgen um dieselbe Zeit komme ich mit der fertigen Galauniform; wollen Sie also das Notwendige veranlassen, daß wir von niemandem gestört werden.“

Nach diesen Worten erhob sich der Exzellenzherr und schritt würdevoll dem Ausgang zu.

Kaspar folgte ihm nicht gleich, sondern blieb zurück, um Herrn Gaberlini einen warmen schmeichlerischen Briefumschlag in die Hand zu drücken.

„Ich bitte Sie sehr, den Inhalt dieses Kuverts anzunehmen“, flüsterte er dem Wechselstubenbesitzer zu. „Die Familie will das immer so haben, wenn Sr. Exzellenz jemanden beauftragt.“

Kaum waren die beiden draußen, öffnete der frischgebackene Thronprätendent von Sumatra den Briefumschlag; er enthielt drei Banknoten zu tausend Lire.

Donnerwetter, um diesen Preis war der biedere Herr Gaberlini sogar bereit, den Prinzgemahl von Siam zu spielen.

Auf das Vorgefallene hin war es nur logisch und begründlich, daß Gian Pier Paolo am nächsten Tage um die fünfte Nachmittagsstunde mit einer gewissen Ungeduld auf den harmlosen Narren wartete, dessen Besuche dreitausend Lire eintrugen. Und als er ein Automobil vor seinem Geschäft halten hörte, sprang er hinaus und öffnete dem Wasse die Tür wie ein gelehrter Kammerdiener.

Seine Exzellenz trat ein, gefolgt von dem treuen Kaspar und noch einem Diener, der eine Riesenschachtel aus einem Konfektionsgeschäft unter dem Arm schleppte.

Der Marquis fing gleich ohne Umschweife an:

„Sind Sie ganz sicher, daß uns niemand stören wird?“

„Absolut sicher, Exzellenz!“ beruhigte ihn der Wechselstubenbesitzer und ließ den Votschaffer mit seinem Gefolge in das Büro eintreten.

„Bleiben Sie sich aus!“ befahl der Marquis.

Gian Pier Paolo folgte, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern. Während er sich des Notes, der Weste und der Hosen entledigte, zog Kaspar aus dem Handkoffer einen mächtigen, runderum mit Glöckchen behängten Turban hervor, und der Diener entfaltete ein rotes, mit Goldstickerei durchwirktes Kostüm, das sich in der Schachtel befunden hatte.

„Bleiben Sie sich aus!“ kommandierte wieder das Ebenbild Lord Palmerston.

Herr Gaberlini folgte auch diesmal und versank in der schalldrohnen Stoffmasse, die im vergangenen Fasching wohl einem Stolz bei einem Narrenabend gedient haben mochte.

„Den Turban!“

Kaspar setzte ihm den Turban auf, was von einem hart-lektinartigen Gefingel der vielen Schellen begleitet war.

„Den Armininfabel!“

Der Diener zog aus der Schachtel einen riesigen Krummhaken hervor, den Gian Pier Paolo sofort energetisch beim Griff packte.

„Stillschanden!“

Die Prüfung mußte den hochgeborenen Feind Englands befriedigt haben, denn er sagte wohlwollend:

## Die Postkarte / Von Albert Daudistel.

Am folgenden Morgen besah Karl, der Ausreißer, vom Hausdiener des Gasthauses zu Andermatt einen Topf voll heißer Milchsuppe in den Stall gebracht. Karl aß und dachte dabei daran, daß er ohne die Liebe der Tochter des Hauses (die ihm am Abend zuvor ein Pfirsichfrankstück geschenkt hatte) nicht über „so einen Gotthard“ hätte kommen können.

Als er gefrühstückt hatte, übergab er dem Hausdiener „vielen Dank für die Birnin“ und — „viele herzliche Grüße für das Fräulein“, das er nunmehr, so in Gedanken, liebte. Karl ging dann der Weisung des Hausdieners nach: zurück zum Dorfe Gschönen. Und da tat es ihm sehr leid, daß er das liebste Andenken, das er je bekam, wechseln lassen mußte, um einer Fahrkarte willen, die er benötigte, um durchzukommen durch den finsternen Tunnel des Sauff Gotthard.

Und als er endlich den verschneiten Gotthard hinter sich hatte und von dem Dorfe Nirolo aus so ganz zerlumpt schon durch viele verformene Stunden hindurch weitergewandert war, immer mehr bergab... da blieb er auf einmal stehen und schaute zum ersten Male, seit er in der Fremde war, ganz ergrißen zurück...

Dann wanderte er weiter. Und da er humpeln mußte, weil ja an seinem rechten Schuh der Absatz fehlte und ihn bereits jedesmal, wenn er mit dem rechten Fuß auf die harte Landstraße auftrat, ein Absatznägeln in die Ferse stach, dennoch ließ er sich nicht verdrücken. Denn — es war ja das erste Mal, daß er bei Tag in der zerklüfteten Welt der Alpen dahinpilgerte. Und immer und immer wieder schaute er mal auf zu den verwirbelten Felsenfollenden. Er fühlte sich ihnen gegenüber zwar noch winziger als eine Maus, die zu Füßen eines Elefanten dahinkrabbelt; aber er freute sich, weil er sich sagen konnte, daß er es immerhin gewagt hatte, zu versuchen, sogar bei Nacht allein in jenen einjamen und jetzt so vom Nebel umgitterten Regionen da oben vorwärtszukommen, in denen immer, wenn er auftrat, der Schnee so laut knirschte. Und — da er ja verliebt war in jenes Andermatt Mädchen, aber nun so allein weiterwandern mußte, deshalb ließ er, um sich dennoch nicht gar so allein zu fühlen, die Enden seines schwarzen Selbstbinders flattern, den er, seitdem er keinen Kragen mehr besaß, als Halstuch verwendete. Und er begleitete nunmehr seinen Marsch mit dem Lied: „... und so hing ich denn mit frohem Mut, wie man singet, wenn man wandern tut.“

Nachdem also eine geraume Weile vergangen war, ersah er, da ihn plötzlich eine fremde und rauhe Männerstimme anrief: „Hallo! Wohin?“ Als Karl jedoch das struppige, bärtige Gesicht sah, das von einem alten Schlapphut überdeckt, aus dem Chauffeegraben zu ihm hergrinnte, da antwortete er freudig überrascht: „Ach, du bist ja auch einer...“ Der Alte spöttelte: „Und ob! — Ich habe aber nicht notiert, wieviel Schweißhosen ich schon auf den Landstraßen kaputtgelassen hab.“ Als nun die beiden im Chauffeegraben beieinander saßen und Karl befragt hatte, daß er nach Italien gehen wolle, da fragte der Alte: „Was willst du in Italien? Etwas Bären fangen oder Löwen...?“ Karl antwortete: „Was ich in Italien will, weiß ich selbst net; ich will halt nach Italien!“ Der Alte hästelte. Und beide schwiegen. Karl schaute nach dem verwilderten Kopf des Alten und fragte plötzlich: „Du, kannst du dich denn überhaupt wasche, weil du des Gesicht so voll Vollbart hast?“

„Alles in Ordnung! Die Sache stimmt wunderbar! Und jetzt probieren wir den festlichen Einzug!“

Kaspar, der soeben mit einer bedeutamen Geste ein Kuvert auf den Schreibtisch hingelegt hatte — Gian Pier Paolo tat einen kleinen Freuden sprung — Kaspar erblühte: „Exzellenz, ich habe nicht daran gedacht... ich habe das Geld und die Edelsteine nicht mitgenommen...“

„Idiot! Dreifacher Esel!“ schalt ihn der Diplomat. „Ich werde dich entlassen! Was sollen wir denn jetzt beginnen?“

Kaspar warf einen verzweifelten Blick auf Herrn Gaberlini, der sich verpflichtet fühlte, sofort zu intervenieren:

„Verzeihen, Exzellenz, vielleicht könnte man der Sache irgendwie abhelfen?“

„Ja, abzuhelfen wäre schon, aber Kaspar ist ein Schuft! Er hätte in seiner Handtasche zwei Millionen Pfund Sterling und ein Kilogramm Smaragde, Rubine und Saphire mitnehmen sollen... alles Familienjuwelen, der Schatz der Bagnalura mein Herr. Und das hat er vergessen...“

Er schaute sich um, da fiel sein Blick auf die eiserne Kasse, die geöffnet war und in der man Banknoten und Gold der verschiedensten Währungen sehen konnte.

„Was das Geld betrifft, kann man schon abhelfen“, setzte der Marquis fort. „Geben Sie alles, was da liegt, in die Handtasche, aber schnell.“

Gian Pier Paolo ließ es sich nicht zweimal sagen; nach fünf Minuten lag das ganze Geld, das in der Kasse war, ordnungsmäßig verpackt im Handkoffer.

„Und jetzt“, befahl der Diplomat, „Achtung! Große Einzugsszene! Sie kommen in Sumatra an; in Padang schicken Sie sich aus, pompös angezogen, wie jetzt. Militärische Ehren werden Ihnen erwiesen. Das ganze Volk ist Ihnen entgegengezogen. Und Sie... nehmen Sie den Säbel in die Hand und geben Sie mir den Koffer, der Ihnen nur hinderlich ist... so... Sie beglücken Ihr Volk und geben Ihrem Ministerpräsidenten den Befehl, Geld und Schmuckstücke mit vollen Händen unter die Bevölkerung zu streuen. Das ist nämlich so Brauch in Sumatra... Haben Sie mich verstanden? Also gut! Geben Sie jetzt acht. Kaspar ist Ihr Geheimsekretär, ich bin der Ministerpräsident und mein zweiter Diener fungiert als öffentlicher Ausrufer. Nun mache ich mit den Milizen so...“

Bei diesem „so“ tat der Marquis von Bagnalura einen wehementen Sprung zur Tür und ließ, gefolgt von Kaspar und dem anderen, mit der Geschwindigkeit eines geblühten Altkes davon.

Gian Pier Paolo, der sonst nicht auf den Kopf gefallen war, hatte die Situation sofort erfasst und begann die Familien schweigend zu verfolgen. Es gelang ihm aber nur noch zu sehen, wie die drei bei der Straßenbiegung ein Automobil bestiegen und in wahnsinnigem Tempo davonjahten.

Da er wie ein Besessener schrie, und den Flüchtigen nachließ, fanden sich zwei beherzte Männer, die ihn, trotz seines Krummhakens und seines närrischen Aussehens, mit einem Fußtritt zu Boden warfen und so lange bei ihm blieben, bis ein Wachmann kam und das Transportauto der Arrenanstalt alarmierte.

Der Alte erwiderte: „Als ich so jung war wie du, hab ich auch so gedacht wie du eben.“

Bei diesen Worten unterbrach Karl in Hast: „Ausgeschlossen! Wenn du grad so wie ich e schön's Mädchen so gern gehabt hätst, wärst du net so lang auf de Landsträß geblieben...“ Der Alte sagte: „Weg mit dem Gram da! Also, du willst nach Italien!“ Karl nickte. Und der Alte erklärte: „Wenn du von hier aus bis zur italienischen Grenze irgendwo von Postkisten oder Gendarmen angehalten wirst, so sag, wenn du schlau sein willst, du kämst aus Italien; die Italiener hätten dich von Como aus über die schweizerische Grenze geschmuggelt. Wenn du das sagst, schicken dich die Schweizer einfach nach Italien zurück; schmeißel dich so hinterum über die italienische Grenze; brauchst also den langen Weg bis zur italienischen Grenze nicht zu laufen; wirst mit der Bahn gefahren; ist bequem; daß du ein Deutscher bist, mußt sagen, du wärst in Holland geboren, in — sag ruhig — in Rotterdam...“ Die beiden blieben noch ein Weilchen beieinander hocken. Dann humpelte Karl weiter...

Als er die holprige Straße des nächsten Dorfes betrat, fühlte er nicht mehr seine Schen vor uniformierten Erwachsenden. Aber er schwieg, weil er, während er so dahinhumpelte, italienische Wörter von den Landeskinderen erlernte. Und da er bei jenem Sprachstudium zu viel Nachmittagsmittel onsenen mußte, überkam ihn schließlich ein solcher Hunger, daß er auf einmal, da er dazu noch den Geruch frischgebackenen Brotes atmete, kein Interesse mehr für die schön klingenden Wörter hegte, sondern nur noch danach begehrt, sich sattzessen. Er ging mit dem Rest des Geldes, das ihm jenes Andermatt Mädchen geschenkt hatte, in das Gasthaus und verlangte auf gut frankfurterisch: „E' Mittagessie zu eins avanzia...“ Der Wirt fragte ihn aus Vorsicht, und zwar auf italienisch, ob er Geld habe. Und da antwortete Karl, weil er den Wirt nicht verstanden hatte: „Des is doch egal, was Sie mir zu esse bringe! Bloß bringe Sie mir bald was! Ich hab Hunger!“ Der Wirt schwieg und hielt nur dem Karl seine rechte Hand hin und rippelte mit dem rechten Zeigefinger den rechten Daumen. Und da erwiderte Karl: „Ja, freitlich...“ Er fätschte in seine Hosentasche und schüttelte sie, daß die darin aufbewahrten Geldmünzen aneinanderklangen. Und da verstand der Wirt mit einem Male so gut zu kauderwelschen, daß Karl zu ihm sagte: „Sie, ich glaub, wenn mer noch zehn Minute miteinander schwäbe, könn Sie grad so aut deutsch wie ich!“ Der Wirt grinnete, indem er ein Brot und Suppe zu holen.

Nachdem Karl gesättigt war, ging er aus Büffet heran, angelockt von den Aufschnittskarten, die da ausgestellt waren. Er bezahlte erst seine Besche; und dann bewunderte er stille die feierlichen Palmen unter dem roten, blauen Himmel, der sich da auf der Postkarte so ruhig auf dem See wiederpiegelte, auf dem die niedlichen Segelboote und der blendende Dampfer ankanteten. Ja, diese neue und vornehme Welt, die er da auf der Postkarte zum ersten Male erblickte, ergriß ihn so, daß er sich deren schönen Namen „Bago di Lugano“, der auf der Postkarte zu lesen war, ganz leise

„Nun sagen Sie mal, Steuermann“, meinte der Richter mit einer gewissen Gemütslichkeit, „wie Sie gekommen ist?“ „Ich meine, daß eine Meuterei auf jedem Schiffe entstehen kann, wenn die Bedingungen dafür gegeben sind.“ „Das meine ich nicht“, sagte der Richter. Der Steuermann begann auf seine Art, den Fall nochmals zu erzählen. „Das Schiff hat eine sehr langsam fahrende Maschine. Das ist schon unangenehm, weil man sich Gedanken macht, daß man seine Zeit auf dem Wasser verbringt, während man zu Hause bei Muttern sitzen könnte. Wenn alle zehn Meter eine Feuerbohle leckt und die Kessel lahmliegen, die der Ingenieur doch ursprünglich zum Funktionieren geschaffen hat, ist das eine sehr ärgerliche Sache. Der Mensch ist ein Tier, das der liebe Gott nach seiner Art geschaffen hat. Zur Sache Bitte...“ meinte der Richter. Der Steuermann ist ein langsam denkender Mensch, der sich unter keinen Umständen aus dem Konzept bringen läßt, wenn er einmal in zusammenhängender Weise zu erzählen begonnen hat.

## Meuterei / Von Richard Huelsenbeck.

„Das Publikum im Saal hielt den Atem an; die Spannung wuchs von Augenblick zu Augenblick.“ „Er prügelte sie“, sagte der Steuermann trocken, er besorgte das meiste in der Nacht, wenn die andern schliefen. Dann schleifte er sie in den Maschinenraum und verprügelte sie...“ „Und weshalb?“ „Das ist ja gerade der Grund, weshalb die Meuterei entstand und Kapitän Bill Rogers gestorben ist. Kein Mensch von uns wußte den Grund, wir hörten nur das Geschrei und wurden wach. Der Lärm drang bis auf die Brücke, das mußte auffallen.“ „Sprechen Sie weiter...“ „Das Unglück von Kapitän Rogers war, daß er den Kerl rechtfertigen wollte, während der erste Maschinist dagegen sprach und sagte, man müsse ihn in Eisen legen. Meine eigene Meinung will ich nicht sagen. Bei der Seefahrt sind Prügel keine so seltene Sache, aber in diesem Fall verweigerte ich die Auskunft. Ich mache mir darüber meine eigenen Gedanken. Kurz und gut... die meisten Leute von uns reuten sich über die Meinung von Bill Rogers auf. Man sagte, er sei brutal, man verlangte, daß sofort gegen den Kerl eingeschritten würde. Niemand habe auf englischem Boden das Recht, eine Frau zu schlagen.“ „Sie müssen wissen, daß Bill Rogers am Tage drei Flaschen Whisky trinken konnte, ohne davon betrunken zu werden. Nur glückte es dann wie ein Spiel. Er war ein eigenartiger Mensch und eine Meinung, die er einmal ausgesprochen hatte, wollte er nicht zurücknehmen. Vielleicht dachte er schon nach einigen Tagen, als er die Witte des ersten Maschinisten und die Ansicht des ganzen Schiffes sah, anders, als er redete. Aber wie gesagt, er war ein eigenartiger Mensch, der sich aus seiner Autorität ein Steckpferd machte.“ „Ich möchte wissen, wie es zum Tode von Kapitän Rogers gekommen ist?“ „Das Schiff ist in jeder Beziehung ein Unglückschiff gewesen. Der erste Maschinist hatte den Beinamen „Die Hündschur“, das sagt genau. Bei der geringsten Ansicht, die ihm nicht paßte, bekam er einen Anfall. Das Liebrige können Sie sich nun schon fast denken. Dadurch, daß fast das ganze Schiff der Meinung von Bill Rogers abgeneigt war, wurde dem ersten Maschinisten das Rückgrat noch gestärkt. Und so ist es denn gekommen.“ „Wie ist es gekommen?“ „Der Maschinist sagte, der Kerl, der die Frau schlug, müsse sofort in Eisen gelegt werden. Der Kapitän verbat sich jedes Wort, er habe an Bord zu befehlen. Sie bekamen sich in die Haare...“ „Und dann?“ „Der Maschinist nahm ein Glas Wasser und schlug es auf den Tisch. Bill Rogers fiel um. Einen Arzt haben wir nicht an Bord. Wir mußten aber alle, daß es ein Schlaganfall war.“ „Die Untersuchung muß das feststellen... die Anklage lautet auf Mord.“ „Er hat das Glas auf den Tisch gehauen, sage ich. Was wahr ist, muß wahr bleiben. Es ist schon mancher alte Säufser umgefallen, wenn er einen Schreck bekommen hat. Schön war es ja nicht, daß die Leute hurra schrien, als Bill Rogers tot war. Wir übernahmen dann die Leitung des Schiffes; es blieb uns nichts anderes übrig. Auf diese Weise sind wir nach Hongkong gekommen und haben uns sofort mit den Behörden in Verbindung gesetzt. Von einer Meuterei kann keine Rede sein.“ „Und was haben Sie mit dem Chinesen gemacht?“ „Er hat weitergeprügelt... in der allgemeinen Aufregung haben wir ihn nicht gehindert...“

„Nun sagen Sie mal, Steuermann“, meinte der Richter mit einer gewissen Gemütslichkeit, „wie Sie gekommen ist?“ „Ich meine, daß eine Meuterei auf jedem Schiffe entstehen kann, wenn die Bedingungen dafür gegeben sind.“ „Das meine ich nicht“, sagte der Richter. Der Steuermann begann auf seine Art, den Fall nochmals zu erzählen. „Das Schiff hat eine sehr langsam fahrende Maschine. Das ist schon unangenehm, weil man sich Gedanken macht, daß man seine Zeit auf dem Wasser verbringt, während man zu Hause bei Muttern sitzen könnte. Wenn alle zehn Meter eine Feuerbohle leckt und die Kessel lahmliegen, die der Ingenieur doch ursprünglich zum Funktionieren geschaffen hat, ist das eine sehr ärgerliche Sache. Der Mensch ist ein Tier, das der liebe Gott nach seiner Art geschaffen hat. Zur Sache Bitte...“ meinte der Richter. Der Steuermann ist ein langsam denkender Mensch, der sich unter keinen Umständen aus dem Konzept bringen läßt, wenn er einmal in zusammenhängender Weise zu erzählen begonnen hat.

## Gulong und sein Hofnarr.

Eine Affengeschichte von Paul Eipper.

Diese Begebenheit mutet an wie ein Theaterstück; die Akte wechseln, und manchmal wird sogar ein Nipelspiel daraus. Aber das merkwürdigste ist, daß jede Einzelheit genau so vor sich ging und daß die Dichter dieser Komödie ganz ausnahmslos jene Affen sind, die also vorangeht werden: „Vriher Feld ist Gulong, ein männlicher Drang-Altan von vielleicht 5 Jahren. Das nach der Charakterkomiker vertritt ein dreijähriger Schimpanse, und der leidende Teil ist ein älteres Drang-Gebirg.“ „Ich erzähle nun ohne Ausschmückung, was diese Tiere treiben, so wie es tagtäglich Hunderte von Menschen verunglückt beobachtet. Der Schauplatz ist die Menschenaffenstation des Hagenbeck'schen Tierparks in Stellingen, ein großer Käfigraum, den ein Gitter aus Eisenstäben in zwei Hälften teilt. Rechts wohnt Gulong, links das stille Drangpaar. Die großen, rotbraunen Tiere sitzen hoch oben auf einem Querbrett, verließen einander geschmiegt, durch das dicke Haarkleid fast unkenntlich. Sie rühren sich nicht, höchstens daß der Drangmann bisweilen lockend schnalzt. Um diese unartigen Tropenbeschöpfe ein wenig aufzumuntern, hat man ihnen wohl einen kleinen Schimpansen in der Käfig gesetzt. Dieser schwarze Affenkerl mit dem kaffeebraunen, wackeln Kindergeicht und den großen, ab-

„Morgen Bestimmung, übermorgen Vianao...“ Er antwortete: „Also vorbesten war ich in Lugano...“ Der Gendarm gab ihm die Postkarte wieder und — werrte ihn in eine Zelle. Karl aber ließ sich auch dadurch nicht verdrücken; er betrachtete die Ansicht seiner Postkarte. Und als er die Suppe gegessen hatte, die ihm der Gendarm reichte, legte er sich auf den Strohsack nieder und freute sich heimlich auf die Eisenbahnfahrt nach Italien durch die herrliche Gegend des Lago di Lugano. Am folgenden Morgen wurde er von dem Gendarmen zum Bahnhof geführt. Die Postkarte trug Karl in der Hand. Auf dem Bahnhof aber mußte er in einen „Bespannenen-Wagen“ einsteigen und wurde in diesem Wagen, der keine Fenster hatte, in eine der kleinen Holzstollen eingeschlossen, die sich an beiden Seiten des schmalen Mittelganges befanden. Ja, in seiner Zelle war es so dunkel, daß er seine Ansichtspostkarte, die er sich vorhielt, nicht erkennen konnte. Die Reise begann. Und auf einmal drang von oben herab, so dünn wie ein Strohhalm, ein Sonnenstrahl durch ein Schlitzchen zu ihm herein. Und da verfuhr er wieder (wenn auch nur für einen Augenblick) den herrlichen Lago di Lugano auf seiner Postkarte zu erkennen. Und als der Zug wieder mal hielt und das Wort „Lago di Lugano“ von irgendwoher zu ihm in die Zelle drang, da schaute er, indem er den dünnen Sonnenstrahl auf seine Postkarte scheinen ließ: „Ach, wie schön muß es da dranhin sein...“

„Morgen Bestimmung, übermorgen Vianao...“ Er antwortete: „Also vorbesten war ich in Lugano...“ Der Gendarm gab ihm die Postkarte wieder und — werrte ihn in eine Zelle. Karl aber ließ sich auch dadurch nicht verdrücken; er betrachtete die Ansicht seiner Postkarte. Und als er die Suppe gegessen hatte, die ihm der Gendarm reichte, legte er sich auf den Strohsack nieder und freute sich heimlich auf die Eisenbahnfahrt nach Italien durch die herrliche Gegend des Lago di Lugano. Am folgenden Morgen wurde er von dem Gendarmen zum Bahnhof geführt. Die Postkarte trug Karl in der Hand. Auf dem Bahnhof aber mußte er in einen „Bespannenen-Wagen“ einsteigen und wurde in diesem Wagen, der keine Fenster hatte, in eine der kleinen Holzstollen eingeschlossen, die sich an beiden Seiten des schmalen Mittelganges befanden. Ja, in seiner Zelle war es so dunkel, daß er seine Ansichtspostkarte, die er sich vorhielt, nicht erkennen konnte. Die Reise begann. Und auf einmal drang von oben herab, so dünn wie ein Strohhalm, ein Sonnenstrahl durch ein Schlitzchen zu ihm herein. Und da verfuhr er wieder (wenn auch nur für einen Augenblick) den herrlichen Lago di Lugano auf seiner Postkarte zu erkennen. Und als der Zug wieder mal hielt und das Wort „Lago di Lugano“ von irgendwoher zu ihm in die Zelle drang, da schaute er, indem er den dünnen Sonnenstrahl auf seine Postkarte scheinen ließ: „Ach, wie schön muß es da dranhin sein...“

„Morgen Bestimmung, übermorgen Vianao...“ Er antwortete: „Also vorbesten war ich in Lugano...“ Der Gendarm gab ihm die Postkarte wieder und — werrte ihn in eine Zelle. Karl aber ließ sich auch dadurch nicht verdrücken; er betrachtete die Ansicht seiner Postkarte. Und als er die Suppe gegessen hatte, die ihm der Gendarm reichte, legte er sich auf den Strohsack nieder und freute sich heimlich auf die Eisenbahnfahrt nach Italien durch die herrliche Gegend des Lago di Lugano. Am folgenden Morgen wurde er von dem Gendarmen zum Bahnhof geführt. Die Postkarte trug Karl in der Hand. Auf dem Bahnhof aber mußte er in einen „Bespannenen-Wagen“ einsteigen und wurde in diesem Wagen, der keine Fenster hatte, in eine der kleinen Holzstollen eingeschlossen, die sich an beiden Seiten des schmalen Mittelganges befanden. Ja, in seiner Zelle war es so dunkel, daß er seine Ansichtspostkarte, die er sich vorhielt, nicht erkennen konnte. Die Reise begann. Und auf einmal drang von oben herab, so dünn wie ein Strohhalm, ein Sonnenstrahl durch ein Schlitzchen zu ihm herein. Und da verfuhr er wieder (wenn auch nur für einen Augenblick) den herrlichen Lago di Lugano auf seiner Postkarte zu erkennen. Und als der Zug wieder mal hielt und das Wort „Lago di Lugano“ von irgendwoher zu ihm in die Zelle drang, da schaute er, indem er den dünnen Sonnenstrahl auf seine Postkarte scheinen ließ: „Ach, wie schön muß es da dranhin sein...“

„Morgen Bestimmung, übermorgen Vianao...“ Er antwortete: „Also vorbesten war ich in Lugano...“ Der Gendarm gab ihm die Postkarte wieder und — werrte ihn in eine Zelle. Karl aber ließ sich auch dadurch nicht verdrücken; er betrachtete die Ansicht seiner Postkarte. Und als er die Suppe gegessen hatte, die ihm der Gendarm reichte, legte er sich auf den Strohsack nieder und freute sich heimlich auf die Eisenbahnfahrt nach Italien durch die herrliche Gegend des Lago di Lugano. Am folgenden Morgen wurde er von dem Gendarmen zum Bahnhof geführt. Die Postkarte trug Karl in der Hand. Auf dem Bahnhof aber mußte er in einen „Bespannenen-Wagen“ einsteigen und wurde in diesem Wagen, der keine Fenster hatte, in eine der kleinen Holzstollen eingeschlossen, die sich an beiden Seiten des schmalen Mittelganges befanden. Ja, in seiner Zelle war es so dunkel, daß er seine Ansichtspostkarte, die er sich vorhielt, nicht erkennen konnte. Die Reise begann. Und auf einmal drang von oben herab, so dünn wie ein Strohhalm, ein Sonnenstrahl durch ein Schlitzchen zu ihm herein. Und da verfuhr er wieder (wenn auch nur für einen Augenblick) den herrlichen Lago di Lugano auf seiner Postkarte zu erkennen. Und als der Zug wieder mal hielt und das Wort „Lago di Lugano“ von irgendwoher zu ihm in die Zelle drang, da schaute er, indem er den dünnen Sonnenstrahl auf seine Postkarte scheinen ließ: „Ach, wie schön muß es da dranhin sein...“

„Morgen Bestimmung, übermorgen Vianao...“ Er antwortete: „Also vorbesten war ich in Lugano...“ Der Gendarm gab ihm die Postkarte wieder und — werrte ihn in eine Zelle. Karl aber ließ sich auch dadurch nicht verdrücken; er betrachtete die Ansicht seiner Postkarte. Und als er die Suppe gegessen hatte, die ihm der Gendarm reichte, legte er sich auf den Strohsack nieder und freute sich heimlich auf die Eisenbahnfahrt nach Italien durch die herrliche Gegend des Lago di Lugano. Am folgenden Morgen wurde er von dem Gendarmen zum Bahnhof geführt. Die Postkarte trug Karl in der Hand. Auf dem Bahnhof aber mußte er in einen „Bespannenen-Wagen“ einsteigen und wurde in diesem Wagen, der keine Fenster hatte, in eine der kleinen Holzstollen eingeschlossen, die sich an beiden Seiten des schmalen Mittelganges befanden. Ja, in seiner Zelle war es so dunkel, daß er seine Ansichtspostkarte, die er sich vorhielt, nicht erkennen konnte. Die Reise begann. Und auf einmal drang von oben herab, so dünn wie ein Strohhalm, ein Sonnenstrahl durch ein Schlitzchen zu ihm herein. Und da verfuhr er wieder (wenn auch nur für einen Augenblick) den herrlichen Lago di Lugano auf seiner Postkarte zu erkennen. Und als der Zug wieder mal hielt und das Wort „Lago di Lugano“ von irgendwoher zu ihm in die Zelle drang, da schaute er, indem er den dünnen Sonnenstrahl auf seine Postkarte scheinen ließ: „Ach, wie schön muß es da dranhin sein...“

# Aus aller Welt

## Das Opfer einer religiösen Sekte.

Mit ihrem Kind vor den Zug geworfen.

Ein entsetzliches Drama spielte sich Donnerstag abend in der Nähe des Vorortbahnhofes Oberhausen-Nürnberg ab. Die 40 Jahre alte Modellschneiderei Therese Kottmair warf sich mit ihrem vierjährigen Söhnchen vor einen vorüberfahrenden Zug. Sie wurde sichtbar verstimmt tot aufgefunden. Der Knabe erlitt schwere Hinterkopfsverletzungen, denen er nach einigen Stunden erlegen ist. Frau Kottmair zeigte schon seit längerer Zeit Zeichen von Geistesgestörtheit, die darauf zurückzuführen sind, daß die unglückliche Frau sich in die Ideenwelt einer religiösen Sekte verrannt hatte.

Die Hafenbehörden von Gibraltar fanden Donnerstag in der Kabine des auf dem Wege von Antwerpen nach Melilla in Gibraltar eingelaufenen deutschen Dampfers „Palos“ den Kapitän des Schiffes mit einer Schusswunde, die er sich selbst beigebracht hatte, tot auf. Es wurde ein Brief gefunden, in dem er darum bittet, seine Privatfachen seiner in Hamburg wohnenden Braut zuzustellen. Auf Grund der beschriebenen Untersuchung wurde Selbstmord in plötzlicher geistiger Umwandlung als Todesursache festgestellt.

## Bluttat auf einem rheinländischen Bauernhof.

Silberraube in der Nacht.

Eine Bluttat hat sich in der letzten Nacht auf einem Bauernhofe bei Biersen zugetragen. Gegen 12 1/2 Uhr erwachte die Gattin durch Silberraube aus dem Obflgarten. Die Hausbewohner forschten nach und fanden im Garten den 80 Jahre alten Schmied Becker aus Biersen erstochen auf. Die Polizei stellt Ermittlungen nach dem Täter an.

Der unter dem Verdacht des Brudermords festgenommene Weiskopf Johann Laube, der, wie gemeldet, auf der Landstraße zwischen Mithelsdorf und Dypau neben der Leiche seines Bruders schwer betrunken aufgefunden worden war, hat nunmehr gestanden, seinem Bruder die 4 Messerstücke beigebracht zu haben, die dessen Tod herbeiführten. Am Vormittag des Vortages hatte der Vater beim Gericht in Liebau seinen Grundbesitz auf die beiden Söhne überschreiben lassen.

## Betrug von Inflationsgeschädigten.

Die aufgewertete Versicherung.

Der Kunstmaler Erich Prinz hatte sich gestern vor dem Schöffengericht in Magdeburg wegen Betruges an verantworten. Prinz hatte in etwa 20 großen Städten Betrugsmanöver herauf ausgeführt, daß er Inflationsgeschädigte glauben machte, daß er in der Lage sei, die Auszahlung ihres aufgewerteten Versicherungsbetrages schon vor 1932 zu bewirken, sofern sie ihm eine bestimmte Prämienreserve sofort auszahlten. In den meisten Fällen ist Prinz dieser Betrug auch gelungen. Unter Hinweis darauf, daß Prinz wegen dieser Vergehen kürzlich in Chemnitz bereits zu vierzehn Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, wurde von dem Verteidiger geltend gemacht, daß der Betrug des Prinz eine fortgesetzte Handlung bedeute, daß er also nur einmal zu bestrafen und daß das Magdeburger Verfahren einzustellen sei. Das Gericht erkannte in diesem Sinne.

Die beiden Hauptangeklagten im Wanderschieberprozess, Wand und Küttner, wurden wegen gemeinschaftlichen Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu 10 Monaten in einem Jahre Gefängnis verurteilt, Wand außerdem zu einer Geldstrafe von 8000 Mark. Andere Angeklagte kamen mit milden Strafen davon. fünf wurden mangels Beweises freigesprochen, darunter die Sekretärin des Küttner und — entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts — auch der mitangeklagte Zollbeamte.

## Auf Kuba brennt das Zuckerrohr.

Lösung erst, wenn Regen fällt?

Der Zuckerrohrplantagenbezirk Cabaiguana (Cavanna) wird von schweren Feldbränden heimgesucht, die vom Winde dauernd weitergetragen werden. Der Verlust an auf den Feldern verbranntem Zuckerrohr beträgt etwa 825 000 Zentner, das entspricht schätzungsweise ungefähr 75 000 Sack fertigen Zuckers. Wie aus Oriente gemeldet wird, stehen auf den Plantagen der United Fruit Co. ebenfalls ausgedehnte Feldbrände im Brand. Es besteht wenig Hoffnung, daß die Brände zum Erlöschen kommen, so lange kein Regen fällt.

## Mordversuch eines Polizisten.

Gegen den Schwiegerohn des Bürgermeisters.

In Hochfelden im Elsaß bestand seit Jahren ein Konflikt zwischen dem Bürgermeister Pfister und dem langjährigen Ortspolizisten Weinling, der von dem Bürgermeister abgesetzt worden war. Weinling traf vorgestern den Schwiegerohn des Bürgermeisters, den Arzt Dr. Vander, auf der Straße. Um sich an dem verhassten Bürgermeister zu rächen, gab er auf den Arzt mehrere Revolverkugeln ab. Glücklicherweise mißlang der Mordversuch. Der Ortspolizist ist geflüchtet.

## Die Diebstahlsentgelt.

Beim Reichsbahnzentralamt.

Wie mitgeteilt, hat die Staatsanwaltschaft gegen den Reichsbahndirektor Wilhelm Neumann Anklage wegen passiver Bestechung erhoben. Jetzt wird bekannt, daß noch ein Beamter des Reichsbahnzentralamtes unter Anklage gestellt worden ist: der Reichsbahnobersekretär Uebischer. Er steht unter Verdacht, sich ebenfalls durch Warenanträge für die Reichsbahn Vermögensvorteile verschafft zu haben.

## Geschüßexplosion auf einem französischen Torpedoboot.

Zwei Tote, ein Verletzter.

Bei einem Übungsstößen auf See an Bord des Torpedobootes „Somali“ wurden gestern infolge Explosion eines Geschüßes zwei Matrosen getötet und ein weiteres Mitglied der Besatzung verletzt.

## Zugzusammenstoß bei Paris.

15 Verletzte.

Gestern früh 5 Uhr stießen in der Nähe des Bahnhofes von Perray-Vaux auf der Strecke Paris—Orleans ein Lokzug und ein Schnellzug zusammen. Nach einer Verstoß wurden 5 Reisende verletzt, während andere Quetschungen erlitten. Die zuständige Eisenbahngesellschaft gibt 10 Reisende und 5 Postbeamte als leicht verletzt an.

## Vom Zuge zermalmt.

Selbstmord aus Liebestummer.

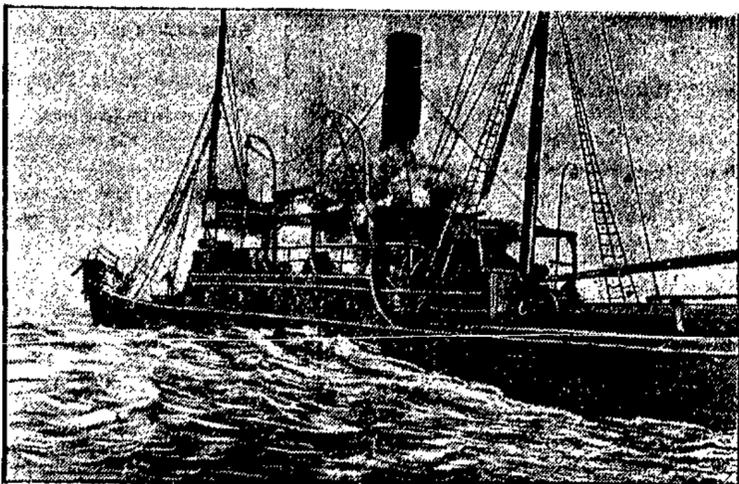
Auf der Eisenbahnstrecke Biégnitz—Jauer wurde zwischen Biégnitz und Neuhof der 23jährige Kurt Rosemann, Marienstraße in Biégnitz wohnend, mit abgefahrenem Kopf tot aufgefunden. Die gräßlich verunstaltete Leiche fand Donnerstag ein Eisenbahnbeamter, der die Strecke abging. Wahrscheinlich hat Liebestummer den jungen Mann in den Tod getrieben.

## Ein 13-jähriger Messerscheld.

Streit in der Schule.

Während einer Pause in der Eisenauer polnischen Volksschule kam es zwischen den 13jährigen Schülern Kurek und Morawie zu einer Balgerei. In deren Verlauf stieß Kurek dem Morawie ein Messer in das Herz. Der Schwerverletzte dürfte kaum mit dem Leben davontkommen.

Die Schraube verloren. Der französische Dampfer „Pellecau“, der nach Nantes unterwegs war, verlor auf der Höhe von Cherbourg seine Schraube. Das Schiff landete sofort drahtlose Hilferufe aus. Es wurde von einem belgischen Dampfer ins Schlepptau genommen und nach Cherbourg gebracht.



## Amundsens Expeditionschiff verbrannt.

In dem dichten Nebel, der zur Zeit über der Elbmündung lagert und die gesamte Schifffahrt schwer beeinträchtigt, ist Amundsens früheres Expeditionschiff, der jetzige norwegische Dampfer „Amund Skauluren“ auf Groß-Wogeland gestrandet. Auf dem Schiff brach Feuer aus, das den Dampfer in kurzer Zeit völlig vernichtete. Die aus 14 Mann bestehende Besatzung konnte nur mit Mühe von dem Bergungsdampfer „Hermes“ gerettet werden.

## Demokratie und Sozialismus.

6. Venus-Debatte.

Wir Sozialdemokraten sind Demokraten und Sozialisten. Wir sind beides aus eigenen Gründen. Es ist nicht so, daß wir Demokraten nur deshalb wären, weil wir mit der Demokratie am schnellsten zum Sozialismus kommen, sondern wir sind Demokraten, weil wir unmittelbar das, was uns zu Demokraten macht, wollen. Wir wollen die Freiheit des Geistes und des Gewissens, jeder Kopf soll frei die Wahrheit suchen können und jedes Herz auch frei den Wert der Dinge empfinden dürfen. Wir wollen diese Freiheit, weil sie zum persönlichen Glück des Menschen gehört, aber auch weil dadurch die größte Garantie gegeben ist, daß die Menschheit als Ganzes am besten die Wahrheit und die Gerechtigkeit ansündig machen kann.

Zur geistigen Freiheit gehört auch das Recht der Aeußerung unseres Urteils über Wahrheit und Gerechtigkeit. Wir müssen unsere Meinungen sagen können. Dazu gehört Redefreiheit, Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsfreiheit, die aber immer nur das Ziel haben dürfen, die Wahrheit ansündig zu machen und sie zu verkünden. Aller Mißbrauch dieser Freiheiten, der auf Unterdrückung der Geistes- und Gewissensfreiheit anderer hinausläuft, ist als das Gegenteil dessen, was die Geistes- und Gewissensfreiheit will, zu unterdrücken. Auch im Geistes- und Gewissensleben kann es einen Krieg um Freiheit und Recht geben.

Einer der bedeutendsten Ausflüsse der Geistes- und Gewissensfreiheit ist das gleiche Wahlrecht für alle Wahlen für alle erwachsenen Staatsbürger. Dies gleiche Recht besagt, daß jeder Bürger das Recht haben soll, nach seinem Können die beste staatliche Ordnung mit zu schaffen zu helfen. Die Mehrheit der gleichberechtigten Meinungen hat darüber zu entscheiden, was Gesetz sein soll. Die Mehrheit kann sich irren, einer kann sehr wohl die Wahrheit besser erkennen als Millionen, das kommt vor, aber wenn die Mehrheit sich irrt, so muß sie auch die Folgen tragen und kann sich korrigieren. Es gibt kein anderes Mittel, das Beste für das Volk zu finden als Geistesfreiheit und Gewissensfreiheit und die Mehrheitsentscheidung aller. Alle Diktatur zerstört die geistige Freiheit und vernichtet, selbst wenn sie den besten Willen haben mag, die Quelle, aus der die Wahrheit und das Recht fließen können.

Der Sozialismus ist das Streben nach Solidarität aller im Kampfe ums Dasein. Die Produktion soll dem Ganzen dienlich gemacht werden. Dazu gehört in erster Linie die Herrschaft der Gesamtheit über die Produktionsmittel. Das bedeutet aber nicht einfach Verstaatlichung der Produktionsmittel, nicht daß alle Produktionsmittel Staatsbetriebe werden. Auch nicht, daß in der Gemeinde alles Kommunalbetrieb wird, es bedeutet nur, daß alle Produktion dem Ganzen dienlich gemacht wird. So ist die soziale Gesetzgebung ein starkes Mittel der berechtigten Sozialisierung. Auch die Besteuerung ist dieser Aufgabe, die Produktion dem Ganzen dienlich zu machen, anzuzuwachen. Ferner ist der Arbeitseinsatz bestimmt, die Produktion dem Men-

## Schwerer Fördererfall bei Aachen.

Zahlreiche Verletzte.

Auf der Seide „Carolina Magnus“ stürzte beim Einfahren ein mit 68 Bergleuten besetzter Förderkorb ab. Da die Fangvorrichtungen funktionierten, kam der Korb auf einer tieferen Sohle zum Stillstand. Immerhin wurden durch die Wucht des Gegenstoßes beim Anhalten des Korbes ein Bergmann schwer und eine ganze Reihe leicht verletzt. Die Bergungsarbeiten dauerten bis gestern früh 4 Uhr an. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht geklärt.

## Räuber gegen Panzerautos.

An der Grenze Transjordanien.

Eine Räuberbande, die die Grenze von Amman (Transjordanien) überschritten hatte, wurde von der durch Panzerautos verstärkten Grenztruppe überrascht und zurückgeworfen. Die Verluste der Räuber sind schwer, die der Truppen dagegen leicht.

## Meineid wegen einer Zechen.

Der vergnügte Tag.

Das Schwurgericht in Danzig verurteilte einen 48 Jahre alten Bierverleger aus Neustadt in Sachsen wegen Meineides anstelle einer verwirkten Zuchthausstrafe zu acht Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war im Januar vorigen Jahres mit einem Bekannten in einer Gastwirtschaft eingetreten. Er hatte eine Mark, sein Freund 250 Mark bei sich. Der Freund erklärte der Stellnerin: „Wir haben ein paar Pfennige Geld und wollen uns einen vergnügten Tag machen.“ Später weigerte sich der Freund, die von ihm bestellte Zechen zu bezahlen und verschwand. Als er sich vor dem Schöffengericht wegen Zechbetruges zu verantworten hatte, schwor der Bierverleger, sein Freund habe bei Vertretern des Lokales den Wert gefragt, ob er ihm die Zechen vorlegen wolle. Diese Aussage war falsch. Das Schwurgericht billigte dem meineidigen Bierverleger mildernde Umstände zu.

schon dienlich zu machen, statt den Menschen der Produktion zu opfern. Wo Verstaatlichung und Kommunalisierung angebracht ist, dient auch sie dem Sozialismus. Desgleichen hat die auf dem organisierten Konsum sich aufbauende Eigenproduktion das Ziel, die Produktion dem Ganzen dienlich zu machen.

Der Sozialismus ist ein Werk, das sich nur in langer Zeit verwirklichen kann. Der sozialistische Aufbau geht weit über die gegenwärtige und kommende Generation hinaus. Insbesondere ist es ein starker Irrtum, zu meinen, daß die bloß formale Demokratie den Sozialismus gleichsam von heute auf morgen bringen könne. Die formale Demokratie erzeugt nur erst die Möglichkeit, daß alle Geister und alle Charaktere sich darum bemühen können, die beste Welt für alle, die solidarische Welt des Sozialismus zu schaffen. Daß auch diese Möglichkeit Wirklichkeit werde, das ist Sache der Köpfe und Herzen der Menschen. Mit formaler Demokratie ist viel Demagogie, viel von Leidenschaft erzeugter Irrtum leider vereinbar. Aber da gilt es nicht zu verzweifeln, sondern unermüdet daran zu arbeiten, daß die Menschen von ihren demokratischen Rechten den richtigen Gebrauch machen. Wenn man davon spricht, daß die Demokratie die Massen enttäuscht, weil sie den Sozialismus nicht bringe, dann muß man der Masse sagen, daß sie es lernen muß, die Waffe der Demokratie richtig zu verwenden. Wer je dem Volke gesagt hätte, daß das allgemeine Wahlrecht ihm die sozialistische Gerechtigkeit bringe, allein durch sein formales Bestehen, der hätte dem Volke nicht die Wahrheit gesagt. Das allgemeine Wahlrecht, die Republik, die reine Demokratie sind nur erst die Mittel, die bessere Gesellschaft zu schaffen, aber wirklich schaffen müssen sie die Menschen, die von diesen Mitteln den rechten Gebrauch machen. Wenn nicht jeder Staatsbürger nach Möglichkeit selber zu einem Aktivum in der Bessergestaltung der Welt wird, dann können wir noch lange auf diese Bessergestaltung warten. Wo die Demokratie fehlt, da kann der einzelne nicht sicher mitwirken, auch wenn er will und kann. In der demokratischen Republik aber ist die Bahn frei für jeden, der da dem Ganzen helfen will. Die Kommunisten in Russland scheitern mit ihrer Absicht, einen dogmatischen Sozialismus zu verwirklichen, weil jeder einzelnen von denen, die die Diktatur ausüben, meint, nur er habe den richtigen Sozialismus. Die gegenseitige Verfeinerung und der Kampf aller gegen alle um die Macht ist ein natürlicher Ausfluß eines Zustandes, dem die Demokratie fehlt. In der Demokratie gilt der Mehrheitswille. Irrt sich dieser Mehrheitswille, so kann er und muß er sich selber korrigieren. Der ehrliche Kampf aller gleichberechtigten Staatsbürger bringt diese Korrektur. Wo die Demokratie fehlt, da fehlt die beste Kraft, um die beste Gesellschaftsform zu schaffen.

Halten wir darum als Sozialdemokraten unerhütetlich daran fest: Wir wollen die unbeschränkte freie Demokratie, nicht weil sie uns den Sozialismus von heute auf morgen bringen könnte, wohl aber, weil sie das einzige Mittel ist, alle Kräfte im Volke lebendig zu machen, um die beste Form des solidarischen Sozialismus zu schaffen.



## Aus dem Osten

### Das Hochwasser kommt noch nicht.

Nach den Berichten aus dem gesamten Oberlaufgebiet der Weichsel ist mit einem Eintreten des Weichselhochwassers vorläufig noch nicht zu rechnen. Sämtliche Nebenflüsse sind noch fest gefroren und führen Untermittelwasser.

### Das Eis auf der Weichsel in Bewegung.

Seit einigen Tagen arbeiten die Eisbrecher auf der Niederen Weichsel in Dirschau. Ende der vergangenen Woche konnten die Eisbrecher bereits den Ort Piekelska erreichen, infolge des niedrigen Wasserstands konnten sie sich aber nicht weiter Stromaufwärts bewegen. Von Dirschau bis zur Weichselmündung schwimmt das Eis ruhig.

### Der tödliche Schuss in der Kaserne.

Medlies zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.  
Vor dem erweiterten Schöffengericht des Tilsiter Amtsgerichts fand das Drama, das sich in der Nacht zum 5. Januar in der Tilsiter Kaserne abspielte, seinen gerichtlichen Abschluß. Unter der Anklage, durch Fahrlässigkeit den Tod seines Kameraden, Wachmeister Adler von der 5. Schwadron des Tilsiter Reiter-Regiments herbeigeführt zu haben, stand der 26 Jahre alte frühere Unterwachtmeister im Reiter-Regiment, Otto Medlies, aus Klechowen, Kreis Darkehmen, vor den Richtern. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte wegen fahrlässiger Tötung zwei Jahre Gefängnis. Das Gericht verurteilte Medlies wegen fahrlässiger Tötung gemäß § 148 Militär-Strafgesetzbuch unter Anrechnung der Untersuchungshaft zu einem Jahr Gefängnis.

Die Zahl der Arbeitslosen in Pommern nahm in der Zeit vom 3. bis 9. März um 346 Personen zu und beträgt gegenwärtig 14.439. Davon entfallen auf Thorn 1619, Graudenz 1247, Culm 912, Dirschau 821, Gdingen 825, Stargard 615 und Verent 627 Arbeitslose. Der Rest verteilt sich auf andere Ortschaften Pommerns.

### In Gdingen gibt es keine Arbeit.

Das staatliche Arbeitsamt in Gdingen erließ ein Rundschreiben, in dem es die Arbeitslosen vor dem Zuziehen nach Gdingen warnt. Das Amt hätte bereits 4500 Arbeitslose zu verzeichnen, so daß von der Aufnahme neuer Arbeiter nicht die Rede sein könne.

### Vollständig niedergebrannt.

Die Möbelfabrik Thone-Mundus in Jajenitz bei Kattowitz brannte am 13. März nachts vollständig nieder. Es verbrannte auch der ganze Vorrat an fertigen Möbeln und Rohmaterialien. Der Schaden beträgt über 1.200.000 Loty.

### Den Bruder erschossen.

Schwerer Unglücksfall im Kreise Tuchel.

Wiederum ist durch leichtsinniges Pantieren mit der Waffe ein blühendes Menschenleben vernichtet worden. Der Besitzerjohu Wolslaw Gwidzalla aus Blazowo im Kreise Tuchel verriet bei der Mählengutsbesitzerin Selma Gaul in Szumionca Nachtwächterdienst. Unabsehlich wird ihm vom Sohne der Frau G. ein Revolver ausgehändigt, welcher morgens stets im Büro abzugeben ist. Dieses unterließ der Wächter, nahm die Waffe nach Hause, um sie angeblich zu reinigen; bei dieser Prozedur löste sich ein Schuss und traf seinen 21 jährigen Bruder so unglücklich, daß er trotz sofortiger Operation im Krankenhause zu Tode verschied.

### Den „Bajazzo“ geplündert.

Das königliche Gericht verurteilt den Hauptangeklagten zu drei Monaten Gefängnis.

Vor dem Gericht in Poniż hatten sich wegen Plünderung der „Bajazzo“-Automaten in verschiedenen Restaurationen zu verantworten: Bronislaw Walbow, Jan Kabiniski, Josef Pietarski, Franz Kroll und Paul Lastowki. Ebenfalls wird den Angeklagten zur Last gelegt, daß sie anstatt 20-Groschen-Stücke entsprechend schwere Bleistücke in die Automaten warfen. Bei verschiedenen Revisionen der Automaten fanden dann die betr. Gastwirte anstatt Geld eine Menge Bleistücke in der Kasse. Das Gericht verurteilte Josef Pie-

tariski zu drei Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten. Die Strafe umfaßt die Anwaltskosten. Die anderen Angeklagten wurden auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

### Millionenaufträge der Sowjets in Polen.

In Lodz verhandelte ein Vertreter des „Zentralbüros“ mit den Vertretern Lodzger Firmen über einen großen Auftrag auf Lieferung von Textilwaren. Der Wert des Auftrags soll fast eine Million Dollar betragen. An der Forderung sollen sämtliche größeren Lodzger Firmen beteiligt sein. Die Verhandlungen sollen in diesen Tagen abgeschlossen werden. Auch die Kreditfrage soll bereits geregelt sein.

### Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 16. März 1929.

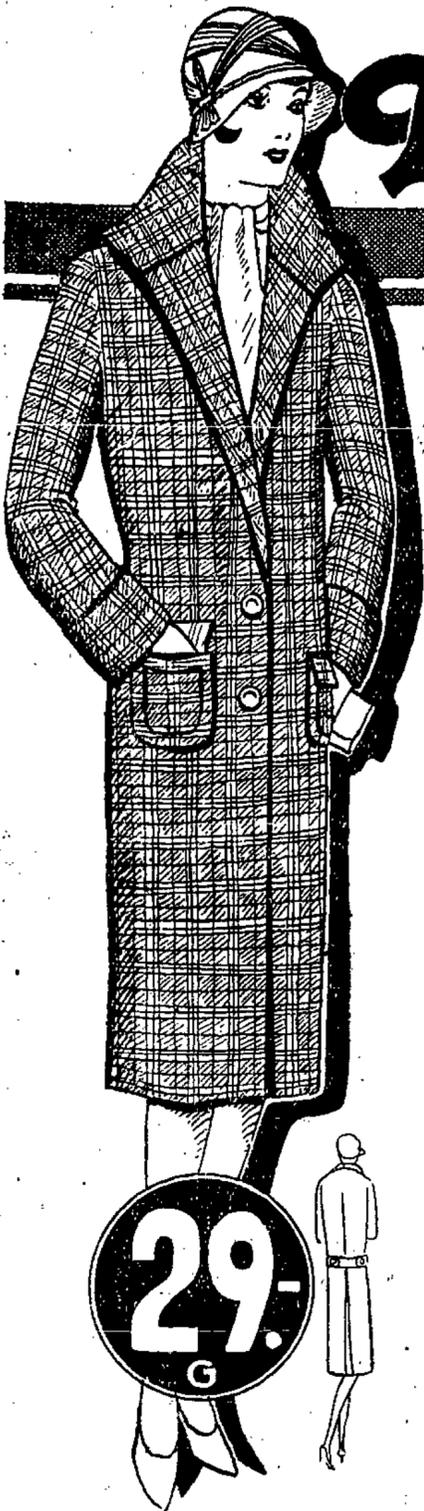
	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,98	+0,99	Dirschau	-0,68	-0,69
Koridon	+0,50	+0,50	Einlage	+2,22	+2,22
Culm	+1,09	+1,08	Schwiebenhorst	+2,50	+2,40
Graudenz	+1,04	+1,04	Schönan	+6,52	+6,54
Kurzebrack	+0,35	+0,37	Galgenberg	+4,59	+4,59
Montauerhöhe	-0,00	-0,01	Nenhorkerbuich	2,00	+2,00
Pieckel	-0,60	-0,58			

### Eisbericht der Stromweichsel vom 16. März 1929.

Von Kilom. 681,4 (Ciechocinek) bis Kilom. 887,7 (Kilom. 169,7 oberhalb Pieckel) Eisstand mit Blänken, abdann bis Kilom. 214,0 (Schönan) schwaches Jungesstreifen, von hier bis zur Mündung und vor derselben in See nach Eislauf. Die Eisprentigungen sind bis Kilom. 169,7 (oberhalb Pieckel) ausgeführt worden. Vor Ort sind zwei, im Streckendienst einer und im Mündungsdienst vier Eisbrecher tätig.

### Eisbericht des Danziger Hafengebietes vom 16. März 1929.

Keede, Hafeneinfahrt und Hafen eisfrei, im übrigen zusammengehobener Eisbrei, strichweise eisfrei. Schiffsahrt für Dampfer unbehindert. Tote Weichsel oberhalb Eisenbahnbrücke Eisperre.



# Der neue Mantel!

Gleich zum Saison-Beginn diese billigen Preise:

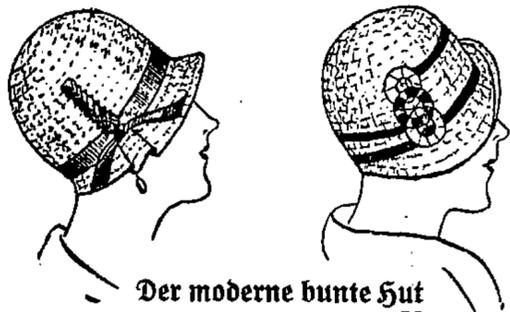
- Damen-Mäntel French-Coat-Art, mit kariertem Futter, fesche, jugendl. Form. **39<sup>00</sup>**
- Damen-Mäntel aus Stoffen in englischer Art, ganz auf K'Seide gefüttert. **59<sup>00</sup>**
- Damen-Mäntel aus prima imprägniertem Gabardine, teils mit angewebtem Futter. **79<sup>00</sup>**
- Damen-Mäntel aus prima Ripsstoffen, ganz auf K'Seide gefüttert, mit Blenden garniert. **98<sup>00</sup>**
- Damen-Kostüme aus Herrenstoffen, fesche Fassons, Jacken auf K'Seide gefüttert. **69<sup>00</sup>**
- Damen-Kostüme aus kariertem Herrenstoff, mit Gürtel und Rückengarnitur. **89<sup>00</sup>**

## Das neue Kleid

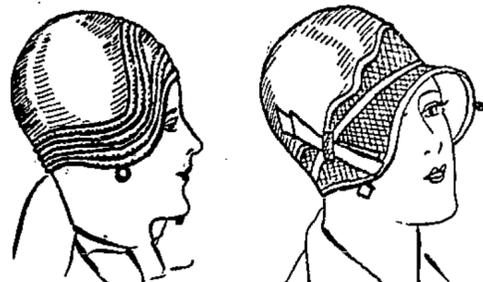
- Damen-Kleider aus dunkelblauem Wollstoff, mit bunter Stickerei, fesche Formen. **9<sup>75</sup>**
- Damen-Kleider aus reinwollenem Popeline, in marine, bleu, rot und mandelfarbig. **18<sup>00</sup>**
- Damen-Kleider aus prima Ripspopeline, mit entzückender Biesengarnierung. **29<sup>00</sup>**
- Damen-Kleider aus Rips und Crepe-Caid, mit Stickerei, jugendliche Form. **38<sup>00</sup>**
- Damen-Kleider für starke Damen, aus prima reinwollen. Stoff, in beige, braun und marine. **49<sup>00</sup>**
- Damen-Kleider pa. Veloutine, Wolle mit Seide, reiche Biesengarnitur, in verschiedenen modernen Farben. **69<sup>00</sup>**



## Der neue Hut



Der moderne bunte Hut kleidsame Form, fesche Garnitur, wie Zeichnung **8<sup>50</sup>**



Uebergangshappe **7<sup>90</sup>** | Uebergangshut Filz, **9<sup>75</sup>**  
Filz mit Tressengarn. | komb. mit Exotengell.

In der Spezial-Abteilung Damen-Mod  
ständig Eingang u. Ausstellung von Neuheiten u. Modellen

### Dieser kleidsame Mantel

ist aus modern gemustertem Herrenstoff hergestellt und ganz auf Kunstseide gefüttert. Solch einen modernen Mantel müsst Sie unbedingt erwerben, da er in erstklass. **29.-** Gulden Verarbeitung nur **29.-** kostet.

# KAUFHAUS Sternfeld

DANZIG UND LANGFUHR

### Verschiedenes

Wäsche jeder Art u. saub. u. bill. gew. u. im Freien getrockn. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Kaiserstraße 12, 2.

Uhrenreparaturen 2 Jahre schriftliche Garantie. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Witten, Graben 84, Eing. Köhlerstraße.

Fahrrad-reparaturen aller Systeme. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Erfablene Hillig, Langgarten Nr. 105.

Kinder u. Federbett mit Tauchergas für Straße getr. u. 2 W. an **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
W. C. R. u. S. C. I. u.

Kleider von 3 W. an werden billig genäht. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Kohlenmarkt 4, 2.

Rohrstühle werden sauber und billig aufgeföhrt. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
St. Michaelsweg 8, 8.

Malerarbeiten sowie Gartenmöbel werden u. Invaliden billig aufgeföhrt. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
u. 2 W. an, d. Erved.

Fahrrad-reparaturen alle Erfablene bei **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Karlshäuser Str. 40.

Damen- und Kinderkleider werden auf u. billig angefertigt. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Santagalle 226, 2 r.

Uhren u. Schmuck werden billig und sauber repariert. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Tischlerstraße 86.

Fahrrad-reparaturen Emailleputz, Bernadelung, Erfablene, billig. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
W. C. R. u. S. C. I. u., Langgarten 12.

Damenhüte Lampenschirme elegant und billig. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
fertigt an **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Frauenstraße 23.

Haus wend. 20 W. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Hebescheibe werden 7 Gulden. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
K. u. M. u. u.

Wäsche wird sauber und billig gewaschen, auch im Freien getrockn. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
W. C. R. u. S. C. I. u., Graben 88/70, Eing. Schul-sengasse, 2 Treppen.

Fahrrad-reparaturen in **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Langfuhr bei **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
K. u. M. u. u.

Boger entlasten. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Steuern, 5321, 16-ang. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
St. Galle 1, 2.

Wer nimmt neugeborenes Kind (Mädchen) in liebevolle Pflege? **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Ang. u. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
3435 a. d. Erved.

Ihre Aufnahmen entwidelt, kopiert und vergrößert. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Stad. Prellgasse 74.

Malerearbeiten **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
Som. Streich u. Stub. u. Küchenmöb. führt **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
billig aus. Ang. u. **W. C. R. u. S. C. I. u.**  
5421 a. d. Erved.

**Amtl. Bekanntmachungen**

**Die Schulpflicht blinder und taubstummer Kinder.**

Auf Grund des Gesetzes über die Verpflichtung blinder und taubstummer Kinder müssen alle mit diesen Fehlern behafteten Kinder den in den Anstalten für blinde und taubstumme Kinder eingerichteten Unterricht besuchen.

Die Eltern, Pfleger und Vormünder werden aufgefordert, die blinden und taubstummen Kinder, die bis zum 1. April dieses Jahres das vierte Lebensjahr vollenden am 20., 21. und 22. März d. J. in den Schulen von 8-11 Uhr vormittags in der Schulstraße 11, Treppennummer 30 (Schulkontrolle), unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines anzumelden.

Die in den Vorläufen wohnenden Kinder können an denselben Tagen in den Stunden von 8-10 Uhr vormittags in der Volksschule ihres Bezirks bei dem Schulleiter unter Vorlage des Geburts- und Impfscheines angemeldet werden.

Jeder die Einleitung der zur Aufnahme bestimmten Kinder wird später Gehalt befahrt werden und entsprechende Mitteilung erhalten.

Die Unterlassung der rechtzeitigen Anmeldung eines Kindes hat die gesetzlichen Zwangsmaßnahmen zur Folge.

Danzig, den 19. Februar 1920.  
Die Schuldeputation.

**Dr. Fritz Behrendt**

Facharzt für innere Krankheiten und Nervenleiden  
Langer Markt Nr. 28  
Sprechstunden 9-11 und 4-6 Uhr  
Zu allen Kassen zugelassen

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

**Imbiss-Stube**  
Zum guten Happen  
Danzig, Böttchergraben 2  
vis-à-vis Bürohaus Telefon Nr. 24469  
Bis 1 Uhr nachts geöffnet

1 Tasse Bohnenkaffee 15 P  
Belegte Brötchen von 10 P

Alle anderen Speisen zu ganz kleinen Preisen! Für gute Speisen und Bedienung wird stets Sorge getragen.

Bitte mein neues Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll **Paul Kanak**

**Autospedition**

sowie Transporte aller Art, auch nach außerhalb, führt prompt u. billigst aus  
Joh. Kunzai, Oliva, Tel. 45037  
Pelonker Straße 13

**Sind sie?**

schlank und groß,  
sehr schlank,  
untersetzt,  
etwas dick,  
groß und dick,  
wie fertigen

**Anzüge,  
Mäntel**

ohne Preisangabe  
für jede Figur passend an:  
Haupt-Preislager:

**68. 85. 110.**

**Schmidmayer**

**Atelier für Kunstgeigenbau**

**Willy Troffert Danzig**  
Geigenbau seit 1875  
An- und Verkauf aller Meistergeigen

für **4.- 6** wöchentliche  
Ratenzahlung - kaufen Sie den  
Staubsauger für jedermann  
den „**Elektro-Jika**“ bei  
**IMPERIAL**  
Heilige-Geist-Gasse Nr. 121  
Vorführung zwanglos

**Achtung! Neu!**  
Bei kleinsten, wöchentlichen Raten erhalten Sie preiswerte Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Damen- u. Kinderkleider, Damen-Mäntel, Gardinen, Bezüge, Einschütts, Steppdecken, Tischdecken und Damenschuhe.  
**Heilige-Geist-Gasse 100**

**Im Zeichen  
des guten Geschmacks**

Wir zeigen in unsern Fenstern die zeitgemäße Kleidung des eleganten Herrn



**Herren-Mäntel  
Herren-Anzüge**

letzte Modelle  
englischer Art im  
elegantesten Genre.

Allein-Verkauf für Danzig:  
Original-Aquastrella-  
Mäntel u. Originalengl.  
Burberry-Mäntel

**WALTER & FLECK A. G.**

**100** von in letzter Zeit getätigten Käufen beweisen, daß mein Geschäft die Wünsche des Publikums befriedigt

**Nußbaum-Möbel**  
in nie erreichter Qualität und Auswahl

Ankleideschr. m. Spiegel, Bettgestelle, Waschtische, Kleiderschränke, Vertikals und Spiegel aller Art  
Eich-Schlafzim., Speisezim., Kücheneinricht. sow. Polstermöb.  
zu konkurrenzlosen Preisen u. günstigsten Zahlungsbeding. im

**Möbelhaus H. Sperling, Breitg. 42**

**Frauenschule Danzig**

(Zweiganstalt der Viktoria-Schule).  
Beginn des neuen Kurses: 11. April. Dauer: 1 Jahr.  
Lehrfächer: Haushaltungskunde (Kochen, Nahrungsmittellehre, Hausarbeiten), Nadelarbeiten.  
Kindergartenunterweisung (praktische Arbeit im Kindergarten; Handfertigkeit), Säuglingspflege.  
Pädagogik, Religion (Weltanschauung), Deutsch, Geschichte und Bürgerkunde, Kunstgeschichte, Rechtskunde, Wohlfahrtspflege, Gesundheitslehre, Turnen.  
Aufnahmebedingungen für Vollschülerinnen: Verzeihung nach Obersekunda. Für Gasthörerinnen Aufnahme erleichtert.  
Anmeldung täglich (außer Sonnabend) 11-12 Uhr bei dem unterzeichneten Oberstudienrat der Viktoria-Schule, Holzgasse.  
Runge.

**Brattgestelle für Lampenschirme**  
sowie fertige Schirme, auch für Gas, in Seide und Satin, kaufen Sie vorteilhaft bei  
**Willy Timm, Elektrotechn. Geschäft, Reibbahn 3**

**Achtung! Hausbesitzer!**

Nach § 35 der Polizeiverordnung vom 7. Februar d. J. müssen bis zum 7. Mai 1920 alle Hauseigentümer in jedem Haus für ein Plakat mit dem Verzeichnis aller Einwohner aushängen. Die Plakate sind von uns in den Handel gebracht und enthalten außerdem die Adresse und Telefonnummer des nächsten Arztes, Apotheke, des nächsten zuständigen Polizeireviere, Ueberfallkommando, Feuerwehr, Elektrizitätswerk, Gaswache usw.

Erhältlich zum Preise von 20 Pfg. das Stück in den Verkaufsstellen

in Zoppot: bei **Knitter, Südstraße 48, Haasers Ww., Seestraße 46, Kießlich, Markt 12, Schubert, Pommerische Straße 1, Papiergeschäft Ecke Danziger Straße, Gromsche Allee.**

in Oliva: bei **Gonschorowski, Am Markt 6.**

**Buchdruckerei u. Verlags-gesellschaft m. b. H., DANZIG, Am Spendhaus Nr. 6**

**Heinert und Karnatz**  
Lack- u. Lackfarben-fabrik  
Spezial-Abteilung:  
**Tapeten**  
Telephon 25925

**Arbeiter, Angestellte, Beamte**  
sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, der Genossenschaftstage, des Allgem. freien Angestelltenbundes und des Allgem. Deutschen Beamtensbundes nur versichern bei dem eigenen Unternehmen, der

**Volkspflege**  
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle 16: **Weissenborn, Schilditz, Rothschützengasse 21, 2 Tr.** oder der Vorstand der Volkspflege in **Hamburg 5, An der Alster 58/59**

Die Frühlingssonne scheint schon warm. Zur Breitgasse wandert reich und arm. Ganz plötzlich wird dort halt gemacht. Am Kaufhaus Nummer 106. Die Leute bleiben alle stehen. Um sich die Fenster anzusehen. Und zu bewundern all' die Pracht. Die Wien-Berlin dort aufgemacht. „Entzückend“ ruft ganz laut die Frau. „Sind diese Mäntel - Schätzchen schau!“ Und dann die Juchendbar bill'gen Preise! Sagt ganz vergnügt der Mann ganz leise. Wir kaufen jetzt bei Wien-Berlin Und schicken auch Bekannte hin. Denn Anzug, Mantel und der Hut Sind wirklich billig und sehr gut!

Im Kaufhaus  
**„Wien-Berlin“**  
Bekleidungs-G. m. b. H.  
I. Geschäft: Danzig, Breitgasse 106  
II. Geschäft: Wollgasse 15/16 (Messehaus F)

**Damenmäntel**  
Elegante Wiener und Berliner Modelle in einfacher und feiner Ausführung.

**Herrenmoden**  
**Anzüge und Mäntel**  
fertig und in eleganter Maßarbeit. Gute Qualitäten. - Billige Preise. Bequemste Teilzahlung.

**Sonderangebot**

**Eisernen Bettstellen**

Normalbetten . . . von G 40.- an  
Kinderbetten . . . „ 35.- „  
Polsterbetten . . . „ 20.- „

Patent- und Polstermatratzen in allen Ausführungen und Preislagen  
Matratzendelle sowie sämtliche Polstermaterialien zu billigst. Preisen

Ein Restposten Gardinen in weiß und farbig, extra billig

**Teppiche**  
Läuferstoffe  
Tischdecken  
Diwanddecken  
stets reichhaltig sortiert  
zu niedrigsten Preisen

Auf Wunsch Zahlungs-erleichterung  
Beachten Sie bitte unsere Schaufenster

**Ellerholz & Ley**  
Miechkanengasse 17

**Verkäufe**

Wer  
**Möbel**  
braucht,  
kauft fast  
**ohne Geld**  
bei  
**David**  
II. Damm 7

**Frischer Samen**  
von  
**Gemüse Blumen**  
usw.  
ist eingetroffen  
Haupt-Preis-  
verzeichnis  
1920 kostenfrei  
**Ernst Raymann**  
Danzig-Langfuhr

**Möbel**  
preiswert  
in großer Auswahl  
Spezialität:  
**K l u b m ö b e l**  
Einzelmöbel  
in besser, gediegener  
Ausführung  
Lieferung an Beamte  
und Festangestellte  
auch ohne Anzahlung  
**H. v. d. Heyde**  
Langfuhr  
Hauptstraße 85 b. 1  
Tel. 41906.  
Sattelstraße 4. Straßen-  
bahn Eschenweg

**Wäsche - Rollen**  
Preis 750-850 (1)  
Liefert auf Teilzahlung  
**Walter Meschke**  
Langfuhr  
Brosener Weg 1  
Besichtigung  
unverzüglich

**Korbmöbel**  
von 5 G. an, alle  
anderen Korbmöbel  
billig!  
Friedrichstraße 7.

Elegantes, eisernes  
Schlafzimmer  
mit oval. Spiegel  
u. Marmorpl. für  
700 Guld. u. verk.  
Möbelhaus  
Langgarten 73.

**Confektion!**  
Damenkleid, Strick-  
waren, Röcke usw.  
kauf. Sie billig auf  
Teilzahlung.  
Kaufhaus „Bequeme“  
Alte Graben 45.

1 Waschtisch  
m. Gem. (8 Pfd.) u.  
1 Gasrohrkühler  
5. u. v. v. v. v. v. v. v.  
S. v. v. v. v. v. v. v.  
S. v. v. v. v. v. v. v.



# Danziger Nachrichten

## Der Frühling läßt sich noch auf sich warten.

Aussichten für die nächste Woche.

Die am Ende der Vorwoche im westlichen Teil Mitteleuropas erfolgte stärkere Erwärmung hat sich weder weiter nach Osten ausgebreitet noch überhaupt Bestand gehabt. Sie blieb vielmehr eine vorübergehende Erscheinung, und wenn die Witterung in den letzten acht Tagen im großen und ganzen auch nicht unfreundlich war, so ließ sie doch eine Entwicklung auch nur zu vorfrühlingshaftem Charakter noch nicht erkennen. Eine Ausnahme machte anfangs davon nur das gesamte Rheingebiet, wo schon am Ende der Vorwoche 15 bis 16 Grad Wärme die erreichten Höchsttemperaturen gebildet hatten. Auch Sonntag und Montag kamen stellenweise, z. B. in Karlsruhe und Aachen, noch 14 bis 16 Grad Wärme vor; aber schon Dienstag wurden selbst in den benachtesten Landstrichen des Westens nur noch 7 bis 8 Grad erreicht, und nachfolgend kam zwar leichte, aber verbreitete Fröste vor. Völlig winterlich war es anfangs noch im deutschen Osten, und Königsberg begann die Woche mit 18, Danzig mit 7 Grad Kälte. Dann stiegen allerdings auch dort die Temperaturen um einige Grad über Null.

Die europäische Großwetterlage, die zu Beginn des Monats das Ende der mehrmönatigen Kälte brachte, hat sich seither noch kaum verändert. Der höchste Druck bedeckt immer noch den Westen des Erdteils, und am Nordrand dieses, mit seinem Kern im Bereich der Britischen Inseln verlagerten Hochs fließt die atlantische Warmluft nach dem Eismeer ab, um sich von da aus durch Skandinavien und Finnland

nach dem Innern Russlands zu ergießen.

Auf diesem weiten, zum Teil über Grönlands Eissfelder führenden Weg läßt sie sich so weit ab, daß die westliche Strömung auf der Südseite der Tiefdruckwirbel gerade nur die Temperaturen über den Gefrierpunkt hinaus treibt. Eine durchgreifendere Erwärmung vermag sie nicht herbeizuführen. Es kam hinzu, daß sich unter dem Einfluß des auch über Mitteleuropa in der ersten Wochenhälfte stark gestiegenen Luftdrucks Nebelgewölbe bildeten, über das die Gipfel der deutschen Gebirge zwar hinausragten, das aber in der Ebene die Sonneneinstrahlung verhinderte und damit die Temperaturen auch tagsüber noch unter den jetzt ohnehin noch niedrigen Normalwerten hielt. So ist denn auch im ganzen Osten die Schneedecke noch wenig angegriffen worden, und nur vom Bielefelder ab westwärts war die Ebene schon zu Beginn der Woche fast völlig schneefrei. In den sächsischen und schlesischen Gebirgen hat die Höhe der Schneedecke, die auf einzelnen Subetengipfeln bis zu 185 Zentimeter beträgt, überhaupt noch keinen Rückgang erfahren.

Im Hinblick auf die nur in den westlichen Stromgebieten schon überwindene Hochwassererregung muß die Beharrungsleistung der Wetterlage und vor allem das Ausbleiben größerer Regenfälle als ein Glück bezeichnet werden. Denn eine rasche Erwärmung durch lebhaft eblende Winde von föhnartigem Charakter und mit ergiebigen Regenfällen würde sich im gesamten Alpengebiet und im oberdeutschen Gebirgsland

katastrophal ausgewirkt

haben. Es ist also sehr gut, daß der Frühling nur zögernd naht und noch auf sich warten läßt. Auch für die kommende Woche scheint weder eine grundlegende Änderung der Wetterlage noch eine beträchtliche Temperaturerhöhung bevorzustehen, zumal die atlantische Wirbelstärke wieder abgeklaut ist und das westeuropäische Maximum seine Lage vermutlich zunächst noch nicht wesentlich verändern wird. Vielmehr werden die auch weiterhin vom hohen Norden südwärts nach Rußland ziehenden Wirbel besonders in Nord- und Ostdeutschland noch keine Wetteränderung auskommen lassen, und nur im Westen dürften unter der Einwirkung der Sonne die Tagestemperaturen in mäßigem Ausmaß ansteigen. Erst wenn sich das Kerngebiet hohen Drucks vollends ostwärts auf den Kontinent verschoben, wird langsam der Frühling einsetzen, und dann erst werden wir auf vielleicht 8 bis 14 Grad heiterer, sonniger und warmer Witterung rechnen können. Dieser Zeitpunkt läßt sich aber im Augenblick noch nicht bestimmen.

## Der Hochwasserdruck an der Freistaatgrenze.

Auch dort alle Maßnahmen getroffen.

Unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. Buding fand im Regierungsgebäude zu Marienwerder eine Besprechung statt, in der die erforderlichen bei Hochwassererregung zu ergreifenden Schutzmaßnahmen erörtert wurden. Der Zweck der Besprechung war in erster Linie, die Maßnahmen zu erörtern und festzulegen, die einen hinreichenden Deichschutz bei Hochwassererregung gewährleisten. In zweiter Linie wurden die Maßnahmen erörtert, die für den Fall eines Deichbruches zu ergreifen sind.

Im Einvernehmen mit den zuständigen Militärbehörden und der Technischen Hilfsstelle sind alle Vorkehrungen getroffen, die zu hinreichendem Schutz der Deiche erforderlich sind. Die Militärbehörden werden die nötigen Infanterie- und Pionierkommandos stellen.

Sollte wider Erwarten ein Deichbruch in der Marienwerderer Niederung eintreten, so ist Vorsorge getroffen, daß die oberhalb Weissenberg sich ansammelnden Wassermassen möglichst schnell wieder in die Weichsel zurückgeleitet werden. Durch die im vorigen Jahre ausgeführten Verstärkungsarbeiten am Weissenberger Duerdamm ist eine Ueberflutungsgefahr für die unterhalb gelegenen Niederungen ausgeschlossen.

Für den Fall des Deichbruches ist für die etwa erforderliche Rettung der Bewohner und des Viehs aus den Niederungen Vorsorge getroffen. Eine genügende Anzahl von Rähnen sind bereitgestellt, für die Abmarschstrassen ist ein besonderer Plan von den zuständigen Landräten festgelegt, so daß eine Verstopfung vermieden wird und die Unterbringung von Menschen und Tieren auf der Höhe gesichert ist. Von diesen Sicherungsmaßnahmen werden selbstverständlich auch die Bewohner der zu Polen gehörenden Weichselufer mit erfasst, für deren Rettung von deutscher Seite in genau derselben Weise gesorgt wird wie für die übrigen Niederungsbewohner.

Es kann daher gesagt werden, daß alle Vorkehrungen getroffen sind, die den Schutz der Deiche und für den Fall des Deichbruches die Rettung der Niederungsbewohner gewährleisten.

Offizienten erst ab 30. März. Wegen Eischwierigkeiten in der Ostsee kann der Offizienten voraussichtlich erst am Sonntag, dem 30. März 1920, aufgenommen werden. Nähere Auskunft erteilen die Reisebüros des Norddeutschen Lloyd in Danzig (Hohes Tor) und Zoppot (Kurhaus-Kasino).

Stevog-Ausstellung im Stadtmuseum. Die Ausstellung vor Zeichnungen des Professors W. A. Stevowski im graphischen Ausstellungsraum des Museums wird am nächsten Sonntag, dem 17. März, zum letzten Mal zugänglich sein. Anschließend wird in den gleichen Räumen eine Ausstellung von graphischen Arbeiten Max Stevogs aus dem

Besitz des Museums stattfinden. Die Ausstellungsräume für altes Kunsthandwerk im Erdgeschoss des Museums sind zur Zeit wegen Umbaus geschlossen. Alle Tüden, Wandbekleidungen und Mamine werden eingebaut, teils Stücke, die bisher ungenutzt in den Depots des Museums lagen, teils besonders wertvolle neue Einkäufe und Erwerbungen. Es werden so ein antiker und zwei Renaissance-Räume geschaffen, die voraussichtlich Mitte April angehängt sein werden.

## Gegen die Alkoholflut.

Vor einer Milderung der Konzessionsbestimmungen.

Der Bezirksverein Danzig des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus hielt am 12. März eine Sitzung ab, die zahlreich besucht war. Anwesend waren Angehörige von Staatsbehörden, Stadtkommission, des Guttemplerordens, der Schulverwaltung, des Wohlfahrtsamts, der Gesundheitsverwaltung und andere mehr. Herr Polizei-Präsident Frobbß sprach über die materielle Seite und das Verfahren bei der Erteilung von Alkohol-Schankkonzessionen. Er hob besonders die Schwierigkeiten hervor, die in der hier in Danzig geltenden Fassung des § 33 der Gewerbeordnung bestehen, während in Deutschland bereits die Bestimmungen des § 33 erweitert und dadurch viel größere Möglichkeit gegeben sei, gegen Auswüchse des Alkohol-Konsums einzuschreiten.

In der darauf folgenden Diskussion gab Polizei-Präsident Frobbß erschoßende Auskunft über die Frage der Konzessionsnachfolge, des Alkohol-Handels in Kolonialwaren- und Konfitüren-Geschäften, in der Frage der Ueberwachung der Polizeikunde, der Ausgabe von Alkoholgetränken an Trinkställe. An der Hand eines reichen Zahlenmaterials der letzten Jahre war das Bestreben des Polizei-Präsidenten erkennbar, die durch Alkoholmißbrauch hervorgerufenen Mißstände abzustellen. Polizei-Präsident Frobbß stellte als wertvolle Beiträge für die Beurteilung der Schankkonzessionen einen in nächster Zeit von ihm herausgegebenen Vorschlag der in einzelnen Danziger Bezirken vorhandenen Schankkonzessionen in Aussicht.

Das Resultat der Sitzung ist eine Aktion, die in Aussicht genommen ist, um auch in Danzig eine Milderung des § 33 der Gewerbeordnung im Sinne der deutschen Abänderung bei den maßgebenden Stellen durchzusetzen. Diese Aktion soll getragen werden von den gesamten alkohol-gegnertischen Verbänden Danzigs.

## 13 Chauffeure auf die Straße gesetzt.

Was sich eine Auto-Verkehrszentrale geleistet hat.

Die Auto-Verkehrszentrale Gottfried Kleist in Danzig ist nicht gerade dafür bekannt, daß sie sich durch besonders hohe Gehälter auszeichnet. In diesem Betrieb waren 18 Chauffeure beschäftigt, die einen sogenannten Lohn von 24 Gulden (in Worten: vierundzwanzig Gulden) pro Woche erhielten. Außerdem bekamen sie 15 Prozent vom Tagesumsatz. Dieser Lohn ist zum Sterben ein wenig zu viel und zum Leben natürlich viel zu wenig. Aber der Inhaber dieser Auto-Verkehrszentrale steht auf dem Standpunkt, daß dieser Lohn dennoch zu hoch sei. Während er bisher von den 24 Gulden keine Abzüge vornahm, verstellte er sich plötzlich darauf, für die sozialen Abgaben den verheirateten 2 Gulden und den unverheirateten Chauffeuren 2,80 Gulden abzuziehen. Der tatsächliche Lohn, der an sich schon ein kleiner Skandal ist, sollte also noch wesentlich gekürzt werden.

Natürgemäß ließen sich das die Chauffeure nicht so ohne weiteres gefallen. Sie versuchten, mit dem Herrn Arbeitgeber in Verhandlungen darüber einzutreten. Aber dieser Herr Gottfried Kleist scheint von demokratischen Auseinandersetzungen nichts zu halten. Er will Diktator in seinem Betriebe sein, der mit seinen Angestellten umspringen kann, wie es ihm beliebt und wie es ihm gerade paßt. Ohne jeden besonderen Grund setzte er die 13 Chauffeure nur deswegen, weil sie sich ihm über den völlig ungerechtfertigten Lohnabzug unterhalten wollten, auf die Straße. Gegen die ungerechtfertigte Entlassung der 13 Chauffeure sind die notwendigen Maßnahmen ergriffen worden. Ueber den Betrieb ist die Sperre verhängt.

## Ein billiger Einkauf.

Wegen Diebstahls vor dem Richter.

Ein Verkäufer in Schöblich war bei einer Firma Kaufmannslehrling und nach dreijähriger Lehrzeit wurde er als Verkäufer angestellt. Er wohnte zu Hause und erhielt von seinem Gehalt monatlich 60 Gulden für sich persönlich. Während seiner Lehrzeit und in dem Jahre nachher, erhielt er hinter Geld von der Mutter mit dem Auftrage, Haushaltsgesgegenstände in diesem Geschäft für sie einzukaufen. Der Sohn nahm das Geld und brachte die gewünschten Gegenstände auch nach Hause. Die Mutter nahm natürlich an, er habe die Waren richtig bezahlt. Das war aber nicht der Fall. Er hatte die Waren gestohlen und das Geld für sich verbraucht. Auf diese Art entwendete er der Firma in 2 bis 3 Jahren für 120 Gulden Waren. Der Firmeninhaber machte Anzeige und der Verkäufer stand nun vor dem Einzelrichter. Der Angeklagte war geständig. Der Oberamtsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis. Der Richter verurteilte den Angeklagten zu 2 Monate Gefängnis wegen fortgesetzten Diebstahls. Es wurde berücksichtigt, daß die Eltern den Schaden ersetzt haben. Dem Angeklagten wurde Strafaufhebung gewährt.

## Professorengelapper über Revolution und Sozialismus.

Ein russischer Professor, Dr. Simon Frank, ein recht positiver Herr, hielt gestern abend in der Aula von St. Johann einen Vortrag, der der hochtönenden Art war. Die russische Revolution in weltgeschichtlicher Perspektive führte. Von Perspektive war nun — weiß Gott — keine Spur. Professor Frank, der als Universitätsprofessor einmal einen gewissen Rang gehabt haben soll, ist von den Volkswissenschaften aus Rußland abberufen worden, eigentlich aus unverständlichen Gründen, denn er hätte dort mit seinen humiden Redensarten bestimmt keinen Schaden anrichten können. Gestern erteilte er den sich langweilenden Hören eine von keiner Sachkenntnis über sozialwissenschaftliche und geschichtliche Fragen getriebene „Lektion“ vom Sozialismus, in Form und Inhalt eine wahre Wertloserei beim Stat. Immerhin ist der Herr Professor gar nicht unbedeutend, denn er befindet sich in der Annahme, durch Verknüpfung seiner Behauptungen dem Sozialismus den Garaus machen zu können. Man soll ihm deshalb aber nicht böse sein, denn die ganze Angelegenheit wäre solchen Aufwand kaum wert.

Wilhelm-Theater. Alle unsere Leser erhalten für die letzten Tage des Gastspiels „Fäustle Ihre Hand, Madame“ bei Vorzeigen des heutigen Inserats 50 Prozent Ermäßigung auf allen Plätzen. Am Sonntag, den 24. März, findet die letzte Aufführung statt.

# Letzte Nachrichten

## Furchtbare Bluttat in Leipzig.

Vier Tote.

Leipzig, 16. 3. Heute früh ereignete sich im Hause Albertenstraße 18 in Leipzig-Lindenau eine furchtbare Bluttat. Dort durchschlug ein Handwerker seinen 9 Kindern im Alter von 11, 18 und 9 Jahren und sich selbst die Kehle. Alle Personen sind tot.

## Raubüberfall auf die Queblinburger Krankenkasse.

Queblinburg, 16. 3. In dem Klassenraum der Allgemeinen Ortskrankenkasse drangen heute früh gegen 1/8 Uhr zwei Männer ein, bedrohten die anwesenden Beamten mit der Schusswaffe und raubten 1200 Mark bares Geld. Die beiden entkamen in einem Auto, in dem sie auch vorfahren waren.

## Eisbittleistung des Linien Schiffes „Eisak“.

Berlin, 16. 3. Das Linien Schiff „Eisak“ hat Befehl erhalten, in See zu gehen, um den vier Dampfern „Ceres“, „Alta“, „Dika“ und „Tegew“, die sich in der Nähe des Gieseler-Hiffs in einer schweren Eisdrift befinden, Hilfe zu bringen.

## Die Danzig-Ausstellung in Berlin.

Die Danzig-Ausstellung des Deutschen Auslands-Instituts, die zuletzt in Dresden war, zieht dieser Tage nach Berlin. Sie wird dort in den Räumen der Technischen Hochschule Charlottenburg Unterkunft finden. Zur Einrichtung der Ausstellung ist Herr Museumskustos Dr. Abramowski in Berlin nach Berlin abgereist. Die Ausstellung wird in Berlin am Donnerstag, dem 21. März, vormittags 11 Uhr, eröffnet. Zur Eröffnung begeben sich der Präsident des Senats, Sachm, und der Vizepräsident des Senats, Gehl, nach Berlin. Bei der Eröffnung der Ausstellung werden sprechen Generalkonsul Dr. h. c. Wanner, Oberbürgermeister Dr. Böh, Minister des Innern, Graf v. Helldorf, Präsident Sachm und Reichsminister des Innern, Seeverling.

Von Berlin aus wird die Danzig-Ausstellung ihre Weiterreise antreten nach Leipzig, Düsseldorf, Hamburg und Breslau.

## Werbezug der Arbeiterjugend.

Morgen, nachmittags 8 Uhr, Abmarsch.

Morgen, Sonntag, den 17. März 1920, veranstaltet die Sozialistische Arbeiterjugend Danzig, wie bereits gemeldet, einen Werbezug durch die Straßen Danzigs. Treffpunkt ist die Weidenfaserne. Der Zug versammelt sich dortselbst um 3 Uhr nachmittags. Der Zug bewegt sich durch die Straßen: Ponggenpühl, Thornscher Weg, Sperlingsgasse, Weidenfaserne, Langgarten, Milchmännchengasse, Ringer Markt, Ritzschergasse, Brothänkengasse, Kopernikusgasse, Grobe Schrammberggasse, Kohlenstraße, Breilgasse, Dämme, Altkädfischer Graben, Rätzlergasse, Tischlergasse, Schülledamm, Hansaplatz, wo sich der Zug nach einer kurzen Ansprache auflöst.

Männliche und weibliche Jugend! Bekundete Jugendorganisationen! Sorgt für Massenbeteiligung! Es gilt, die arbeitende Jugend an ihre Pflicht zu erinnern, die Reihen des sozialistischen Jungvolks zum Kampf um seine Rechte zu stärken.

## Der Besuch der Handelsschule.

Das neue Schulfahr beginnt am 11. April. Die Handels- und Höhere Handelsschule bietet in ihren verschiedenen Abteilungen vor und neben dem Beruf Ausbildung in den kaufmännischen Fächern nach der technischen und wissenschaftlichen Seite hin.

Dem letzteren Falle dienen die Abendkurse in Einzel-fächern, die infolge ihrer zeitlichen Lage dem vorwärtsstrebenden Handelsbesitzenen es ermöglichen, sich in einzelnen Gebieten der Handelstechnik, wissenschaftlich und fremdsprachlich weiterzubilden. In den Volkshäusern der Handelsschule und der Höheren Handelsschule finden Volkshändler, Mittelschüler und Schüler allgemein bildender höherer Schulen Gelegenheit, ihrer Vorbildung entsprechend sich auf den kaufmännischen und ihm verwandten Berufe zweckmäßig vorzubereiten.

Der erfolgreiche Besuch bereitet von der Pflichterfüllung der Handelsschule, gewährt einen leichteren Eintritt in den Beruf selbst und berechtigt zu einer verkürzten Lehrzeit, was aber ausschlaggebend sein dürfte, ist, daß durch den Besuch dieser kaufmännischen Fachschulen ein besseres berufliches Fortkommen gewährleistet wird. Im einzelnen verweise wir auf die heutige Anzeige.

Wochenplan des Danziger Stadttheaters. Sonntag, den 17. März, abends 7 1/2 Uhr: „Das Dreimäderlhaus“. — Montag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 1) Drei Einakter von Ernst Krenek. 1. „Der Diktator“, 2. „Das geheime Königreich“, 3. „Sewergewicht“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 2) „Oktobertag“. — Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr: „Geöffnete Vorhänge“. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 3) „Meine Komödie“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr: Men einstudiert. „Das Rheingold“. Ein Bühnenspektakel von Richard Wagner. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: „Geöffnete Vorhänge“ für die Freie Volksbühne. — Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: Zum 1. Male! „Karl und Anna“. Schauspiel in vier Akten von Leonhard Frank. — Montag, den 25. März, abends 7 1/2 Uhr: (Serie 1) „Kabale und Liebe“.

Polizeibericht vom 16. März 1920. Festgenommen wurden 47 Personen, darunter 6 wegen Diebstahls, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 2 wegen Wirtshausbesitz, 1 wegen Pappergehens, 16 wegen Trunkenheit, 8 wegen Bettelns, 14 wegen Obdachlosigkeit, 2 zur Festnahme aufgegeben, 1 Person in Polizeifast.

1/2 Jahrhundert Erfahrungen  
Für die verwöhnte Dame  
Für den eleganten Herrn  
Herba-Creme u. Herba-Seife  
von  
Obermeyer & Co., Hanau  
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich!  
Große Tube bzw. Stück 90 Pf.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; für Inserate: Anton Focke; beide in Danzig. Druck und Verlag: Wundbrüder u. Verlags-Gesellschaft in d. S. Danzig. Am Ehrenhaus 4.

